This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PF
3582
A3E6


UC-NRLF
$B 124 928

YC117315

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

# Kaufmannsdeutsch

Zwei Preisarbeiten des
Allgemeinen Deutschen
Sprachvereins
von August Engels
und F. W. Eitzen

Berlin 1905
Verlag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins
(F. Berggold)

# Kaufmannsdeutsch

---

Zwei Preisarbeiten
des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

von

August Engels

und

F. W. Eitzen

UNIV. OF CALIFORNIA

1905.
Verlag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.
F. Berggold.

UNIV. OF
CALIFORNIA

BURDACH

# Vorwort.

Auf der Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins zu Breslau im Jahre 1903 wurde eine Preisaufgabe verkündet, die sich auf die Sprache unserer Kaufleute bezieht. Die Geldmittel dazu hatte ein deutschfühlender, für unsere Muttersprache begeisterter Kaufmann aus dem Rheinlande, der seinen Namen nicht genannt wissen will, in hochherziger Weise zur Verfügung gestellt.

Die Preisaufgabe lautete folgendermaßen:

**„Wie ist die Sprachverderbnis im deutschen Handelsstande zu bekämpfen?“**

Zur Erläuterung und näheren Bestimmung waren noch folgende Bemerkungen hinzugefügt:

„Die Sprache des deutschen Handelsstandes entspricht in mancher Beziehung nicht der achtunggebietenden Stellung, die er sich durch seine Tüchtigkeit erworben hat. Während in den meisten anderen Berufsarten ein scharfer Kampf für die Reinheit der Muttersprache entbrannt ist, wuchern in der Kaufmannssprache die überlieferten Fremdausdrücke üppig weiter. Obgleich die von Karl Magnus und F. W. Eitzen bearbeiteten Verdeutschungsbücher deutlich beweisen, daß die meisten dieser Fremdlinge durch gute deutsche Wörter ersetzt werden können, werden sie nicht nur unnötigerweise weiter gebraucht, sondern oft falsch angewendet und falsch geschrieben.

Ebenso wie gegen die Reinheit, wird auch gegen die Richtigkeit und Schönheit der Sprache häufig gefehlt. Man klagt mit Recht über weitschweifige, breitspurige Wendungen, über gespreizte, unnatürliche Schreibweise. Übertriebene Höflichkeit und übel angebrachtes Streben nach Kürze und Abwechselung des Ausdrucks führen oft zu Verkehrtheiten und Seltsamkeiten, welche die kaufmännische Sprache verunzieren.

Diese Mißstände sollen an Beispielen erörtert werden, es soll nachgewiesen werden, welche Einflüsse schädigend auf die Handelssprache eingewirkt haben, und wie eine Heilung dieser Schäden zu erzielen ist.

Verlangt wird eine anregend geschriebene, nicht zu umfangreiche Flugschrift, die, von vaterländischem Geist erfüllt, geeignet

M98398

ist, das sprachliche Gewissen des deutschen Kaufmanns zu schärfen und ihn aus den Banden undeutscher Überlieferung zu befreien. Für die drei besten Lösungen dieser Aufgabe sind Preise in der Höhe von 600, 400 und 200 Mark ausgesetzt."

Das Preisrichteramt übernahmen mit dankenswerter Bereitwilligkeit die Herren Prof. Dr. A. Gombert in Breslau, Prof. Dr. Th. Matthias in Zwickau i. S. (jetzt in Plauen i. V.), Prof. Dr. P. Rachel, Direktor der öffentlichen Handelslehranstalt in Dresden, Handelskammer-Syndikus Dr. Rocke in Hannover und Dr. L. Voigt, Direktor der Städt. Handelslehranstalt in Frankfurt a. M.

Das Preisausschreiben hatte einen überraschenden Erfolg. Es liefen nicht weniger als 33 Arbeiten ein.

Auf der Hauptversammlung des Deutschen Sprachvereins in Duisburg zu Pfingsten 1905 wurde der Spruch des Preisgerichts verkündet.

Den ersten Preis erhielt Herr Oberrealschul- und Handelsschullehrer August Engels in Bochum, den zweiten Herr Kaufmann F. W. Eitzen (in Firma Eitzen & Co.) in Hamburg, den dritten Herr Prokurist Gustav Mettin in Düren (Rheinland).

Neben diesen drei preisgekrönten Arbeiten wurden noch drei Arbeiten einer öffentlichen Anerkennung würdig befunden. Als Verfasser ergaben sich die Herren Dr. Adalbert Silberstein in Berlin, Bankbeamter Heinrich Brosius in Freiburg i. B., Buchdruckereibesitzer Heinrich Oldenburg in Lübeck.

Von diesen durch Preise und öffentliche Anerkennung ausgezeichneten Arbeiten beschloß der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins die folgenden zwei zu veröffentlichen, die, verschieden in der Behandlung und jede mit eigenartigen Vorzügen ausgestattet, in gewisser Beziehung einander ergänzen.

Möge der in diesen Arbeiten erhobene Mahnruf an den vaterländischen Sinn und das Sprachgewissen unserer deutschen Kaufleute nicht ungehört verhallen!

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

# Sprachverderbnis im Handelsdeutsch und ihre Bekämpfung

Mit dem ersten Preise ausgezeichnete Arbeit

von

August Engels

# Vorbemerkung.

Der besseren Lesbarkeit halber sind den in dieser Arbeit behandelten Punkten jedesmal nur wenige zur Erläuterung notwendige Beispiele zugefügt. Eine größere Zahl von stärkerer Beweiskraft enthält der Anhang; aber auch er will nicht erschöpfend sein, sondern eine Auswahl von kennzeichnenden Gattungsvertretern bieten. Die Beispiele, aus gedruckten Vorlagen entnommen, wurden so verwertet, wie sie ein günstiger Wind in die Hand wehte; des Suchens oder Zurechtstutzens bedurfte es nicht.

Verschiedenes aus dem umfangreichen und viel umfassenden Gebiete konnte nur berührt oder angedeutet werden, da die Arbeit sonst eine ungebührliche Länge erhalten hätte.

# Inhalt.


Seite

Vorwort . . . . . III

1. Die Handelssprache und das Fremdwort . . . . . 1
2. Schädliche Einflüsse der fremden Sprachbestandteile . . 6
3. Verfehlungen gegen Richtigkeit und Wohllaut der Sprache 14
4. Das neue Schuldbuch des Handelsstandes . . . . . 25
5. Kampf gegen die Sprachverderbnis von Amts wegen . 33
6. Die Schule und die Sprachpflege . . . . . 38
7. Sprachverein, Zeitungen, Kaufmannsstand . . . . . 45

Anhang.

I. Verzeichnis der im „Grundriß" und „Leitfaden" von M. Behm enthaltenen Fremdwörter . . . . . 51
II. Überflüssiger, ungeeigneter oder fehlhafter Gebrauch von Fremdwörtern . . . . . 55
III. Unstatthafte Umkehrung nach „und" . . . . . 58
IV. Beispiele, in denen die Verknüpfung oder Satzbildung mangelhaft ist . . . . . 59
V. Proben mit verschiedenen Unzuträglichkeiten . . . . 60
VI. Aus Handelsberichten . . . . . 64
VII. Beiträge aus Lehr- und Lesebüchern für Handelsschulen 68
VIII. Blüten des Reklamestils . . . . . 74

UNIV. OF CALIFORNIA

## 1. Die Handelssprache und das Fremdwort.

Ein paar Unterrichtsmittel „Grundriß der kaufmännischen Korrespondenz“ und „Leitfaden der allgemeinen Handelslehre“ von Max Behm mögen den Ausgangspunkt zu einer näheren Betrachtung der deutschen Handelssprache bilden. Der Verfasser ist Oberbuchhalter der Reichshauptbank, Lehrer an den kaufmännischen Fortbildungsschulen zu Berlin und hat zudem die wichtige Aufgabe, die an kaufmännischen Fortbildungsschulen tätigen Lehrer zu unterweisen, die alljährlich aus den verschiedensten Gegenden des preußischen Staates behufs genauerer Einführung in den Handelsfachunterricht nach der Reichshauptstadt berufen werden. Als Fachmann und Fachlehrer in hervorragender Stellung muß er ein kundiger Führer sein.

Wir holen uns für unseren Zweck zunächst Rats, wie es mit der Frage der Fremdwörter im Handelsdeutsch steht. Als der Verfasser vorliegender Arbeit sich bei Gelegenheit ahnungslos unterfangen hatte, inbezug auf diese Frage etwas aus dem Grundriß zu bemängeln, wurde ihm mit unangenehmer Deutlichkeit klar gemacht, welches Ansehen Herr Behm in der Tat in Fachkreisen genießt. Zwei Leiter großer städtischer Forbildungsschulen hielten ihm entgegen: „Ein Mann (nämlich Hr. Behm), der so lange in der privaten und amtlichen kaufmännischen Praxis gestanden hat, sollte der nicht besser wissen, was der junge Kaufmann gebraucht als — ein gewisser jemand, der zwölf Jahre lang an den kaufmännischen Wissenschaften, wie uns scheint, nutzlos vor-

übergegangen ist? Daß Behm und wir durchaus nicht für Verwendung von unnötigen Fremdwörtern sind, ist deutlich genug ausgesprochen."

Allerdings „ausgesprochen" ist es; denn er stellt den schönen Leitsatz[1]) auf: „Der kaufmännische Brief soll möglichst von Fremdwörtern reingehalten sein, d. h. es sollen solche Fremdwörter vermieden werden, für welche gute und gebräuchliche deutsche Wörter vorhanden sind." Diese Forderung deckt sich fast vollkommen mit dem Wahlspruch des noch vielfach verkannten und angefochtenen Allgemeinen Deutschen Sprachvereins: „Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann." Aber wenn zwei dasselbe sagen, dann tun sie noch lange nicht dasselbe. Vom rechten Grundsatz bis zum rechten Handeln ist ein weiter Weg. Mit dem Grundsatz ist dem Gewissen gegenüber der nicht zu überhörenden Mahnung der Zeit nach reinerem Deutsch Genüge getan und es bleibt dabei; oder vielmehr es bleibt nicht dabei, der Grundsatz wird alsobald mundtot gemacht: „Da ein großer Teil der kaufmännischen Einrichtungen von fremden Völkern entlehnt ist, so ist es unvermeidlich hier und da (!) Begriffe[2]) anzuwenden, welche nur dem Kaufmann verständlich sind, und für welche trotz jahrhundertelangen Gebrauches sich eigentlich deutsche Wörter nicht gebildet haben. Die Zahl dieser Wörter ist sehr erheblich, und ihr Gebrauch ist durchaus gerechtfertigt; dahin gehören Wörter wie: Akzept, Tratte, Giro, Rikambio, Protest, Indossament, Zession, Konnossement, Agio, transito, Rimesse, Valuta usw. usw. Besonders aus der italienischen Sprache sind solche Wörter entnommen, da unsere heutigen kaufmännischen Einrichtungen größtenteils von Italien aus ihren Ursprung haben. Derartige Fremd-

[1]) Grundriß (1900), S. 12.

[2]) Soll wohl heißen „Ausdrücke".

wörter haben in der deutschen Sprache Bürgerrecht erworben, und gegen den Gebrauch dieser Fachausdrücke kann eine Einwendung nicht gemacht werden."

Von dem ihm hier eingeräumten Rechte macht der Handelsstand bekanntlich nicht etwa „hier und da", sondern ausgedehnten Gebrauch, und die vorgebrachte Begründung klingt so faßlich und einleuchtend, dabei so diktatorisch, daß man sich nicht wundern darf, wenn die Kaufleute ihr auf Treu und Glauben zuschwören. Es lohnt sich daher, sie etwas schärfer aufs Korn zu nehmen.

Zum ersten. Fast in jedem Berufe gibt es Ausdrücke, die nur der Eingeweihte versteht, ohne daß es Bezeichnungen aus fremden Sprachen zu sein brauchen.

Zum zweiten. Wenn eine Sache oder Einrichtung von auswärts kommt, muß sie dann unfehlbar ihren ausländischen Namen behalten? Wohin sollte das führen? Obgleich das Eisenbahnwesen aus England stammt, so haben wir „Eisenbahn, Bahnhof, Weiche, Gleis, Schienen, Zug" usw.; und ist das nicht besser, als wenn wir railway, station, switch, rails, train sagen müßten? Der Wechsel entstammt wirklich italienischem Boden, und er heißt doch „Wechsel". Umgekehrt sind „auf Borg geben" und „Schulden machen" von altersher auch in deutschen Landen keine unbekannten Erscheinungen gewesen, und dennoch haben wir die „Kreditoren" und „Debitoren".

Zum dritten herrscht darüber unter Kundigen keine Meinungsverschiedenheit, daß neben den sachlich begründeten und unvermeidlichen Fremdwörtern eine große Menge solcher besteht, deren Bürgerrecht stark beanstandet wird. Sie können höchstens den langen Gebrauch für sich ins Feld führen, den man mit demselben Rechte Mißbrauch nennen kann.

Freilich können Einwände, und zwar schwerwiegende Einwände erhoben werden. Betrachten wir nur die angeführten Beispiele. Jeder gezogene Wechsel (Tratte) ist

ein „Akzept", wenn er angenommen, und eine „Rimesse", wenn er übertragen ist. Darum findet man auch alle drei Bezeichnungen unterschiedlos statt „Wechsel" gebraucht. Die A. D. Wechselordnung kennt „Tratte" überhaupt nicht und enthält den Ausdruck „Rimesse" nur einmal (Art. 51); für „Rikambio" hat sie „Rückwechsel". Das Handels- wie das Bürgerliche Gesetzbuch kennen statt „Zession" nur „Übertragung"; im letztern ist „Protest" in seiner Grundbedeutug durch „Einspruch" wiedergegeben; es behält nur im Wechselverkehr seine besondere Bedeutung. Die Kölnische Zeitung sagt für „Agio" stets „Aufgeld"; „Valuta" bedeutet von jeher auf gut deutsch „Wert" und „Währung". Woher mag gar „transito" seinen Bürgerbrief herschreiben? Für Transitlager gelten „Durchgangslager" und „Packhof" nicht erst seit heute. Verbleiben „Konnossement, Indossament und Giro" als die einzigen, die ohne Ersatz beibehalten sind. Keines von ihnen ist jedoch ein Kraut Rührmichnichtan. „Frachturkunde" oder „Seefrachtbrief" würde „Konnossement" gut decken. Art. 9 Abs. 1 der Wechselordnung: „Der Remittent kann den Wechsel an einen andern durch Indossament (Giro) übertragen", würde haarscharf dasselbe bedeuten, wenn er lautete: „Der Empfänger kann den Wechsel durch rückseitigen Vermerk übertragen". Wir dürfen nach dem Vorgang des Bürgerlichen Gesetzbuches wohl mit Sicherheit annehmen, daß man ihm heutzutage eine ähnliche Fassung geben würde, und der Artikel 364 des Handelsgesetzbuches: „Durch das Indossament gehen alle Rechte aus dem indossierten Papier auf den Indossatar über" könnte dann seine Eintönigkeit verlieren und lauten: „Alle Rechte aus dem übertragenen Papier gehen auf den (Inhaber, Besitzer) Empfänger über." — Das italienische „Giro" bedeutet „Kreis, Umkreis Umfang, Umlauf, Verkehr" und im geschäftlichen Sinne „Begebung, Übertragung, Überweisung". Es braucht sich demnach kein „eigentlich deutsches Wort" dafür zu bilden,

sondern deren ist eine ganze Reihe wurzelechter vorhanden. Ein „begebener, übertragener oder überwiesener" Wechsel wird in der Tat in Umlauf gesetzt, er geht von einer Hand in die andere über. Bei dem aber, was man „Bankgiro" nennt, geschieht das nicht; vielmehr werden Zahlungen ausgeglichen, indem man deren Beträge von der Rechnung des einen Kunden ab- und der des andern zuschreibt. Die Überweisung geschieht durch Umrechnen,[1]) es bleibt dafür der alte Name. Wenn also die hohe Reichsbank auf einen ihrer Vordrucke als Überschrift „Giro-Überweisung nach auswärts" setzt, so bedeutet das nichts mehr und nichts weniger als „Überweisungs-Überweisung nach auswärts".

Die im Anhang I zusammengestellte Ausbeute an Fremdwörtern aus den eingangs genannten Werkchen möge des weitern aus sich selbst bezeugen, in wie fern die Behauptung von der Nichtbildung „eigentlich deutscher Wörter" Stich hält. Sie möge ferner einen Anhalt geben zu beurteilen, wie viele der gebrauchten Fremdlinge keineswegs Handelseinrichtungen benennen, die von auswärts gekommen sind, ja wie manche von ihnen an sich überhaupt nichts mit Handelsgeschäften zu tun haben, (z. B. analog, entsprechend, — diskret, verschwiegen, — exklusive, inklusive, aus-, einschließlich, — konform gehen, übereinstimmen, — Qualifikation, Befähigung, — zirka, rund, etwa usw.) Und sie möge den Beweis liefern, daß es Handelslehrer gibt, die manches veraltete, verschwundene oder im Schwinden begriffene Undeutsche krampfhaft festhalten und weitergeben, den Schülern zur Last, der Sprache zum Übel. Da findet man u. a. das selig entschlafene „poste restante"; „Signum, Signa", obgleich auf jedem Frachtbrief „Zeichen" steht; „Assekuranz, Assekurandeur", was kaum noch jemand statt

[1]) „Bankgirokonto" wäre durch „Bankumrechnung" oder „Banküberschreibung" sachgemäß benannt.

„Versicherung" und „Versicherer" sagt; „Appoints", obgleich es in allen Gesetzen und den Bestimmungen der Reichsbank „Stücke, Abschnitte" und allenfalls noch „Titel" heißt.

## 2. Schädliche Einflüsse der fremden Sprachbestandteile.

Die fremden Elemente in unserer Sprache in Pausch und Bogen zu verdammen und ausmerzen zu wollen, wäre überaus töricht; es wäre kurzsichtig, die einem Teile von ihnen verdankte Bereicherung zu verkennen; aber ebenso verkehrt ist es, sich ihnen rückhaltlos zu ergeben. Wie eng neben ihrem Nutzen der Schaden sitzt, den sie vor allem bei übermäßigem Auftreten anrichten, das hat am treffendsten Hildebrand[1]) gekennzeichnet, indem er sagt: „Wirklich sind die fremden Wörter ein wichtiger Bestandteil unserer Bildung geworden, und mit ihnen der reiche Inhalt von Geist und Leben, den sie ins Land gebracht haben, ein Reichtum freilich, der, so weit er nicht schon verdaut ist, mehr bunt oder buntscheckig aussieht, ja oft buntscheckig bis zur Narrenkappe oder zum buntgeflickten Bettlermantel, wie man das schon im 17. Jahrhundert so oft sagte."

Der unverdaute Reichtum wird zum Schmarotzertum. Schmarotzer nähren sich vom Lebenssaft und Blut ihres Wirtes, rauben dessen Kindern Luft, Licht und Nahrung, drängen sie zum Hause hinaus und pflanzen sich in ganzer Breite hin. Nicht anders die in die Sprache aufgenommenen ausländischen Worte; sie machen die Rede farblos und erweisen sich zugleich als Förderer der Gedankenlosigkeit. Um das deutlicher zu machen, sind bestimmte Einzelheiten nötig.

„Firma" bedeutet die „feststehende Unterschrift", den Namen; also: die Handlung ist unter der Firma (unter

[1]) Rudolf Hildebrand. Vom deutschen Sprachunterricht usw. 1900. 4. Aufl. S. 132.

dem Namen) N. eingetragen, sie wird unter der Firma N. geführt. Jetzt aber sagt man unterschiedlos: die Firma (also doch: der Name) wohnt, sie hat ihren Sitz, der Inhaber oder Chef einer Firma, wo es sinngemäß heißen müßte: der Inhaber wohnt, das Haus oder Geschäft hat seinen Sitz, der Vorsteher oder Leiter eines Werkes, einer Fabrik usw.

Man höre ferner: Der Reisende ließ seine „Effekten" (sein Gepäck, seine Habe, seine Sachen) aufs Zimmer bringen; am Fenster eines Bankhauses sah er nach dem Stande der „Effekten" (Wertpapiere), warf noch einen Blick in die Auslage einer Handlung mit „Militär- und Vereinseffekten" (Abzeichen) und begab sich zum Konzert; die Musik war „effektiv" (in der Tat) ausgezeichnet und namentlich der Schluß der neunten Symphonie höchst „effektvoll" (wirkungsvoll).

Vor allem hat das öde „per" einer Pest gleich unter den armen Verhältniswörtern gehaust und ihrer eine ganze Reihe erbarmungslos dahingerafft.

Die Warensendung wird geschickt:[1])
per Eilgut, per Sammelgut (als),
per Schiff, per Schlepper, per Dampfer (mit),
per Post, per Fuhrmann (durch);
die Zahlung geschieht per bar (bar);
an Herrn N. per Adresse (unter der Adresse, bei);
der Wechsel wird per 1. Juni (zum) per Dortmund (auf) gezogen und per Verfall (bei) gutgeschrieben;
der Lehrling wird per sofort (sofort) gesucht.[2])

Niemand darf sich daher wundern, wenn der junge Handelsbeflissene mit seinem Liebchen „per Distanz" (aus der Ferne) Blicke tauscht und Abends mit ihm „per Arm" (Arm in Arm) spazieren geht.

---

[1]) Behm, Grundriß (1902) S. 14, 19, 59.

[2]) Bevor diese Arbeit zum Druck gelangte, hat ein Geschäftsklassiker die feine Wendung „per wann" geprägt.

„Eventuell“ muß gar für ein Dutzend verschiedene deutsche Ausdrücke herhalten: etwa, etwaig, unter Umständen, möglicherweise, möglichenfalls, vielleicht, im Fall, geeignetenfalls, nötigenfalls, gegebenenfalls, zutreffendenfalls, oder.

Ganz besonders ist „Interesse“, mit seiner Sippe „interessant, interessieren usw.“ zu einer wahren Landplage geworden, so daß man mit Recht sagen kann: Wo ein Begriff fehlt, stellt zur rechten Zeit ein Wort aus dieser Sippe sich ein.[1])

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der allererste Zweck der Sprache, Werkzeug der Mitteilung zu sein, in dem Grade leidet, wie der Gebrauch der Fremdwörter zunimmt; sie erschweren und stören das Verständnis. Der Professor an der Hochschule kann die Kette seines Vortrages mit einem starken Einschlage von Latein und Griechisch durchschießen und doch sicher sein, daß die frisch von den Bänken des Gymnasiums gekommenen Studenten ihm folgen; er darf aber den Vortrag nicht in derselben Form vor einer gemischten Zuhörerschaft aus den gebildeten Ständen halten, wenn er auf genügendes Verständnis rechnen will.

Man irrt in der Annahme, daß nur etwa die ungewohnteren fremden Wörter Schwierigkeiten betreffs der rechten Bedeutung machen; gerade auch solchen, die recht sehr im Schwange sind, haftet große Unklarheit an. Auf die Frage, was mit „prompt“ gemeint sei, gaben fünf junge Leute fünf verschiedene Antworten: „sorgfältig, pünktlich, gewissenhaft, gut, ehrlich“, aber keiner von ihnen kannte die eigentliche Bedeutung „schnell, geschwind, rasch, hurtig, unverzüglich“.

Wir wissen sehr wohl, daß das Einkleiden sachlicher Dinge in fremdsprachliche Ausdrücke der „geschichtlichen Entwicklung“ entspricht; aber wenn die geschichtliche Entwicklung

---

[1]) Vgl. Zeitschr. des A. D. Sprachvereins 1898, Spalte 159 u. 160.

zur drückenden Fessel wird, muß sie schließlich gesprengt werden. Diese Gewohnheit nötigt vielfach zu Erläuterungen, die mit der Sache selbst nichts zu tun haben, und man muß immer wieder auf Mißgriffe und Verstöße gefaßt sein, die ebenfalls in der Sache selbst nicht begründet sind. Der Satz:

> „Rimessen nach dem Auslande werden meist durch Devisen oder Schecks bewirkt,"

verlangt die Erklärung, daß „Rimesse" hier nicht wie sonst „Wechsel" sondern „Zahlung" oder „Wertsendung", desgleichen „Devise" nicht wie gewöhnlich „Wahlspruch", sondern „Wechsel" bedeutet; die Fassung:

> Zahlungen nach dem Auslande werden meist durch Wechsel oder Schecks bewirkt,

ist an sich vollkommen klar.

Nehmen wir an, ein junger Kaufmann, an den ein Wechsel übertragen ist und der sich über irgend eine Rechtsfrage beraten will, entleiht der Bücherei seines Vereins die A. D. Wechselordnung[1]) und schlägt auf S. 72c:

> „Die Legitimation und die Identität des Indossatars, welcher im Besitz des protestierten Wechsels ist und respektive die Identität des eingeklagten Wechsels mit dem protestierten wird dadurch allein nicht zweifelhaft, daß unwesentliche Zusätze der Firma des Indossatars bei seiner Benennung im Indossamente sowohl als auch respektive bei seinem Namen als Protestextrahenten fortgelassen sind."

Dem jungen Manne würde es auch mit Hilfe von Wörterbüchern schwerlich gelingen, in den Sinn dieser Erklärung einzudringen; denn sie erfordert eine fast gänzliche Umbildung:

> Ein Zweifel am rechtmäßigen Besitz eines protestierten Wechsels und an der Person seines Inhabers, sowie

---

[1]) Allgemeine Deutsche Wechselordnung von Dr. S. Borchardt. 1880. (Verl. von J. Guttentag).

an der Übereinstimmung dieses Wechsels mit dem eingeklagten kann dadurch allein nicht begründet werden, daß unwesentliche Zusätze zur Firma des Inhabers bei seiner Benennung im Übertragsvermerk wie auch bei seinem Namen als Protesterheber fehlen.

Mit der Erschwerung des Verständnisses hängt der nicht gerade selten vorkommende schiefe oder gar falsche Gebrauch der Fremdlinge zusammen, der sich ohne Schwierigkeit erklärt, wenn man bedenkt, daß ihr wahrer Sinn zuletzt auch dem sprachlich Geschulten nicht mehr scharf und deutlich vor dem Bewußtsein steht. Auch hierzu einige Proben.

In dem Briefe S. 30 will der Schreiber mit dem Worte „instinktiv" nicht sagen, daß er nach einem Naturtriebe (Instinkt), vielmehr nur, daß er „unwillkürlich, unbewußt, ohne Überlegung" gehandelt habe.

„In der Intensität des Kleinverkehrs lag so wenig Zwang mehr zur Aufrechterhaltung guter Münze . . .",[1]) heißt sinngemäß: Wegen der Geringfügigkeit . . . lag wenig Zwang vor, nicht wegen der Stärke.

„Trotzdem enthält dieser raffinierte Graphit noch viele Ingredienzien, die durch das Schlämmverfahren beseitigt werden."[2]) Unter J. versteht man die zur Sache gehörenden Bestandteile oder Zutaten, während hier unbrauchbare Beimischungen gemeint sind.

Jemand aus der „Routine" bringen,[3]) bedeutet, ihn aus der „Gewandtheit, Erfahrung" bringen; während die Redensart heißt: jemand aus der Fassung bringen.

Der „Grundstein für die Insolvenz eines Mannes"[4]) ist ungefähr dasselbe, wie der „Grundstein zum Einsturz

[1]) Handel und Wandel. Lesebuch für junge Kaufleute von Scharf und Haese. 1. u. 2. Aufl. Zeit der Kipper und Wipper.

[2]) Ebenda. Die Bleistiftfabrikation usw.

[3]) Ebenda. Der Commis voyageur.

[4]) Ebenda. Treu und Glauben im kaufm. Verkehr.

eines Hauses"; bei den Worten „Grundstein für die Zahlungsunfähigkeit" (statt etwa erste Ursache) hätte der innere Widerspruch sofort eingeleuchtet.

„Man läßt die Plättchen dann endlich in das Zubringerohr, welches sie einzeln nach der Anciennität zwischen zwei Stahlstempel führt;"[1]) das wäre nach dem „Dienstalter" statt nach der „Reihenfolge".

Weit zahlreicher als der schiefe oder falsche hat sich der überflüssige Gebrauch des Fremdworts eingenistet; er hat sich zu einem tiefeingewurzelten weit verzweigten Grundübel und Hauptschaden unserer Sprache ausgewachsen. Indem dem fremden Worte das gleichbedeutende deutsche hinzugefügt, oder aber aus alter schlechter Gewohnheit der völlig ausreichenden einheimischen Bezeichnung die ausländische angehängt wird, entsteht das, was die Wissenschaft „Tautologie" nennt, was aber zu allermeist nur unnütze Wortmacherei ist. Ob der Schankwirt seine Räume „neu renovieren" läßt, ob ein Handelsschriftsteller die „erzeugten Produkte" aufzählt, ob ein Berliner Gerichtshof in der Urteilsbegründung von der „öffentlichen Publizistik" spricht oder ob die hohe Reichsbank „Giro-Überweisung" schreibt, das steht alles auf demselben Blatte und bekundet, daß Gelehrte wie Ungelehrte dem rächenden Walten des Sprachgeistes verfallen.[2])

Wie manches, was für abgründig tiefe wissenschaftliche Erklärung gelten soll, ist im Grunde ein Spiel mit Worten.

---

[1]) Ebenda. In der königlichen Münze zu Berlin.

[2]) In der Erklärung zum Börsengesetze, welche die (30.) Vollversammlung des „Deutschen Handelstages im J. 1904 angenommen hat, ist die Rede von einer „Kontokorrent-Abrechnung". Kein italienischer Kaufmann würde sagen „conto di conto-corrente", und ein deutscher wohl nicht „laufende Rechnungs-Abrechnung". Das gewöhnlich gebrauchte „Kontokorrent-Auszug" ist jedenfalls besser; aber sollte es nicht genügen zu sagen: man übersendet eine „laufende Rechnung"?

z. B. „Im ökonomischen Sinne, in der politischen Ökonomie versteht man unter Produktion die Erzeugung oder Schaffung von Werten für die Wirtschaft der Menschen",[1]) was doch nur heißen soll: Im volkswirtschaftlichen Sinne versteht man unter Erzeugung das Schaffen von Werten.

„Kredit ist, wo Vertrauen ist",[2]) freilich: Vertrauen ist, wo Vertrauen ist.

Eine ganze Anzahl Wörter wird von den Geschäftsleuten wie eine ewige Krankheit fortgeerbt; der eine hört und sieht sie vom andern ab, niemand gibt sich Rechenschaft darüber, ob sie an ihrem Platze etwas zu sagen haben oder nicht. Eröffnet jemand eine Handlung, so mietet er ein „Ladenlokal" (als ob ein Laden an sich kein Raum oder Lokal wäre); auf sein Schild läßt er z. B. „Spezialgeschäft in Kaffee" malen (als ob „Kaffeehandlung" nicht deutlich genug sagte, daß er Kaffee verkauft); links und rechts daneben wird das unvermeidliche „en détail — en gros" gesetzt, mag die Ware auch nur in Viertelpfunden und Pfunden aus dem Laden gehn; der Kaffee, von 70 Pf. bis zu 170 Pf. das Pfund, ist nur „Prima", auch die geringste Sorte; wer 5 Pfund kauft, erhält eine „Gratiszugabe", als ob eine Zugabe anders als umsonst oder unentgeltlich verabfolgt würde. Wie blinde Spielmarken laufen diese Wörter zwischen den echten Münzen um, ohne Sinn und Verstand.

„Saison" hat wenigstens einen besondern Sinn, wenn es z. B. den regelmäßigen Besuchszeitraum für einen Badeort bezeichnen soll (etwa vom Mai bis Oktober); aber „Herbstsaison", „Wintersaison"?? Daß Herbst und Winter Jahreszeiten sind, dürfte dadurch nicht einleuchtender werden, daß man es auf französisch hinzufügt. Wenn derartiges kein

[1]) Ebenda. Güterproduktion.
[2]) Ebenda. Der Kredit.

Zopf ist, d. h. ein künstliches Anhängsel, das mit der Sache so wenig zu tun hat, wie ehedem der Wergzwickel mit dem natürlichen Haare, was soll denn ein Zopf sein? Für ihn gebührt nur die scharfe Schere. (Vergl. Anhang III).

Wenn aber jemand sein etwas umfangreicheres Geschäft z. B. seine Bäckerei mit kaufmännischem Vertrieb seiner Waren „ein erstklassiges Etablissement für Brotfabrikation mit Dampfbetrieb" nennt, so ist das Schwulst. Davon in anderem Zusammenhang mehr.

Der Vollständigkeit halber sei noch ganz kurz darauf hingewiesen, wie das Fremdwort in Aussprache und Schreibung zu vielerlei Verkehrtheiten Anlaß gibt. Nur ein paar Einzelheiten. Da französische Herkunft auch dort vorausgesetzt wird, wo sie nicht zutrifft, so erklärt sich die Aussprache „Bilangß" von „Bilanz" (franz. bilan), „Telefong" von „Telephon" (aus dem Griechischen, franz. Form „téléphone"), „Balkong" von „Balkon" (Mehrzahl die Balkone; das aus „Balken" französierte „balcon" ist wieder eingedeutscht), „ßangtimeter" von „Zentimeter" („centi" dem Lateinischen entnommen, wenn auch nach französischem Vorgang) und manches andere.

Bezeichnend ist jedenfalls, daß der Kaufmannsstand nicht zu einer übereinstimmenden Schreibweise der Wirkungsstätte hat gelangen können, an der seine Angehörigen ihre täglichen Berufsarbeiten verrichten. Zur Zeit der Hansa war „Kontor" bereits als Lehnwort (italienisch contoro) fester deutscher Besitz geworden, und die Kontore zu Bergen, im Stahlhof zu London und zu Nischninowgorod zeugten von deutscher Handels- und Unternehmungstüchtigkeit. Später drang dem Ursprung und der Aussprache zum Trotz die gallische Schreibweise „Comptoir" siegreich vor, ohne doch ganz durchdringen zu können, und so laufen die Formen „Comptoir, Comtoir, Contoir, Komptoir, Komtoir, Kontoir, Contor und Kontor" und noch andere um. Unser echtes deutsches „schick" hat Pariser Stempel und die Weihe der Boulevards erhalten

und ist als „chic" zur zweifelhaften Ehre eines Modewortes gekommen. Nun verschönert es die Schaufenster manches prächtigen Geschäftshauses in den Aufschriften: „chicer Anzug, chice Weste, chices Kleid". Wie soll man das eigentlich aussprechen? Viele Geschäftsleute huldigen der fremden Schreibart auch bei solchen Wörtern, die längst eine deutsche Form haben, z. B.: „Crèpe, Peluche, Cachemire, Costume" u. a. statt „Krepp, Plüsch, Kaschmir, Kostüm". Ein bedeutendes Werk schreibt sich sogar „Caoutchoucfabrik".

Es ist freudig zu begrüßen, daß bezüglich der neuen Rechtschreibung, die eine ziemliche Anzahl Doppelformen zuläßt, Preußen und Bayern zu einer bis auf ein paar winzige Punkte gleichen einheitlichen Aufstellung gekommen sind. Den Wörterverzeichnissen dieser Staaten gemäß, die in allen Kanzleien die Richtschnur bilden, ist durchgehends die dem deutschen Lautgehalt entsprechende Schreibart anerkannt, so u. a. K und Z statt C (Kontor, Konkurs, Kompanie und Kompagnie, Zentner, Zentrum, Zigarre), ferner Likör, Bankier, Scheck und viele andere. Die Buchdruckereien, die allermeisten Zeitungen folgen bereits dieser Schreibung, und die deutsche Handelswelt würde einen hohen Grad selbstloser Einmütigkeit und deutschen Sinnes zeigen, wenn sie sich anschlösse, damit unsere Sprache auch in ihrem Äußern überall gleich erschiene.

### 3. Verfehlungen gegen Richtigkeit und Wohllaut der Sprache.

Wenn der Jäger sein Latein weidmännisch auffärbt, von den „Lichtern, der Blume, dem Schweiße, der Äsung" des Wildes redet, wenn der Seemann den Faden seiner Erzählung mit „Steuerbord, Backbord, Reeling, Luv und Lee" usw. durchknotet, so gewährt das dem Zuhörer einen besondern Reiz, mag auch das Verständnis dabei stellenweise

in die Brüche gehn. Da liegt nun der Gedanke nahe, es seien gleichfalls solche Berufseigentümlichkeiten, die dem Handelsstande als sprachliche Verkehrtheiten aufgemutzt würden. Dem ist nicht so. Zwar hat es sein Mißliches, derartige Eigentümlichkeiten im Verkehr mit nicht fachmännischen Kunden zu gebrauchen. Früher las man auf den Rechnungen der Kleinhändler und Handwerker z. B. „Für Waren . . . 27 M."; jetzt wenn ihnen ein junger Herr oder ein Fräulein Kaufmann die Schreibereien besorgt, steht darauf: „An Saldo usw." Der gewöhnliche Sterbliche sieht nicht ein, was damit anders gewonnen ist, als etwa eine neue Quelle für törichte Nachahmungen, die dem Lustspieldichter willkommenen Stoff liefern. (So schrieb jener Schuhmachermeister, dem es der latus angetan hatte, auf seine Rechnungen: An Ladus 27 M.) Schlimmer freilich ist, daß dadurch Mißverständnisse veranlaßt werden, bei denen Geld und Gut auf dem Spiele stehn. Aber nicht die überflüssige oder unangebrachte Fremdwortverwendung allein begründet den Vorwurf der Sprachverderbnis; er stützt sich vielmehr außerdem auf die vielfachen Verfehlungen gegen Sprachrichtigkeit und Sprachschönheit.

Schönheit oder Wohllaut der Sprache ist nicht etwa bloß eine Sache des Geschmacks, die den Dichter oder schöngeistigen Schriftsteller angeht; es gibt einen natürlichen Wohllaut, der sich mit der Richtigkeit als deren willkommene Zugabe einstellt oder erreicht wird, wenn man unter den Ausdrucksmitteln nur die rechte Wahl zu treffen weiß.

Manches, was als einzelne Unachtsamkeit kaum bemerkt würde, macht sich hauptsächlich durch die Häufigkeit seines Vorkommens lästig. Dazu gehört u. a. die Art und Weise, wie die Kaufleute durch die Bank mit den persönlichen Fürwörtern umspringen. Oftmals verzichten sie auf die regelrechte Hilfe der kleinen „Persönlichen".

Z. B. „Alles Nichtgefallende erbitte auf meine Kosten zurück." (Dies könnte als eine Aufforderung

gelten.) — „Indem wir Sie höflichst um Zuwendung Ihrer Aufträge bitten, sichern Ihnen pünktliche Bedienung zu."

Ein andermal kommt das Fürwort an die verkehrte Stelle oder wird unnötig wiederholt.

Z. B. „Zusendungen erbitten franko bis 1. Januar 1904 und werden wir nach getroffener Wahl usw." — „Wir teilen Ihnen höflichst mit, daß wir uns nur noch kurze Zeit mit dem Verkaufe befassen, und verweisen wir auf beiliegende Preisliste."

In diesen beiden letzten Beispielen haben wir zugleich die so sehr oft vorkommende Unart der unstatthaften umgekehrten Wortstellung nach „und", die sowohl unschön ist als auch störend in den Gedankengang eingreift und leicht Mißverständisse erzeugt.

Z. B. „Nun stehn auch die laufesten Mitglieder ihren Mann und werden" — was werden sie tun? — „wir mit vereinten Kräften den Sieg erringen."[1]) (. . ., und mit vereinten Kräften werden wir den Sieg erringen.)

„Herr N. hat einen Regenschirm in unserem Hause abgegeben und kann derselbe" — wer? — „abgeholt werden." Also nicht Herr N., sondern der Schirm. (Einfach: abgegeben, der abgeholt werden kann.)

(Vgl. Anhang IV.)

Für- und Bindewörter finden im ganzen keineswegs die Beachtung, die ihnen als den nächsten und wichtigsten Mitteln der Verknüpfung zukommt; die Vernachlässigung der kleinen Herren rächt sich durch üble Folgen.

Schlichte, naturgemäße Verknüpfung zwischen Satzteilen und Sätzen bewirken die persönlichen Fürwörter (er, sie, es), die bezüglichen (der, die, das, den längern welcher, e, es

[1]) Aus der „Handelswacht".

vorzuziehen) und die besitzanzeigenden (mein, dein, sein). Statt ihrer macht sich jedoch das schwerfällige „derselbe, dieselbe, dasselbe“[1]) durch einen geradezu seuchenhaft gewordenen Gebrauch breit, zum Überfluß noch oft genug mit der Kanzleipflanze „diesbezüglich“ vergesellschaftet.

Z. B. „Wir danken Ihnen für Ihr Wohlwollen und bitten, uns dasselbe auch fernerhin zu erhalten.“ ( . . ., es uns . . . zu erhalten.)

„Die beiden Parteien einigten sich zuletzt; dieselben kamen mit dem Verwaltungsrat überein, demselben freie Hand zu lassen.“ (sie kamen . . . . . überein, ihm . . . )

„Beim Registrieren ist darauf zu achten, daß alle in dem betreffenden Kopierbuche vorhandenen Kopien eines Geschäftsfreundes (!) hintereinander unter dem bezüglichen Namen desselben eingetragen werden.“[2]) (daß alle im Kopierbuche vorhandenen Briefe eines Geschäftsfreundes unter seinem Namen eingetragen werden.)

Durch die zweckgemäße Benutzung des persönlichen Fürworts fördert man die Straffheit des Satzbaues, der sonst leicht der Zerfahrenheit verfällt.

Z. B. „Am besten und billigsten geschieht die Bestellung per Postanweisung, solche (?) bitte alsdann auf den Abschnitt zu schreiben, doch können Sie auch den Betrag in Briefmarken, Kupons oder Banknoten mittelst des beifolgenden Bestellbriefes einsenden.“[3]) — (Am besten und billigsten bestellen Sie auf dem

---

[1]) Ursprünglich bezeichnet „derselbe“ die Gleichheit; seine Anwendung sollte auf diese Bedeutung und auf die wenigen Ausnahmefälle beschränkt bleiben, in denen es schwer zu ersetzen ist und daher gerechtfertigt erscheint.

[2]) Behm, Leitfaden 3. Aufl. S. 2.

[3]) Aus einem Losangebot.

Abschnitt einer Postanweisung, auch können Sie den beifolgenden Bestellzettel benützen und den Betrag in Marken, Zinsscheinen oder Banknoten einsenden.)

Wo das Fürwort vernachlässigt wird, muß das Hauptwort, dessen geborener Vertreter jenes ist, in eintöniger Wiederholung eintreten, wobei dann der Abwechslung halber häufig unnötigerweise das gleichbedeutende Fremdwort zu Hilfe genommen wird.

Z. B. „Die amtliche Ermittlung der Kurse beruht wesentlich auf den Angaben der vereideten Makler. Sie sind in Maklergruppen von je zwei oder mehr Maklern eingeteilt. Jeder dieser Maklergruppen ist eine besondere Gruppe resp. Anzahl von Werten zur Vermittlung überwiesen.“[1]) —

(Die amtliche Ermittlung der Kurse beruht wesentlich auf den Angaben der vereideten Makler; sie sind in Gruppen von zwei oder mehr eingeteilt, von denen jede eine Anzahl von Werten zu vermitteln hat.)

„Alle Frachtbriefformulare müssen mit dem Frachtbriefstempel versehen sein. Dieser Kontrollstempel ist erforderlich zur Beurkundung, daß die Frachtbriefe den geltenden Vorschriften für die deutschen Eisenbahnen genügen.“[2]) —

(Alle Frachtbriefe müssen mit einem (besonderen) Stempel versehen sein, der bekundet, daß sie den Vorschriften für die deutschen Eisenbahnen genügen.)

„Die vorjährige Exportsumme wird noch geringer werden, da unsere Hauptausfuhrartikel nach Japan, Zucker, Baumwollwaren, Wollwaren und Eisenwaren im Export nach dort stark gelitten haben.“[3]) —

---

[1]) Handel und Wandel S. 261.

[2]) Behm, Leitfaden S. 21.

[3]) Tägliche Rundschau, Nr. 99, 4.

(Der vorjährige Betrag unserer Ausfuhr nach Japan wird noch geringer werden, da sie in ihren Hauptgegenständen, Zucker, Woll-, Baumwoll- und Eisenwaren, stark gelitten hat.)

Ein Beispiel der Nichtbeachtung von Bindewörtern ist folgendes:

„Es sind nicht allein ganz enorm billige Kaffeenotierungen, sondern es sind fast durchweg bei allen Artikeln sehr niedrige Preise."[1])

Da durch das anreihende Bindewort „nicht allein — sondern" der Kaffee und die andern Waren zusammengefaßt sind, so gilt die Aussage (das Vormerken niedriger Preise) für beides; es hätte heißen müssen:

Nicht allein für Kaffee, sondern für alle Waren sind außergewöhnlich niedrige Preise angesetzt.

(Vergl. Anhang IV.)

Wie ein Verstoß gegen die äußere Form zumeist eine Verfehlung gegen den inneren Geist der Sprache in sich schließt und also dem zuwiderläuft, was gesagt werden soll, das tritt augenfällig bei den, man möchte sagen, beliebt gewordenen unzulässigen Steigerungsformen zutage. „Wir bitten um schnelle Bestätigung, — um schnellere Bestätigung als das letzte Mal, — um die schnellste, äußerst schnelle, möglichst schnelle Bestätigung", so lautet bekanntlich die regelrechte Steigerung des Eigenschaftswortes und entsprechend die des Umstandswortes: „Antworten Sie schnell, — schneller, — möglichst schnell". Aber nun das Umgekehrte: „Wir bitten um schnellmöglichste Bestätigung, antworten Sie schnellmöglichst", soll das auch angängig sein? Die Bestätigung ist „schnell", man antwortet „schnell", aber nicht „möglichst".

Eine Art Verdrehung des Gedankens ähnlich wie im vor-

[1]) Aus dem Preisverzeichnis einer Großhandlung.

ausgehenden liegt darin, wenn Ausdrücke gesteigert werden, die das ihrer Natur nach nicht zulassen. Das gilt z. B. für die Mittelwörter. „Gehend, gehender, am gehendsten" gibt es nicht, folgerecht auch nicht „weitgehender, weitgehendst", sondern „weiter gehend, weitest gehend". Die einem starken Höflichkeitsdrang entsprossenen „schätzenswertesten Dienste" würden als „geschätzte, wertvolle oder schätzenswerte" Dienste gewiß anerkannt genug sein.

Das an sich durchaus begründete Streben nach Kürze ruft Unzuträglichkeiten hervor, wenn es unangebracht ist, d. i. wenn es die Sprachgesetze mißachtet.

In dem Satze: „Stehend hörte er die Nachricht an" hat das Mittelwort (Partizip) seinen richtigen Gebrauch; es vertritt den Nebensatz „während er stand". Hieraus ergibt sich von selbst, welch ein schiefer Nebensinn in den Wendungen wie: „Einliegend empfangen Sie, angebogen übersende ich" u. a. der Art liegt. Da sagt man doch eben so bequem und dabei richtig: „Anbei empfangen Sie, hiermit übersende ich" u. ä. — Die Worte: „Mehrfachen Anregungen stattgebend, erhält diese Marke den Namen . .", wird wohl niemand buchstäblich deuten: Indem diese Marke mehrfachen Anregungen stattgibt, erhält sie usw., aber auf alle Fälle sind doch die einwandfreien Fassungen vorzuziehen: Indem ich mehrfachen Anregungen stattgebe usw., oder noch kürzer: Auf mehrfache Anregungen hin erhält usw. — Einen tatsächlichen Doppelsinn legt jedoch der Satz nahe: „Ihr Auftrag ist mit dem heutigen Tage abgelaufen und bitten wir (!) konvenierend um Erneuerung." [1]) Der Schreiber hat nicht sagen wollen „falls wir zustimmen", sondern „falls Sie zustimmen", und Deutlichkeit war hier mehr am Platze als Sparsamkeit an Worten. Eine auffallende Knappheit wie: „Die auf Europa schwimmenden

[1]) Aus der Zuschrift eines Bankhauses.

Zufuhren sind gleichfalls unbedeutend",[1]) entbehrt eines komischen Beigeschmacks nicht. Warum denn so knauserig statt: Die nach Europa bestimmten schwimmenden Zufuhren usw.?

Im großen und ganzen jedoch findet man im Geschäftsstil die ihm wohl anstehende Bündigkeit des Ausdrucks nicht gerade nach der Möglichkeit erreicht; vielmehr machen sich überflüssige Worte, Breitspurigkeiten und gespreizte Wendungen stärker bemerkbar, als man voraussetzen sollte. Das rührt schon zum Teil von den zahlreichen Fremdlingen her, die als blinde Fahrgäste mitgenommen werden und eine unnütze Last sind (vergl. S. 12); dann aber auch daher, daß man die mancherlei Mittel zum kürzern, gefälligern Ausdruck, die zum Wesen unserer Sprache gehören (vergl. S. 16 u. f.) als unnützen Hausrat im Winkel verstauben läßt. Von andern dieser Art, die noch zu nennen wären, sei nur auf die Zusammensetzung hingewiesen. Den mehrfach vorkommenden Bestandteil, der nur einmal genannt zu werden braucht, wiederholt man; (z. B. Baumwollwaren, Wollwaren und Eisenwaren statt Baumwoll-, Woll- und Eisenwaren); Zusammensetzungen werden unter übermäßigem Gebrauch von „in" aufgelöst (Vorrat in Leinen, Verkauf in Butter, Angebot in Kaffee, Abnehmer in Zigarren statt: Leinenvorrat, Butterverkauf, Kaffeeangebot, Zigarrenabnehmer). Auf die Gefahr hin kleinlich zu erscheinen, wollen wir der Zusammenziehungen „am, im, ums, ins, aufs, beim usw." gedenken, die vor dem breitern „an dem, in das usw." meist zurückstehen müssen.

Für andere ihr anhaftende Weitschweifigkeiten mag die geschäftliche Sprache sich bei den Kanzleien bedanken, denen sie etliche Stelzen entnommen hat. Der amtlichen Würde steht es nicht übel, wenn sie hier und da zu einem feierlichen Schritt ausholt durch Wendungen wie „zur Ablieferung

[1]) Behm, Grundriß, S. 74.

bringen, zur Entscheidung bringen, in Berücksichtigung ziehen" u. dgl. Das Würdevolle geht aber leicht ins Schleppende über durch Häufung von Hauptwörtern auf „ung"; z. B. „Die Verwaltung hat die Einrichtung der amtlichen Vergleichung getroffen, — man hat den Bestimmungen eine andere Fassung gegeben, — dies bewirkt keine Pfändung der Forderung des Versicherungsnehmers" u. ä.

Der Geschäftsmann sagt kurzerhand: „abliefern, entscheiden, berücksichtigen"; ferner: „Die Verwaltung hat die amtliche Vergleichung angeordnet, man hat die Bestimmungen anders gefaßt, hierdurch wird die Forderung des Versicherten nicht verpfändet" u. ä. So vermeidet er die Gefahr, sich in weitläufigen, schwerverständlichen Satzgebäuden zu verlieren, wie z. B. das folgende:[1])

> Die anwesenden Vertreter . . . erklären, daß sie so lange den Bezug auswärtiger Kohle fortsetzen werden, || bis die sächsischen Werke zu einem Entgegenkommen inbezug auf Einräumung von der heimischen Industrie die Konkurrenzfähigkeit gestattenden Preisen unter fernerem Ausschluß von Preisermäßigungen nach außerhalb Sachsens gelegenen Gebieten und inbezug auf die Stipulierung der von der Industrie gewünschten Lieferungsbedingungen sich bereit zeigen." (Aus der Erklärung einer Versammlung von Chemnitzer Fabrikherren im J. 1901).

Ohne Umschweife lautet die Erklärung:

> „Die anwesenden Vertreter . . . erklären, daß sie so lange den Bezug auswärtiger Kohle fortsetzen werden, || bis die sächsischen Werke sich bereit zeigen, die Preisermäßigung nach außersächsischen Gebieten

[1]) Mitgeteilt in der Zeitschr. des A. D. Sprachvereins, 1902, Spalte 144.

aufzuheben, der heimischen Industrie die von ihr gewünschten Lieferungsbedingungen zu gewähren und ihr die Preise einzuräumen, die ihr den Wettbewerb mit andern Ländern gestatten."

Höflichkeit ist eine angenehme Sache und trägt viel zur glattern Erledigung von Irrtümern, Mißverständnissen und Meinungsverschiedenheiten im Handelsleben bei. Übertriebene Höflichkeit wird leicht lästig und macht den Verkehr mindestens umständlich.

> Z. B. „In gewohnter Weise beehren wir uns, unseren hochgeehrten Herren Abnehmern die vierteljährlich übliche Offerte in (!) unseren Fabrikaten ergebenst zu behändigen. — Der ungeteilte Beifall, den unsere Fabrikate bisher gefunden haben, ermutigt uns zu der Bitte, derselben (!) geeigneten Falls auch in Bekanntenkreisen empfehlend gedenken zu wollen."[1])

Die Herren Abnehmer werden garnichts dagegen einwenden, wenn man ihnen das übliche Anerbieten schlichtweg behändigt, und werden auch die Zigarren gern, falls sie ihren Beifall finden, ihren Bekannten empfehlen.

Wenn die sprachlichen Vorkommnisse, welche Einwände herausfordern, zu mehreren zusammen in einer Gemeinschaft auftreten, dann erst schießt die Verderbnis voll ins Kraut.

> Z. B. „Suche mich mit einem Kapital bis zu 10000 M. an einem soliden Geschäfte (bevorzugt Engros- oder Fabrikgeschäft) eventl. auch eine andere Branche, tätig zu beteiligen oder auch allein zu übernehmen."[2])

Da haben wir in einer Nußschale eine auserwählte Gesellschaft beisammen; der Anzeigende hat doch sagen wollen:

---

[1]) Aus der Zuschrift einer Bremer Zigarrenfabrik.

[2]) Anzeige.

Ich suche mich mit einem Kapital bis zu 10000 M. an einem sichern Geschäfte (Fabrikgeschäfte oder Großhandlung anderer Art) tätig zu beteiligen oder ein solches allein zu übernehmen.

Verbindet sich mit der Nebelhaftigkeit unklaren Denkens die Neigung zu phantasievollem Schwung, der zum Zweck der Anpreisung blenden will, so segelt das Schifflein der Rede aufs Meer des Schwulstes hinaus. Das „erstklassige Etablissement für Brotfabrikation mit Dampfbetrieb" tut z. B. kund und zu wissen:

„In der jetzigen Zeit, wo der Verdienst klein ist und die Konsumartikel der Nahrungsmittelbranche (Fleisch usw.) merkliche Preissteigerung erfahren haben, muß der sorgende Familienvater und die sparsam rechnende Hausfrau stets darauf bedacht sein, den notwendigsten Haushaltsbedarf möglichst vorteilhaft einzukaufen. Vor allem ist tagtäglich die Brotfrage zu erledigen. Eine Hauptsache in jedem Haushalt bildet der Brotschrank und hier ist ein schmack- und nahrhaftes Brot, das aus bestem Material bereitet, sauber hergestellt und von gutem Gewicht ist, der Kernpunkt der Ernährungsfrage."

Die sparsame Hausfrau von gestern war nicht weniger darauf bedacht, die Nahrungsmittel (Fleisch, Brot usw.) vorteilhaft einzukaufen, namentlich wenn sie im Preise gestiegen waren, ohne gerade den sorgenden Familienvater dabei zu behelligen und ohne eine Ahnung davon zu haben, daß mit ihrem schmackhaften Brot aus gutem Mehl zugleich der Kernpunkt der Ernährungsfrage in ihrem Schranke stecke.

(Vergl. Anhang V.)

Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen noch die Handelsberichte. Sie können wohl nur von bewanderten und eingehend unterrichteten Fachleuten abgefaßt werden, und unser Gewährsmann Behm bemerkt von ihnen ganz

trocken: „Die hierbei übliche Ausdrucksweise entspricht nicht immer den Sprachgesetzen.“ [1]) Darin hat er leider nur zu sehr recht. Außerdem verursachen sie vielfach das Empfinden, als handle es sich um außergewöhnliche, geheimnisvolle Vorgänge und Verhältnisse, die eine so außergewöhnliche und unverständliche Ausdrucksweise verlangten. Da liest man von „Meinungskäufen, Liquidationen, Realisationen, Paritäten, Motiven, Andienungszwecken, Weizen hinten und vorn“ usw., ohne den Sinn im gegebenen Zusammenhang erfassen zu können. So erging es dem Verfasser dieses beim Lesen solcher orakelhaften Mitteilungen, bis er sie endlich mit Berichten über dieselben Vorgänge in andern Blättern z. B. in der Kölnischen Zeitung verglich und das Verständnis hier auf keine Schwierigkeiten stieß. Gleichfalls brachte ihm der Einblick in französische Börsenberichte die Überzeugung, daß keine sachlichen Gründe hindern, Markt- und Börsenangelegenheiten in einwandfreier Sprache mitzuteilen.

(Vergl. Anhang VI.)

## 4. Das neue Schuldbuch des Handelsstandes.

Für den Gebrauch so manches Fremdwortes, das die Vergangenheit überliefert hat, kann immerhin diese Überlieferung als teilweise Entschuldigung gelten. Für das neue Schuldbuch jedoch, daß wir in unsern Tagen den deutschen Handelsstand sich aufladen sehn, gibt es keine Entlastung, nämlich für die heillosen Versündigungen auf dem Gebiete der Warenbezeichnungen, die der traurige Mangel an Nationalgefühl höchstens erklärlich macht. Dabei handelt es sich nicht um gewaltsame oder komische deutsche Neuschöpfungen für eingebürgerte Fremdwörter, wie sie den „Puristen“ vorgeworfen werden, sondern um willkürliche

[1]) Grundriß S. 109.

Prägung oder Einführung ausländischer Namen für neue Erzeugnisse oder Waren, für die im reichen Schatze der heimischen Sprache Bezeichnungen die Menge zu finden wären.

Hier müssen wir allerdings den Begriff „Handelsstand" in erweitertem Umfange fassen; denn es fallen darunter Fabrikanten, Chemiker, Ingenieure usw., die ihre Ware entweder selbst auf den Markt bringen, oder durch den Kaufmann bringen lassen. Hier kann man nicht beurteilen, wer der schuldige Namenschöpfer ist, noch auch, wen im gegebenen Falle die Hauptschuld trifft, den Urheber oder den Verbreiter.

Das viele Unkraut von Warennamen und Geleitsprüchen, das in den Akten des Patentamtes und in den Läden ein dunkles Dasein fristet, soll nicht die Ehre haben, ans helle Tageslicht gefördert zu werden; nur einige wenige von denen, die man uns an allen Ecken und Enden, in allen Gestalten, in Schrift und Bild aufdringlich vors Auge rückt, nehmen wir einmal nach Wesen und Wirken etwas schärfer unter die Lupe.

* * *

Deutsche Mutter! Dort gibts „Quaker Oats" zu kaufen. O-ats oder Oots oder Ats, du weißt nicht, wie du sagen sollst. Frage den Verkäufer, aber der weiß es wohl selber nicht. Was es ist? Hafer ist es, gewalzter oder gequetschter Hafer, den du als blöde Deutsche bis dahin „Grütze" genannt hast; damit kannst du deinem Kindchen (Verzeihung, ich muß jetzt Baby sagen!) eine Oats-Suppe kochen; du bezahlst das leichtere englische Pfund einige Pfennige teurer und bekommst den feineren Namen noch in den Kauf. Diese Errungenschaft verdanken wir irgend welchen veramerikanerten Landsleuten, die eines schönen Tages ihre Schiffslasten voll Pakete herüberfandten. Kaum war dies geschehn, so fiel es einigen Mühlenbesitzern schwer auf die Seele, daß sie sich bis dahin

nur mit deutschem „Hafer" abgegeben hatten, und siehe da, bald erschienen „Rosiny-Oats" und „Kaiser-Oats" und andere „Oats" auf der Bildfläche. Hoch „der, oder die, oder das Oats!" Fahrt hin, Hafer und Grütze! Deutscher Handelsstand, wann hörst du auf, deinen „wilden Hafer" zu säen? Wann hast du einmal ausgetobt mit deinen sprachlichen Jugendtorheiten und zeigst dich als reifen Mann, der auf das Seine Wert legt und es nicht dem Fremden zulieb sogleich preisgibt?

* * *

In manchen Gegenden unseres Vaterlandes betritt man keinen Wirtshausgarten, ohne eine Anpreisungstafel zu erblicken mit einer dicken Zitrone drauf nebst den Worten: „Lemon squash", — für Gebildete und solche, die es sein wollen, eine willkommene Gelegenheit zu erörtern, ob man „lämön" oder „limön" oder „lemön" und „skwäsch" oder „skwasch" oder „skwosch" sprechen müsse. Der gemeine Mann sagt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist: Quatsch! Lehmanns Quatsch! Und damit hat er den Nagel auf den Kopf getroffen, denn das englische Wort bedeutet „Mischmasch, Gequetschtes, Quatsch". Lehmanns Quatsch ist Sieger. Die Verunglimpfung seines ausländischen Sprachgewächses hat unstreitig den findigen Fabrikanten gewurmt und ihn veranlaßt, den Hauptankündigungen wenigstens „Zitronensirup" hinzuzufügen.

* * *

Die Fahrgäste auf den Eisenbahnen nach Hannover und Bremen finden die nicht übermäßigen Reize der Landschaft von Strecke zu Strecke durch riesige Holztafeln erhöht, die in meterhohen Buchstaben die Worte tragen: Leipniz Cakes. Die Erfinder eines kleinen knusperigen Feingebäcks fanden dafür im unübersehbar reichen Wortschatz unserer

Sprache keinen Namen; sie gingen hin und lasen über dem Kanal einen von der Landstraße auf: Cake. Nachdem nun das Backwerk Jahre lang unter diesem Namen, den die wirksamsten Hilfsmittel des Anpreisens und Anbietens allerorten verbreiteten, gekauft und verzehrt worden, ging man hinterher daran, mittels Preisausschreibens zur besten Verdeutschung von „Cake" aufzufordern. Sie war natürlich längst vorhanden, da dieser Name nichts mehr und nichts weniger als „Kuchen" heißt und mit dem neuen Gebäck sachlich rein garnichts zu tun hat. Man fragt sich, ob das Ansinnen ein Ungeschick, für das es keinen parlamentarischen Ausdruck gibt, oder ein verwerflicher Schachzug der Reklame oder gar der Lockruf eines Spottvogels war, gleich viel, es konnte nichts anderes zu Tage fördern als Wasser auf die Mühle der Witzblätter und Verunglimpfung der deutschen Sprache.

* * *

Eine Hausfrau läßt Sonnenlichtseife holen, die sehr gut sein soll; das Dienstmädchen kommt zurück mit der Meldung: die hätten sie nicht. Die Frau bemüht sich selber in den Laden und nach einigem Hin- und Herreden sagt man ihr mit dem Hinweis auf ein buntes Schild: „Sie meinen wohl Sunnliktseife?" — „Ja, wohl, ßönnlaitseife!" lautet die Erwiderung; denn man hat doch nicht nutzlos auf den Bänken der höheren Mädchenschule gesessen, und wenn die Verkäuferin hellhörig ist, so weiß sie für die Zukunft, wie das Ding heißt. Gewiß ist im amtlichen Verzeichnis der geschützten Warenzeichen der Name „Sunlight" für eine englische Fabrik als Schutzmarke eingetragen, aber gleichzeitig auch das entsprechende „Sonnenlicht". Da sollte man denken, das Mannheimer Haus, welches, wie wir voraussetzen müssen, das Recht zur Führung des Warenzeichens erworben hat und es mit allen Mitteln unter

die Leute bringt, hätte den deutschen Namen dazu ausersehn. Ja, das sollte man denken![1])

* * *

Wer neuer Beschuhung bedarf findet im Schaufenster des Schuhladens: „Echt Chevreaux! Box Calf! Goodyear Welt! und ein Berliner Geschäft erteilt ihm auf einer sauber gemalten Tafel den Rat: „Putze dein Schuhzeug mit Lawntennian Cream!“ Das sieht alles so „von weit her“ aus, so fremdländisch vornehm; auf solchem Schuhzeug zu wandeln, hebt das Bewußtsein auf die Höhen der europäisch-amerikanischen Kulturgemeinschaft. Indes gibt es noch Leute genug, die ärgerlich über dergleichen den Kopf schütteln und denken: Was in aller Welt hat die „Welt“ mit dem Schuhzeug zu tun! Wenn sie dann erfahren, daß allerdings nicht die „Welt“ sondern „the welt“ gemeint ist, was auf deutsch „Rand“ oder „Saum“ bedeutet, den kein Stiefel oder Schuh entbehren kann, und wenn sie dann weiter erfahren, daß „Chevreaux“ Ziegen- und „Box Calf“ Kalbleder ist (auf eine etwas andere Art gegerbt als sonst), so sind jene Leute der einfältigen Meinung, daß das alles eben so gut auf deutsch gesagt werden kann, damit der Käufer weiß, was er für sein Geld erhält.

* * *

Ein Berliner Meister schreibt allerdings: „Vorziehen wird die große Masse wohl noch das fremde Wort auch hier; die deutsche Kundschaft will kein Kalbleder, selbst das

[1]) Bis zum J. 1900 sind allein unter den Buchstaben A u. B rund 120 englische und 30 französische Warenzeichen unter den Schutz des deutschen Gesetzes genommen. Welche Aussicht betreffs der Bereicherung unserer Sprache gewährt der Gedanke, diese alle und die andern ausländischen dazu bis zum Z hätten solche erfolgreiche Vertreter und Verbreiter gefunden, wie „Sunlightseife“! Es wäre höchst wertvoll zu erfahren, ob in andern Ländern deutsche Worte und in welcher Zahl etwa gesetzlichen Schutz als Warenzeichen gefunden haben.

echteste, beste nicht, wenn sie auch nur dem Namen nach fremde Ware boxcalf leather haben kann."[1]) Wir möchten an den Berliner Meister die Frage richten, in welcher Vollmacht er von der „deutschen Kundschaft" im allgemeinen spricht, ob von den Fabrikanten, den Handwerksmeistern, den Händlern oder von den Trägern der Schuhwaren. Wir halten seiner Ansicht die Äußerung eines Fachmannes aus dem Tabak- und Zigarrenhandel entgegen, der uns über die Gründe der Namengebung eines andern belehrt. Jemand hatte an ihn geschrieben, daß er sich längst zur Bestellung einer Zigarrensorte entschlossen hätte, wenn ihm nicht deren Benennung „In de Wet's Memory (Long Toms)" ärgerlich gewesen wäre. Der Zigarrenfabrikant hat in einer Zeitung dieses Schreiben und seine Antwort veröffentlicht. Er sagt:

„Arbeitete ich nur mit Privaten, so hätte es Ihrer Anregung vielleicht nicht bedurft, um fragliche Zigarre unter deutscher Flagge segeln zu lassen. Über 90 % meiner Produktion gehn in Händlerkreise, und gerade diese Kreise sind von ihrer Vorliebe für das Fremdländische, speziell für das traditionelle Spanisch in der Bezeichnung von Zigarrenmarken trotz aller Vorstöße in dieser Richtung nicht zu kurieren. Es liegt das zum Teil an dem Vorurteil, daß deutsch bezeichnete Zigarren auch deutsche Tabake enthalten müßten. (?!) . . . . . Ich habe die englische Bezeichnung eigentlich instinktiv gewählt, um nur einmal etwas anderes für eine auch sonst hervorragende Marke zu wählen. Nichts desto weniger soll Ihre Anregung auf fruchtbaren Boden fallen, und werden Sie (!) in Kürze mein Inserat entsprechend geändert finden."

Diese Antwort bringt das höchst wertvolle Zugeständnis, daß nicht die letzten Abnehmer, nicht die Privatkunden

---

[1]) Mitgeteilt in der Zeitschrift des A. D. Sprachvereins, 1903, Spalte 305.

krampfhaft am Fremdländischen festhalten, wie man nach der Behauptung jenes Berliner Meisters annehmen muß. Wo sitzt die Wahrheit?

Welche Frucht hat nun aber jene Anregung gezeitigt? Mit dem Namen „de Wet", der ja nicht einmal ein deutscher ist, wäre wohl jeder zufrieden gewesen. Die Zigarre heißt jetzt „Christiaan de Onoverwinnelijke" (Christian, der Unüberwindliche). Spanisch, englisch, holländisch, russisch und türkisch dürfen die Zigarren benannt werden, nur nicht deutsch! Seit Riccaut de la Marlinière wissen wir, daß die „deutsche Sprak eine arme Sprak" ist, aber daß sie auch so gefährlich für den Zigarrenhandel ist, das zu erfahren blieb uns bis auf unsere Tage vorbehalten. Als ob nicht unter den klingenden Namen „Flor de Reina" usw. das übelst duftende Kraut umlaufen könnte.

Eine Frage an unsere Herren Fabrikanten, Kaufleute und die es sonst angeht. Glauben Sie wirklich, die Wollen-, Seiden- und sonstigen Zeuge gewönnen an Wert oder Kaufkraft — oder welcher Beweggrund leitet Sie sonst? — wenn Sie ihnen allerlei Farben und Eigenschaften französisch beilegen? Da gibt's Sachen, die sind bleu, fraise (fraise, Erdbeere), écru (roh, Farbe der rohen Seide wahrscheinlich), mousse (mousse, Moos), rayé (gestreift), bouclé (gelockt, lockig), frisé (gekräuselt), mercerisiert, millerainiert (hier versagt das Wörterbuch) usw., usw. Zu dieser Frage veranlaßt ein Blick, ein flüchtiger Blick in einige Preisbücher der großen Häuser, die sich mit dem Betriebe der Kleider- und Möbelzeuge befassen.

Kehren wir nun einmal als Angehörige der „großen Masse", von der behauptet wird, sie zöge das „fremde Wort" vor, den Spieß um und fragen: „Woher kommt denn die Masse an das fremde Wort? Wer verhilft ihr mit der guten Ware zugleich zum schlechten Namen?" Warum trinken wir Männer „Pilsener Urquell" und nicht etwa

„Pilsener Headwell"? Warum essen aber unsere Frauen und Töchter „Kakes"[1]) und nicht etwa „Küchel, Knäpplinge, Knusperchen, Backweißchen" oder dergl.? Einer Antwort bedarf es nicht mehr.

Jedes Volk hält es für das Natürlichste, die Erträgnisse seines Bodens und die Erzeugnisse seines Gewerbefleißes vor aller Welt als seine Kinder anzuerkennen. Der Spanier schickt Tabak und Zigarren spanisch: maduro, colorado, claro (dunkel, mittel, hell); der Italiener seine Früchte und seinen Wein italienisch Uve italiane, Vino Vermouth di Torino (italienische Trauben, Turiner Wermutwein); der Franzose seine gants (Handschuhe), seinen Cognac vieux fin (alt und fein), seine Webereierzeugnisse, Bekleidungsgegenstände und anderes französisch: Voile, Etamine (Schleier-, Siebtuch), Renforcé (?), Finette (?), Bris-Brise (?), Lambrequin (eigentlich Helmdecke, Deckbehang), Cantonnière (?), Languette (eigentlich Züngelchen, Zäckchen), Serviteur (Hembbrust, Vorhemd), Plastron (eigentlich Bruststück, Flügelbinde)[2]) und vieles dergleichen; der Russe seinen Kaviar russisch: Beluga malossol (Hausen, schwach gesalzen); Engländer und Amerikaner schicken ihre Schreib-, Wasch- und Wringmaschinen mit aufgedruckter englischer Gebrauchsanweisung; der Schwede seine Zündhölzer schwedisch: Utan swefval och fosfor. Deutsche Fabrikanten und Kaufleute ahmen sie alle nach — die rühmliche Minderheit ein für allemal ausgenommen. Wenn ihre Erzeugnisse im englischen Auslande ihren Ursprung nachweisen sollen, muß diesen der Paß aufgedrückt sein: Made in Germany! Deutsche Arbeit! Manch einer von ihnen tischt seine Waren den eigenen Landsleuten unter ausländischer Larve auf: Lemon Squash!

Soll mit diesem sprachlichen Jammer gebrochen werden,

[1]) Auch gewöhnlich in der Einzahl das „Keeks" gesprochen.
[2]) Sollten das aber keine französischen Erfindungen sein — dann Verzeihung allerseits!

so muß die Wahrheit an den Tag treten und laut ihren Mund auftun: Ihr Geschäftsleute seid in einem schweren Wahn befangen, vererbt aus den Zeiten politischer und wirtschaftlicher Ohnmacht, wenn ihr glaubt, das seßhafte deutsche Volk in seiner großen Mehrheit lege Wert darauf, Ware unter fremdländischer Flagge zu bekommen. Gute Ware will der deutsche Käufer für sein gutes Geld; und er verschmäht ausländische Sachen gewiß nicht. Aber auf den fremden Aufputz der Erzeugnisse deutscher Tüchtigkeit verzichtet er von Herzen; der wird ihm aufgezwungen und er muß sich oft genug darüber ärgern. Aber er ist gutmütig und hat gelernt, sich ins Unvermeidliche zu schicken. Wird es ihm zu toll und muckt er einmal auf, dann lernt er, was es heißt, den Teufel durch Beelzebub austreiben; dann wird ihm statt des Englischen, das er sich vom Halse schaffen möchte, Holländisches aufgepackt. Oder man schickt ihn mit Gründen heim, die wohlfeil wie Brombeeren sind. Noch einmal sei es laut vor aller Öffentlichkeit gesagt: Ihr deutschen Geschäftsleute seid in einem törichten Wahne befangen mit eurem undeutschen Gebahren; euren Landsleuten dient ihr zum Ärgernis, — — und das Ausland — — lacht über euch! Wenn auch nicht gerade euch ins Gesicht!

## 5. Kampf gegen die Sprachverderbnis von Amts wegen.

Geht es auch nicht an, diese Darlegung in schweres wissenschaftliches Rüstzeug zu stecken, so muß doch ein Blick in die Vergangenheit geworfen werden, um die allgemeine Ursache der unerquicklichen Sprachverhältnisse zu erkennen und diese bis zu einem gewissen Grade zu entschuldigen. Der Gang der Geschichte ist der Entfaltung der deutschen Sprache ungünstig gewesen; der Handelsstand hat die Geschicke

seines Volkes mit durchmachen müssen und seinen Anteil an den Schwächen mitbekommen, welche die Folgen waren.

Der Handelsstand konnte nicht unberührt bleiben von dem, was geschehen ist,[1]) als zur Zeit der klassischen Wiedergeburt mit dem römischen Schriftwerk und Rechte die römische Sprache, die bereits seit Karl dem Großen alle geistlichen und weltlichen Kanzleien beherrschte, einen neuen Siegeszug in unser Vaterland hielt, als die Lehrer mit neunjährigen Knaben nur lateinisch redeten und viele der Humanisten sich ihrer gotischen Herkunft, ihrer „schmutzigen Barbarensprache" schämten; als Karl von Hispanien auf dem Kaiserthron des Reiches saß, der deutsch nur mit seinem Pferde sprechen wollte, der sich am liebsten französisch unterhielt und das Französische nicht allein in den diplomatischen Verkehr mit dem Auslande, sondern auch in den amtlichen Austausch mit seinen Vettern, den deutschen Fürsten einführte; als im dreißigjährigen Kriege Söldnerhorden aus allen Richtungen der Windrose deutsches Land und Gut und zugleich die deutsche Sprache verwüsteten; als im nachfolgenden Zeitraum staatlicher Zersplitterung und politischer Unmacht der ausländische Einfluß aller Art über die Grenzen drang, und ein großer preußischer König französischer Schriftsteller war; als der korsische Eroberer deutsche Fürsten und deutsches Volk zu gehorsamen Knechten seines Willens gemacht hatte; als unter der Scheinführung durch den Bundestag unseligen Angedenkens die Selbstherrlichkeit der Kleinstaaterei in üppiger Blüte stand und jedes Ländchen innerhalb seiner Schlagbäume seine Sonderheiten und sein eigenes Amtsdeutsch weiter züchtete. Alles das mußte den Handelsstand in Mitleidenschaft ziehen; er konnte von dem Vorurteile, im Ausländischen den Maßstab über-

[1]) Einzelnes in diesem Abschnitt nach dem Aufsatz „Unsere Muttersprache unter Fremdherrschaft" von Arthur Federking. Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschr. des A. D. Sprachvereins. Nr. 14/15.

legener Bildung zu erblicken, nicht frei bleiben, er konnte kein gutes Deutsch pflegen, wenn niemand es pflegte.

Hochgemute und vom Wert ihres Volkstums durchdrungene Geister haben jederzeit gegen das undeutsche Wesen angekämpft; jedoch ohne Erfolg. Sie konnten tadeln, ermahnen, anfeuern, aber sie waren machtlos; blieb doch die Hilfe derer aus, die hätten führen sollen.

Zwar gab es amtliche Vertreter der Preußen, Österreicher, der Bayern, der Hessen, der Rudolstädter usw., aber keine Vertreter der Deutschen. Das vorige Jahrhundert endlich löste die hoch aufgelaufene politische Schuld ein, und das neue Reich brachte den lang ersehnten einheitlichen deutschen Volksstaat. Dieser mußte freilich das Erbe der Vergangenheit mit allen darauf ruhenden Lasten antreten, unter denen die unerquicklichen Sprachverhältnisse nicht die kleinste war. Indes, mag manches auch als eine Last empfunden und als eine Unzuträglichkeit erkannt werden, so ist es doch als das geschichtlich Gewordene und in der Zeiten Dauer Festgewurzelte vor allem durch das starke Bollwerk der Gewohnheit geschützt. Jenes Empfinden und jene Erkenntnis drängen notwendig zum Kampf, aber es muß schon eine wuchtige Führerhand sein, welche die erste Bresche legt und den Angriff mit solchem Nachdruck ins Werk setzt, daß ein sieg- und erfolgreicher Fortgang sicher ist.

Fürst Bismarck, der Schöpfer des neuen Reiches, hätte der deutsche Mann nicht sein müssen, der er war, wenn er nicht gleich so vielen Einsichtigen seiner Volksgenossen ein Bewußtsein von den Sprachschäden gehabt hätte. Auf seinen Antrieb hin geschah denn der erste Vorstoß und zwar auf einem Felde, wo eine allseitige und nachhaltige Wirkung zu erreichen war, indem der Generalpostmeister Stephan eine beträchtliche Anzahl üblicher Fremdausdrücke durch deutsche oder doch eingedeutschte sachlich treffende Bezeichnungen ersetzen ließ. Was heute längst Gemeingut geworden ist: die

Postkarte (statt der „Korrespondenzkarte"), der eingeschriebene Brief (statt des „rekommandierten"), die postlagernde Sendung (statt der „poste restante Sendung") und dergl. mehr, das wirkte damals auf eine Menge Leute, und darunter viele von der Feder, ähnlich verblüffend, wie die Neuerungssucht des Pfarrers zu Ohnewitz auf seine andächtig versammelte Christengemeinde. Als er, anstatt seine hergebrachte einzige Predigt von den Pharisäern und Sadduzäern zu halten, es sich eines schönen Sonntags beikommen ließ zu reden „von dem Blitz, der einschlug in den Kirchturm zu Ohnewitz", entstand ein allgemeiner Aufruhr unter seiner Zuhörerschaft. So erregte damals der Erlaß der Postverwaltung ein Rauschen im deutschen Zeitungswald; billige Witze flatterten wie dürre Blätter nieder, und Sperlingsgezwitscher antwortete dem Trompetenstoß, der aufrief zum Streite für eine größere Selbständigkeit unserer Sprache.

Den zweiten Angriff unternahm die preußische Eisenbahnverwaltung, und viele unnütze Tinte ist da verschrieben und viele Druckerschwärze verbraucht worden, um den guten deutschen Wörtern eins auszuwischen, um sie nach ihrem Berechtigungsschein zu fragen, während man die Fremdlinge unbehelligt im Lande umherlaufen ließ und sich ihrer bediente, unbekümmert darum, ob sie paßten oder nicht. Als Hauptgrund für ihre Unentbehrlichkeit wurde ins Feld geführt: sie seien „international", und „international" schließt in den Augen vieler Leute den Begriff aller Vollkommenheit in sich. Ein paar Schritte über die Grenze genügen, um den Beweis zu bringen, wie rasch und augenfällig die vermeinte internationale Geltungskraft einschrumpft. Die deutschen Behörden üben nur ihr gutes Recht aus, wenn sie bei allen ihren Maßnahmen die Rücksicht auf die Bedürfnisse und die Ehre des eigenen Volkes sich zur Richtschnur dienen lassen, so auch bei ihrem Vorgehen zum Besten der deutschen Sprache.

Auf den andern Gebieten des öffentlichen Lebens ist denn auch nach und nach derselbe Weg beschritten worden, im Heeres- und Seemachtwesen, in Staats- und Gemeindeverwaltung, in der Volksschule und in den höheren Lehranstalten und nicht zum mindesten in der Gesetzgebung. Schon das Handelsgesetzbuch weist in seiner jetzigen Gestalt gegen seinen Vorgänger einen wesentlichen Fortschritt auf; doch stand hier die Allgemeine Deutsche Wechselordnung, deren Fassung aus dem Jahre 1847 stammt und deren zeitgemäße Umformung ein dringendes Bedürfnis wäre, mancher wünschenswerten Besserung entgegen. Um so durchgreifender sind die Urheber des Bürgerlichen Gesetzbuches verfahren ganz abgesehn von seiner hohen juristischen Wichtigkeit, erscheint es als eine Sprachschöpfung von einschneidender Bedeutung und weittragendem Einfluß. Eine ganze Schar rechtskundlicher Ausdrücke lateinisch-griechischer Herkunft hat es ins Nichts verwiesen und klare, starksprudelnde Quellen für den deutschen Sprachstrom angeschlagen. Nur eine kleine Handvoll Proben sei hier hinzugefügt, um wenigstens eine Ahnung von dem zu geben, was es uns gebracht hat:

| | | |
|---|---|---|
| Wohnsitz | statt | Domizil |
| Geschäftsfähigkeit | | Dispositionsfähigkeit |
| Rechtsfähigkeit | | Korporationsrechte |
| ein rechtsfähiger Verein | | ein mit Korporationsrechten ausgestatteter Verein |
| Gesamtschuldner | | Korreal-, Solidarschuldner |
| Beteiligter | | Interessent, Interessierter |
| Mehrbetrag | | Plusdifferenz |
| Mäklerlohn | | Provision |
| Weisung | | Instruktion |
| erwirken | | extrahieren |
| Erneuerungsschein | | Talon |
| rechnungsmäßig prüfen | | kalkulatorisch revidieren |

usw. usw.

Im neuen Zolltarif hat die Reichsregierung sich das Verdienst erworben, säubernd in das stark durchfeuchte Gebiet der Warenkunde und gewerblichen Technik eingedrungen zu sein, und in den Ausführungen zum neuen Zuckersteuergesetz hat sich der Bundesrat nach festen und durchgreifenden Grundsätzen der sprachbessernden Tätigkeit angeschlossen, die gleichfalls in jedem andern neuen Gesetzentwurf zu Tage tritt. Dieses Deutsch, dem mit den Altertumsrunzeln zugleich die Steifheiten des Kanzleistils ausgeknetet sind, macht mit seinen frischen Zügen und seinen geschmeidigen Gliedmaßen den Eindruck einer herzerfreuenden Verjüngtheit.

Nur der Wahrheit heißt es die Ehre geben, in diesem Zusammenhange unseres Kaisers zu gedenken. Wie er in seinem Hofhalt der heimischen Sprache den ihr gebührenden Vorrang verschafft hat, wie er in seinen mündlichen und schriftlichen Kundgebungen wahrhaft vorbildlich auftritt, so hat er sich auch in seinem hohen Kriegsherrnamt als Mehrer des deutschen Sprachschatzes erwiesen; des sind alle „Dienstgrade" vom „Fahnenjunker" bis zum „Generalleutnant" Zeuge.

Von dem Tage an, da die Fahne auf hoher Warte flatterte, rief sie zur Gefolgschaft alle auf, die Amt und Pflicht dazu bindet, mehr aber weckte sie freudige freiwillige Mitkämpferschaft unter allen, die aufs Aufhissen geharrt hatten.

## 6. Die Schule und die Sprachpflege.

In früherer Zeit, und sie liegt noch nicht allzuweit zurück, war der werdende Kaufmann inbezug auf die Vorbildung zu seinem Beruf übel dran. Wer mit der Förderung, die ihm Laden oder Kontor bot, nicht zufrieden war, mußte sehn, wie er auf eigene Faust weiter kam. Zwar gab es hier und da Privathandelsschulen, manche von klingendem Namen, aber nur Söhne aus Familien, die über bedeutende klingende Mittel verfügten, konnten sie besuchen. Aus dem

Handelsstande selbst heraus kam der Antrieb zur Errichtung von Lehranstalten verschiedener Art für die jungen Kaufleute (kaufmännische Fortbildungsschulen, Handels- und Handelshochschulen); sie blühen nun an vielen Orten und ihre Zahl wächst stetig.

Die Schule kann die Frage nicht umgehn, wie sie sich zur Behandlung der fachlichen Sprache zu stellen habe. Freilich hegen selbst manche Schulmänner die Ansicht, es handle sich bloß darum, die beruflichen Fertigkeiten beizubringen, das Übliche einfach weiterzugeben samt den bösen Gepflogenheiten mit „per" und „à" und „Conto finto, Conti finti" und all dergleichen. Ihnen gegenüber erheben sich andere Stimmen mit der Meinung, das habe sich ohne großen Aufwand von Geld, Mühe und Zeit in Lehranstalten von selber gemacht; dem Kaufmannsstande tue Besseres not. Allerdings!

Man braucht den Einfluß der Schule nicht zu hoch einzuschätzen — denn sie stellt nur eine der verschiedenen Erziehungs- und Bildungsmächte für den jungen Menschen dar, — aber ihr Einfluß wird doch über Gebühr heruntergeschraubt, wenn man sie nur zu einer Art Drillanstalt machen will. Jedenfalls wird dann ihre Erziehungsaufgabe geschmälert, und ferner wird ihr der ehrenvolle Beruf entzogen, Mitkämpferin im Feldzuge gegen Undeutsches und Sprachverderbliches zu sein. Freilich soll sie für das Leben wirken; aber das heißt doch nicht, sie soll ein Abklatsch des Lebens sein, eine Magd seiner Willkür, eine Nachtreterin seiner Irrungen. Ihr ruhiger, der Hast und der Leidenschaft des Marktes entrückter Boden ist der Ort, wo möglichste Vollkommenheit anzustreben ist.[1]) Da

[1]) Man wird es z. B. im Rechnen nicht zulassen, daß 1/4 Pfund = 120 g ist, obgleich viele Geschäftsleute das beim Abwiegen selbstverständlich finden.

heißt es also, was das Sprachliche anlangt, nach der einen Seite hin: abwehren, nach der andern Seite: aufbauen.[1])

Aus der Schule sind demgemäß alle die bedeutungslosen Mitläufer, die sich wie unnütze Buben an den Wagen der Rede hängen (vergl. S. 12), und die vorwitzigen Fremdlinge zu verbannen, die sich in der nachlässigen Umgangssprache über alle Gebühr breit machen. Man wird doch nicht unter den Verhältniswörtern z. B. aufzählen lassen: bei, binnen, vis à vis usw. Man wird einen jungen Mann nicht fragen, ob er ein „Logis" gefunden habe, wie er mit seiner „Pension" zufrieden sei, wann er seine „Tour" antreten und wann er „retour" kommen werde, sondern ob er ein Zimmer oder eine Wohnung gefunden habe, wie er mit seiner Kost oder Verpflegung zufrieden sei, wann er seine Reise oder seinen Ausflug antreten und wann er wieder- oder zurückkommen werde. Dem Lehrer darf in dieser Beziehung nichts „egal", nichts gleich, einerlei oder gleichgültig sein, er muß vielmehr „extra", absichtlich, mit Absicht, geflissentlich, mit Fleiß darauf bedacht sein, ein gutes Vorbild abzugeben.

Wo die Wahl des Ausdrucks dem Belieben überlassen bleibt, hat jeder das Recht, dem deutschen den Vorzug zu

---

[1]) Ein wichtiger Erlaß des königlich sächsischen Ministeriums vom 24. März 1905 an die Vorstände der Handelsschulen bedeutet einen kräftigen Schritt vorwärts auf dem Wege, der in der vorliegenden Arbeit den Lehranstalten gewiesen wird. Er sagt u. a. „Zur Mitarbeit an der planmäßigen Pflege der Muttersprache sind auch unsere Handelsschulen berufen. Sie können dem Handel zwar keine Vorschriften machen, sie können aber dem jungen Nachwuchse des Handelsstandes das sprachliche Gewissen schärfen, das gute Verständnis fördern und darlegen, daß viele Fremdwörter der Handelssprache durch gute, verständliche deutsche Ausdrücke ersetzt werden können. Hierbei bietet insbesondere das „Verdeutschungsbuch II" des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins über den Handel usw. (Vgl. S. 49, Anm.) eine wertvolle Hilfe."

geben, — und wir erblicken eine Ehrenpflicht der Schule darin, das zu tun, — gerade so wie andere sich das Recht nehmen, das Fremdwort zu bevorzugen. Die meisten Lehrmittel haben bis jetzt leider noch stets den letztern Weg eingeschlagen. Sie lassen das Fremdwort vorannmarschieren und gebrauchen es ausschließlich oder doch vorwiegend, während die deutsche Bezeichnung bloß in der Erklärung auftritt oder in Klammern nachhinkt.

> Z. B. „Die von Herrn Lange gewünschten Beträge wollen Sie . . . a vista entnehmen. Belehrung: Meist werden die gezahlten Beträge . . . a vista (bei Sicht) entnommen . . . .“ (Behm, Grundriß S. 92 u. 93.)
>
> „Diese Rechnung bezieht sich also nicht auf ein wirklich abgeschlossenes, sondern auf ein gedachtes, angenommenes, fingiertes Geschäft und heißt deshalb fingierte Rechnung oder Conto finto. Freie, von Zeit zu Zeit versandte Conti finti werden usw.“ (Hesse und Bretternitz. Die Kaufmännische Korrespondenz, II. S. 10.)

Das ist die umgekehrte Welt. Dem deutschen Worte gebührt der Vortritt, und das fremde, so weit es seines Vorkommens halber zur Kenntnis gebracht werden muß, gehört in die Klammer und dann in den Hintergrund. Dieses Verfahren ist ein Mittel zur Besserung, das man ohne sonderliche Schwierigkeit anwenden kann; seiner Einführung in die Lehrbücher wenigstens steht nichts im Wege als etwa die Einsicht und der gute Wille der Verfasser.

Somit verblieben dann als unvermeidliche fremde Sprachbestandteile, die der Unterricht zu berücksichtigen hätte, die fest stehenden Fachausdrücke sowie die durch den Wortlaut der Gesetze vorgeschriebenen Bezeichnungen. Wegen der meist karg zugemessenen Zeit und der Notwendigkeit, die Fremdwörter sorgfältig zu behandeln, sie auf Herz und

Nieren zu prüfen, ihren Sinn klarzustellen, hat der Unterricht an dieser enger begrenzten Aufgabe vollauf zu tun. Für alle aber, deren Bildungsbedürfnis nach einem größern Fremdwortschatze verlangt, gibt es nach wie vor die reichlich vorhandenen Nachschlagebücher.

Ein starker Irrtum ist es zu glauben, daß allein auf dem Wege der Nachahmung Richtigkeit und Gefälligkeit der sprachlichen Leistung zu erzielen seien. Der Grammatik bedarf man auch dazu, — einer wesentlichen Zuhilfenahme der Grammatik sogar. Freilich nicht derjenigen, die, eingepfercht in die Zwangsjacke der lateinisch-griechischen Kunstnamen als hochmütiges Wissen neben der Übung einhergeht. Die Sprachlehre wird erst das wahre Mittel zum rechten Zweck, wenn sie sich herabläßt, einfach und verständlich zu reden, wenn sie, um das Können zu fördern, die Übungen lebendig durchdringt. (Vgl. S. 15 u. f., wo eine Anzahl von einschlägigen Fällen behandelt ist.)

Das Aufblühen der Fachschulen für junge Kaufleute hat, wie zu erwarten stand, das Erscheinen zahlreicher Unterrichtsmittel zur Folge gehabt, von denen leider noch manche gerade dem Zweck, den Schülern gutes Deutsch beizubringen, wenig entsprechen. Da finden sich z. B. Stücke in den Lehr- und Lesebüchern, die ursprünglich für ganz andere Leserkreise bestimmt und für den Unterricht wenig geeignet sind, indem sie weit über den geistigen Standpunkt der Anfänger (der 15 bis 18 oder 19jährigen Handlungslehrlinge) hinausgehn. Diesem Standpunkt entspricht das Einfache, Besondere, Tatsächliche, dem gegenüber das Verwickelte, Allgemeine und bloß Gedankliche zurücktreten muß. Und nun betrachte man folgende Auseinandersetzung:[1])

[1]) Aus Handel und Wandel. — Gerade dieses Buch fordert ein etwas schärferes Urteil heraus, da es sich selbst als „völlig neue Wege" einschlagend ankündet und als „bahnbrechend" bezeichnet wird.

„Für die menschliche Produktion ist charakteristisch, daß jede Produktion mit einer Zerstörung von Werten verbunden ist. Jede menschliche Produktion ist eine persönliche Kraftleistung. (?) Diese ist aber nur möglich durch einen Aufwand von materiellen Gütern für die Person des Produzenten (zur Herstellung, zur Erhaltung der Kraft). Dazu kommt in den meisten Fällen, namentlich bei der direkten materiellen Produktion, noch ein durch die Natur der technischen Produktion (?) gebotener Aufwand an Sachgütern. Soll daher von einer wirklichen Produktion, einer Werterhöhung für die Wirtschaft die Rede sein, so muß der erzeugte Wert größer sein als der zerstörte."

Wir haben versucht, die Meinung des Gesagten herauszuschälen:

Das menschliche Schaffen ist mit der Zerstörung von Werten verbunden. Der Schaffende hat Kraft aufzuwenden, und um diese zu ersetzen und zu erhalten, verzehrt er Nahrungs- und Genußmittel. Dazu kommt, namentlich bei der Gewinnung der Rohstoffe (z. B. durch den Land-, den Bergmann), der Verbrauch von Werkzeugen, Maschinen usw. Von einem Gewinn für die Wirtschaft kann daher nur die Rede sein, wenn der erzeugte Wert größer als der zerstörte ist.

Ob wir die Meinung des Verfassers getroffen haben, dessen sind wir uns nicht ganz klar; wie viel weniger werden junge Schüler derartiges verstehn, und wie nahe liegt die Gefahr, daß ihre ohnehin starke Neigung zum Phrasentum nur genährt werde. Stellen wir noch kurz den Anfang zweier anderer Aufsätze zum Vergleich.

Der Kredit.[1]) „Der Austausch von Gütern kann in zweifacher Weise erfolgen: entweder Zug um Zug,

[1]) Handel und Wandel.

indem Ware und Geld zu gleicher Zeit ihre Besitzer wechseln — das ist der Barverkehr — oder in der Weise, daß der Leistung erst später die Gegenleistung folgt — das ist der Kreditverkehr.

Der Nationalökonom Knies bezeichnet dementsprechend den Kredit als Tausch, bei dem die Leistung des einen in die Gegenwart, die des andern in die Zukunft fällt. Roscher definiert den Kredit folgendermaßen: Der Kredit ist die freiwillig eingeräumte Befugnis, über fremde Güter gegen das bloße Versprechen des Gegenwerts zu verfügen. Beide Definitionen kommen annähernd auf dasselbe hinaus. Der Kredit schlägt die Brücke von der Gegenwart zur Zukunft; er gibt Leistung gegen Versprechen. Kredit ist also nur dort, wo Vertrauen ist."

Kreditnahme und Kreditgewähr.[1]) „Außer dem eigenen Kapitale wird in den meisten Fällen der Kaufmann auch fremdes Kapital bei seinen Unternehmungen verwenden, um den Vorteil des Gewinnüberschusses über den Zins und die mannigfachen andern Vorteile zu genießen, die aus der Verfügbarkeit größerer Kapitalkräfte beim Abschluß von Handelsgeschäften gezogen werden."

Während die erste Behandlungsweise der Hochschule angemessen sein dürfte, versetzt die zweite den Anfänger auf den festen Boden der Tatsachen und macht ihn mit dem Kredit in einer Gestalt bekannt, wie er in Wirklichkeit an den Geschäftsmann herantritt.

Vielleicht ist es kein zufälliges Zusammentreffen, daß gerade solche Lehrmittel, die bezüglich der Stoffauswahl und -behandlung den meisten Grund zu Einwänden geben, ein vielfach recht fragwürdiges Deutsch enthalten und den Fremd-

[1]) Lesebuch für Handelsschulen von Dr. L. Vogt.

wörtern gegenüber eine Weitherzigkeit an den Tag legen, die weit über die Bedürfnisse des Berufs hinausgeht. Wo dergleichen Unterrichtsmittel herrschenden Einfluß üben, da rollt freilich auch in der Schule der Karren fort im tief eingefahrenen Gleise der Undeutschheit und der Sprachvernachlässigung.

## 7. Sprachverein, Zeitungen, Kaufmannsstand.

Es wäre ungerecht, wollte man, wenn vom Kampfe gegen die Sprachverderbnis die Rede ist, nicht des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins gedenken. Ihn begrüßt freudig (1890) der alte Vorkämpfer Rudolf Hildebrand,[1]) nachdem er die Schwäche des inneren Aufschwungs im Denken und Reden nach 1870 beklagt hat: „Die Wirkung kommt aber doch nun in erfreulicher Weise nach; der im Jahre 1885 in Gang gebrachte A. D. Sprachverein begegnet so vielbezeugtem entgegenkommendem Bedürfnis und vielfältig eigener Vorarbeit in den verschiedensten Kreisen, daß kein Zweifel mehr sein kann: ein neuer Aufschwung in der Richtung, daß man sich wieder einmal auf sich selbst besinnt und auch in Sprache und Denken mehr deutsch werden will, nun wirs politisch werden; dieser Aufschwung liegt in der Luft, er ist eine stille Nachwirkung der tiefen Bewegung, welche die ungeheuren Ereignisse von 1870 der Volksseele mitgeteilt haben, die darin zu einem neuen Leben sich aufrafft. Wenn sich nur erst die Zeitungen der Sache mehr annehmen wollten."

Von innen und nach außen gewachsen, hat der A. D. Sprachverein, im vollen Sinne des Wortes eine von einem umsichtigen Führerstabe geleitete auserlesene Freiwilligentruppe, den Aufklärungsdienst übernommen und mit besonnenem Eifer und unermüdlicher Ausdauer fortgeführt,

[1]) A. a. Orte S. 167.

indem er zugleich alle, die mitzutun bereit sind, mit wohlgeschliffenen und erprobten Waffen versorgt. Manche Anregung von ihm hat an hoher Stelle Einlaß gefunden und zu entscheidenden Maßnahmen wesentlich beigetragen, viele Anregung von ihm ist nach den verschiedensten Seiten ausgegangen und hat schöne Erfolge erzielt. Manche Berufsarten, einflußreiche Körperschaften und Vereinigungen haben sich seinen Bestrebungen tatkräftig angeschlossen.[1])

„Wenn sich nur erst die Zeitungen der Sache mehr annehmen wollten," kann man leider heutzutage noch mit demselben Rechte wie im Jahre 1890 sagen, d. h. wenn sie der deutschen Sprache doch mehr Sorgsamkeit zuwenden wollten, wenn sie Undeutsches und Sprachverderbliches sich mehr vom Leibe halten wollten.

Wie viele der Stimmen, die das wichtige Vorrecht ausüben, mittels der Tagespresse zur Öffentlichkeit zu reden, vergessen, daß dieses Recht unabweisbar die Pflicht einer besondern Sorgsamkeit in der Handhabung der Sprache in sich schließt. Aber über das „Zeitungsdeutsch" hört man nicht mit Unrecht Klage führen.

Freilich bestehn zwischen Zeitung und Zeitung in diesem Punkte klaffende Unterschiede, und, alles in allem genommen, heben sich die großen und angesehenen Blätter zu ihrem Vorteil wesentlich ab, wenngleich die über das Notwendige hinausgehende Hervorkehrung des Fremdtums einen gemein-

[1]) Auf das ehrenvolle Zeugnis, das dem A. D. Sprachverein durch den bereits früher (S. 40, Anm.) erwähnten Erlaß des königl. sächs. Ministeriums ausgestellt wird, sei noch hingewiesen. Es heißt darin von ihm, daß „er es sich zum Ziel gesetzt hat, den echten Geist und das eigentümliche Wesen der deutschen Sprache zu pflegen, Liebe und Verständnis für die Muttersprache zu wecken, den Sinn für ihre Reinheit, Richtigkeit, Deutlichkeit und Schönheit zu beleben, ihre Reinigung von unnötigen Bestandteilen zu fördern und auf diese Weise das deutsche Volksbewußtsein zu kräftigen."

samen Charakterzug bildet.[1]) Nur mit einem Fremdwörterbuch — und es muß schon ein ziemlich dickleibiges sein — kann jemand, der nicht die hohe Sprachenschule (das Gymnasium) hinter sich hat, eine Zeitung mit vollem Verständnis lesen. Wem das gelehrte Handwerkszeug nicht zu Gebote steht, mag sich mit lautem oder leisem Ingrimm den Kopf zerbrechen oder stumpfsinnig über das Unverstandene hinweggehn.[2]) Was bei den großen Federn der Ausfluß der weitern, tiefern und höheren Bildung ist, darin wollen die kleinen Federn nicht zurückbleiben, um wenigstens im Anschein dieser Bildung sich zu sonnen. Dazu kommt noch der Umstand, daß so manches mit gelehrtem Gewürz ausgestattete Gericht aus den „für die gebildeten Stände" geschriebenen Blättern von Zeitung zu Zeitung wandert und zum Schluß seinen Platz in einem „Generalanzeiger" oder einem „Stieldorfer Boten" findet, wo es im Gehirn der Ungebildeten natürlich nur Unheil anstiftet.

---

[1]) Die Gerechtigkeit gebietet hervorzuheben, daß Herausgeber und Leiter beim besten Willen nicht immer allem Ungehörigen steuern können. Viele derselben lassen es jedoch nachweisbar am nötigen rechten Willen fehlen. Von den dem Verfasser dieses bekannten größern Tagesblättern kommt keins der „Kölnischen Zeitung" in der Sorgfalt gleich, mit der der Gesamtinhalt wie auch der geschäftliche Teil inbezug auf das sprachliche Gewand behandelt wird. Sie sagt sogar 40 M. der Ztr. und 35 M. die 100 kg statt des unvermeidlichen pro und à, ohne daß ihre Leserschaft — und diese umfaßt hervorragende Vertreter des Handels- und Gewerbestandes — sich dagegen aufgelehnt hätte.

[2]) Ein angesehenes Berliner Blatt brachte Mitteilungen über den Stockfisch, der doch auch ein wichtiger Handelsgegenstand ist; darin war wiederholt von den „Indigenen" in Südostrußland die Rede. Da könnte der Leser denken, der bekannte Druckfehlerteufel habe die „Indianer" so umgewandelt, und muß dann wieder stutzen, wie diese nach Rußland kommen. Freilich sind nur die „Eingeborenen" gemeint. Hundert solcher Stücklein ließen sich erzählen.

Wenn sich die Zeitungen der Sache mehr angenommen hätten, dann wäre es auch um die Sprache des Kaufmannsstandes besser bestellt, was freilich nicht ausschließt, daß das Handelsdeutsch nicht gelegentlich auf das Zeitungsdeutsch rückwirkenden Einfluß ausübt; denn die Berichterstatter lieben es, ihren Machwerken möglichst fachmännischen Anstrich zu geben. Zuweilen gehn beide ein Bündnis ein, indem die Beredsamkeit des geschäftlichen Anpreisungsbedürfnisses sich mit dem schriftstellerischen Schwunge des gewandten Zeitungsmannes zum „Reklamestil" verbindet, der in seinen gefälligeren Leistungen selten von Schwulstauswüchsen frei ist, der aber in seinen Ausartungen öfters eine solche Gestalt annimmt, daß sie sich kaum von den Bekanntmachungen der Zirkus- und Singspielhallenleute unterscheidet. (Vgl. Anhang VIII.)

* * *

Dem Kaufmannsstande bleibt nichts anderes übrig, soweit er aus sich heraus die beklagte Sprachverderbnis von sich abtun will, als sich möglichst vom Einfluß der Zeitungen loszusagen, — und von seinen eigenen, lieb gewordenen Gewohnheiten, müssen wir hinzufügen. Das ist freilich leichter gesagt als getan, zumal es mit dem Gegengewicht gegen die persönliche Eigenwilligkeit in manchen Dingen — einem starken Nationalbewußtsein — im deutschen Volke, und also auch im Kaufmannsstande, noch mangelhaft genug bestellt ist. Dennoch bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß sich der Handelsstand auf die Dauer nicht vor der tiefbegründeten fortschrittlichen Bewegung im deutschen Sprachleben verschließen, nicht hinter andern Berufskreisen in dieser Beziehung zurückbleiben kann. Der aufmerksame Beobachter muß zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß im einzelnen sich manches, ja vieles schon zum Besten gewandt hat; auch

öffentlich wurde durch Vorträge und Schriften[1]) höchst Anerkennenswertes geleistet. Nur davon verlautet bisher nichts, daß der Stand in seiner Gesamtheit durch seine berufenen Vertreter ein Machtwort gesprochen und bahnbrechend folgerechte Schritte getan habe. Allerdings darf man die große Schwierigkeit nicht aus den Augen lassen, daß es an einer für die Gesamtheit geltenden Spitze fehlt, die etwa für alle Angehörigen verbindliche Beschlüsse fassen könnte. Aber es gibt doch einen „Deutschen Handelstag", den „Verband deutscher Handelskammern und kaufmännischer Körperschaften zur Vertretung der Angelegenheiten des deutschen Handels- und Gewerbestandes". Sollte nicht die sprachliche Frage auch zu diesen Angelegenheiten gehören? Man sollte meinen, wie Fragen der kaufmännischen Ehrbarkeit (z. B. zulässige und nicht zulässige Geschäfte), so müßten auch Angelegenheiten zur Beratung gelangen können, die in anderer Weise für den Stand von Bedeutung sind. Wenn man auch keine Maßregeln vorschreiben kann, so lassen sich doch Richtschnuren ziehen, Vorschläge machen, Anregungen geben; deren Ausführung fiele dann im einzelnen den Körperschaften zu. Da gälte es, Vordrucke für die üblichen Bücher, für Mitteilungen und Urkunden aller Art, Wörterverzeichnisse u. dgl. herrichten zu lassen. Vorstände von Körperschaften, Besitzer und Leiter von ausgedehnten Handelsbetrieben oder Industriewerken könnten vieles in Gang bringen, wenn sie ihren starken Einfluß einmal nach dieser Richtung geltend machten und auf gute sprachliche Leistungen ihrer Untergebenen drängten; denn Wille ist Weg und Werk.

Die Befürchtung, als ob unsere Sprache durch stärkern Verzicht auf die fremden Krücken und sorgsamere Beschränkung auf die eigenen Mittel an Verwendbarkeit für das Geschäfts-

[1]) Besonders sind zu nennen: Der Handel. Verdeutschung der entbehrlichen Fremdwörter der Handelssprache von Karl Magnus. 3. Aufl. — Fremdwörter der Handelssprache von F. W. Eitzen.

leben Einbuße erlitte, ist grundlos. Im Gegenteil; welchen Gewinn an Klarheit, Bestimmtheit, Kürze, Geschmeidigkeit und Gefälligkeit, — oder doch, je nach dem, an der einen oder andern dieser Eigenschaften — der Ausdruck in den meisten Fällen dadurch erfährt, wird allein schon eine scharfe Prüfung der Beispiele erkennen lassen, welche diese Arbeit begleiten. (Vgl. besonders Anhang V u. VI.) Aber nicht bloß Mittel zum Zweck, nicht bloß Werkzeug der Verständigung ist die deutsche Sprache. Und der deutsche Kaufmann, der das rechte Bewußtsein dessen hat, was er seinem Stande und seinem Volke schuldet, ist kein Krämer, der nur darauf ausgeht, seine Ware lot- und ellenweise abzusetzen und seine Pfennige einzuheimsen; er ist kein Hausierer oder Marktschreier, der dahin trachtet, die umherstehende, gaffende Menge mit möglichst unverständlich klingenden Redensarten zu blenden und ihr die Groschen aus der Tasche zu locken; er ist auch kein seelenloser Kontorschreiber, der heute das tut, was andere gestern getan haben, und sein Gehalt einstreicht. Und wenn er wissen will, weshalb er nicht mit abgegriffenen, blinden Wortmünzen gedankenlos um sich werfen soll, weshalb er immer, wo es nur angeht, aus dem fürstlich reichen heimischen Sprachschatz schöpfen soll, weshalb er nicht, eigener Willkür und Laune folgend, Nachlässigkeiten und Verkehrtheiten prägen, sondern vielmehr dem Geist und den Gesetzen der deutschen Sprache folgen soll, — wenn er das wissen will, dann sei es ihm mit dem Spruch des Stabstrompeters Raßmann gesagt: Herrrr, 's ist Ehrensache!

# Anhang.

## I.

### Verzeichnis der im „Grundriß" und „Leitfaden" von M. Behm vorhandenen Fremdwörter.

a conto abschläglich.
Adresse Aufschrift
*Akkreditierte der Empfohlene
*Akkreditiv Empfehlungsbrief
Aktie Anteil, Anteilschein
amortisieren tilgen
*analog entsprechend, gleich, ähnlich
*animieren reizen, beleben
*Annonce Anzeige, Ankündigung
*annoncieren anzeigen, ankündigen
Appoint Stück, Abschnitt
*Assekuradeur, Assekurant Versicherer
**Assekuranz Versicherung
*Assekurat Versicherte
*ätherisch flüchtig
**Avarie Haverei (Seeschaden)
**avarie grosse große H.
** „ particulière kleine H.
**Avers Vorderseite
Avis Meldung, Ankündigung, Bericht
avisieren melden, ankündigen, berichten
*a vista auf Sicht

Bilanz Abschluß, Aufstellung
Bimetallismus Doppelwährung
Blankokredit, =vollmacht offener Kredit, offene Vollmacht
*Bordereau Verzeichnis, Sortenzettel
*Branche Fach, Zweig
Bruttogewicht, =gewinn Rohgewicht, =gewinn

*Cable code Kabelschlüssel
*Cascoversicherung Schiffsversicherung
**Chartepartie Fracht=, Heuervertrag

chiffrierte Telegramme
**Clearinghouse Abrechnungsbuch
Coupon Zinsschein, Abschnitt

Dato heute (nach dato, nach heute)
*Datowechsel (mit Frist nach heute ausgestellter Wechsel, belanglosellnterscheidung zu Präziswechsel)
Debet Schuld, Soll
*Debetsaldo Schuldbetrag
deklarieren erklären
*denaturieren ungenießbar machen
*Depot Niederlage, Lager
Depositen Einlagen
*Dessin Muster, Zeichnung
*Destinateur Empfänger
**Devisen Auslandwechsel
Differenzialzölle
*dirigieren richten, (senden, schicken), leiten
diskontieren kaufen (Wechs.)
**diskret verschwiegen
Dispache Aufmachung, Abschätzung (von Seeschäden)
Dispacheur Abschätzer (wie vorhin)
Disposition Verfügung, Anordnung
*diverse verschiedene
Dokument Urkunde
Domizilwechsel Zahlortwechsel
Duplikat Abschrift, Doppelausfertigung

Effekten Wertpapiere
**Emballage Hülle, Verpackung
**Emissionsbank Ausgabebank, Zettelbank
engagieren anstellen, verpflichten, in Dienst nehmen
*Engagement Anstellung, Verbindlichkeit
*etcetera etc. usw.
*eventuell möglich, möglichenfalls, vielleicht, oder usw.
*Exterieurs Auswärtige (Staatspapiere)

Faktura Rechnung
Finanzzölle Schatzzölle, Geldzölle
Firma Name, Bezeichnung — Haus, Handlung, Geschäft
*Folium, Folio (eigentl.) Blatt — Seite
foliieren beziffern
Fonds Mittel, Staatspapiere
franko frei

Generalpolice Hauptversicherungsschein
Girant Überweiser, Übertrager
Girat Inhaber (frz. porteur, engl. holder)
girieren begeben, überweisen, übertragen

Honorant Ehrenzahler
Honorat
Hypothek Grundschuld

Immobilien unbewegliche Güter (Grundstücke und Gebäude)
in blanko offen

Indossament Vermerk auf der Rückseite, Übertragsvermerk
Indossant (wie Girant)
Indossatar (wie Girat)
*in full ganz, vollständig
Inkasso, Einziehen, Einkassieren
**inklusive einschließlich
Interessedeklaration Versicherung der Lieferfrist
Intervenient Ehrenzahler
Intervention Eintreten, Vermittlung

Journal Tagebuch, Kladde
*journalisieren eintragen

*Kollektion Sammlung, Auswahl
Kollektivprokura Gesamtprokura
*Kollision Zusammenstoß, Widerstreit
Kollo (Mz. Kolli) Frachtstück, Poststück, Kiste, Sendung
Kommanditgesellschaft
Kommission Auftrag, Bestellung, Vermittlung
Kondition Bedingung
konform gehn übereinstimmen
Konjunktur Lage, Verhältnisse
Konnossement Frachturkunde
konsolidieren sichern (auch im Sinne von konvertieren)
Konto Rechnung
Kontokorrent laufende Rechnung
Kontokorrentkonto Kundenrechnung
Kontrolle Überwachung, Aufsicht
konvertieren zusammenlegen, herabsetzen (von Wertpapieren)
Kontrakt Vertrag
Kontrahent Vertragschließer, Beteiligter, Vollziehender
Kopie Abschrift, Abdruck
Korrespondenz Brief-, Schriftwechsel
Kredit Vertrauen, Borg

**Legitimation (gesetzmäß.) Nachweis, Ausweis
**legitimieren ausweisen, nachweisen
*loko hier, am Orte
**Lombard Pfand
**lombardieren verpfänden

Manko Fehlbetrag, Verlust
**Medio Mitte
*Memorandum Mitteilung, Erinnerung
Minimalfracht Mindestfracht

*normieren festsetzen, bestimmen
*Notenkontingent
Notenreserve Notenrücklage

Obligation Schuldschein, Schuldverschreibung
obligatorisch verbindlich, Zwangs-

Obligo Verbindlichkeit, Verantwortung
**offerieren anbieten
*Offerte Angebot, Anerbieten
ohne Obligo unverbindlich, ohne Verantwortung
Orientierung Kenntnisnahme, Belehrung, Aufklärung
Original Urschrift, Urbild
*Originalkolli statt Ursprungshüllen oder -verpackungen

*poste restante postlagernd
Prämie Beitrag, Geschenk, Preis
Präsentation Vorzeigung
präsentieren vorzeigen
*Präziswechsel auf den Tag lautender Wechsel (belanglose Unterscheidung)
*Preiskonzession Preisnachlaß, -abschlag
*Primanota Tage-, Merkbuch
Priorität, Vorrecht, Vorrang, Vorzug
Prohibitivzölle Sperrzölle
Prokura (Geschäftsvertretung)
Prolongation Verlängerung, Erneuerung
Protest Widerspruch, Einspruch (Beurkundung im Wechselverkehr)
Provision Vergütung, Lohn

*Qualifikation Befähigung
Qualität Beschaffenheit, Eigenschaft, Güte
Quantität, Quantum Menge

Referenz Empfehlung
Regal Fach, Gestell, Brett
**regulieren regeln, ordnen, ausgleichen
*Registraturwesen Eintragungswesen
*registrieren eintragen
Regreßanspruch Rückanspruch, Rückhalt
Reklamation Beschwerde, Tadel, Klage, Rückforderung
*Rektawechsel Namenswechsel
*Relation Beziehung, Verhältnis
Remedium (Münzwesen) ...
Remittent Empfänger (b. Wechsel)
remittieren übermitteln, zurückgeben
*reorganisieren wieder einrichten
Revers Schein, Gegenschein; Rückseite
**Rikambio Rückrechnung
Rimesse Versand-, Umlaufwechsel, Zahlung, Wertsendung
**Ritratte Rückwechsel

*Saison Jahreszeit, Bade-, Spielzeit
Saldo Ausgleich, Vortrag, Überschuß
*Signum (Signa) Zeichen
*Skala Leiter, Stufenfolge, Abstufung, Gradeinteilung
**Sozius Gesellschafter

Spediteur Fuhrherr, Beſtätter
Speſennota Koſtenaufſtellung
Spezialofferte Einzelangebot
Spezialtarif Einzelpreiſe
Spezifikation Aufſtellung, Einzelangabe

Talon (eig. Ferſe) Zinsleiſte, Erneuerungsſchein
*Tendenz Abſicht, Stimmung
Terminhandel Zeithandel
Tranſitlager Durchgangslager, Zollniederlage, Packhof
Tranſitverkehr Durchgangsverkehr
Transport Beförderung
Transportverſicherung Verſand-, Frachtverſicherung
Traſſant Ausſteller
Traſſat Bezogener
Tratte (gezogener) Wechſel
Trattenavis Wechſelnachricht, -anzeige, -meldung

Ultimo der letzte des Mon.
Ultimogeſchäfte Schlußgeſchäfte
Uſancen Bräuche

*Valorenverſicherung Wertverſicherung
**Valuta Wert, Währung
*Valuta per dato Wert heute

**Warrant Lagerſchein

zedieren übertragen
*zirka rund, etwa, ungefähr
Zirkular Rundſchreiben
Zirkulation Umlauf, Kreislauf
zirkulieren kreiſen

Dieſer Auszug aus den beiden Lehrmitteln von geringem Umfang macht keinen Anſpruch auf Vollſtändigkeit.

Die mit * bezeichneten Wörter ſind in dem ſehr ausführlichen „Wörterbuch der kaufmänniſchen Korreſpondenz" von Otto Kiſtner, 2. Aufl. nicht enthalten; ſo weit ſie notwendige Fachangelegenheiten betreffen, finden ſie ſich unter den gleichbedeutenden deutſchen Ausdrücken. Die durch ** bezeichneten Wörter ſind in dieſem Buche wohl aufgeführt, aber nur unter den entſprechenden deutſchen Stichwörtern behandelt.

---

## II.

### Überflüſſiger, ungeeigneter oder fehlerhafter Gebrauch von Fremdwörtern.

a) „Das Vertrauen auf die Sicherheit der geſchäftlichen Transaktionen. — Das letztere Wort bedeutet hier auch nur „Geſchäfte". (Barmer Ztg. 3, Nr. 191.)

b) „Behaglicher Komfort"; — Komfort = Behagen, Behaglichkeit, Bequemlichkeit. (Deutsche Ztg. 3, Nr. 212.)

c) „Die Exportsteuer auf die ausgeführten Produkte." — Nur auf ausgeführte Erzeugnisse kann eine „Ausfuhrsteuer" gelegt werden. (Barmer Ztg. 3, Nr. 191.)

d) „Die anhaltende Depression der wirtschaftlichen Lage dürfte ihren Höhepunkt überschritten haben." — Eine Depression (ein Tiefstand, hier besser Niedergang) kann nur ihren Tiefpunkt überschreiten. (Barmer Ztg. 3, Nr. 191.)

e) „Ferner bitten wir höflichst um Bekanntgabe von Adressen, welche voraussichtlich die regelmäßige Zusendung unseres Blattes gern sehn würden." — Die „Adressen" wünschen das Blatt nicht; also: um Angabe von Bekannten, die voraussichtlich . . . .

f) „Die Qualitäten dieser Marken sind aus auf das sorgfältigste gewählten Tabaken zusammengestellt." — Die Qualität (Beschaffenheit usw.) kann nicht aus Tabak hergestellt werden; da muß es schon heißen: diese Zigarren oder: unsere Erzeugnisse.

g) „Die Angabe der Qualitätsstärke in der Preisliste ist zu beachten." — Hier handelt es sich gleichfalls nur um die Stärke der Zigarre oder des Tabaks.

h) „ . . . . ohne ihn in seiner charakteristischen Eigenart zu stören." — Der Charakter ist die Eigenart; somit genügt dieses Wort.

i) „Herrn N. gelang es, durch seine Experimentalversuche die Aufgabe zu lösen." — Experimente sind Versuche und umgekehrt; besser wäre wohl „wissenschaftliche oder chemische Versuche".

k) „Für ein Etablissement, das seine Preise erhöhen kann und floriert, wäre dieser Ausfall eine Bagatelle; für die Textilbranche, die infolge des erwähnten Konkurrenzkampfes, des hohen Zolles für Exportwaren leidet, und die endlich den so oft schwankenden Preisnotierungen für Rohmaterial wie Baumwolle usw. unterworfen ist, bedeutet diese Mehrbelastung einen sehr wichtigen Faktor." (Berliner Tageblatt.) — „Werk, blüht, Kleinigkeit, Webereigewerbe, Ausfuhrwaren, Rohstoff" tun denselben Dienst wie die dafür gebrauchten Fremdwörter;

Konkurrenz-Wettkampf; die Forderungen oder Preise schwanken, nicht die Notierungen; Faktor ist etwas Schaffendes, eine Macht, während hier von einem „schweren Nachteil, Schaden" oder ähnlichem die Rede sein müßte.

l) „Für Handelshäuser, die an Börsenorten domizilieren . . ." (Leseb. v. Loeßl-Rohmeder-Zwerger, 3. Aufl. S. 237.) — Für Handelshäuser an Börsenorten . . . Das Haus (domus) soll domizilieren! Es muß immer ein Fremdwort herbei, sonst hat die Sache nicht den rechten fachmäßigen Anstrich!

m) „Beide Mischungen bestehn zum Teil aus den feinsten orientalischen Rohtabaken und dürften diese Melangen einen vollendeten Rauchgenuß bieten." — Beide Mischungen bestehn und dürften einen . . . (Der Einschub ist überflüssig.)

n) „Beide Tabake sind in Qualität äußerst zart und blumig." — Beide Tabake sind äußerst zart usw.

o) „Verzinktes Bügelfeder-System." — Verzinkte Bügelfedern. (Das System ist nicht verzinkt.)

p) „Maschinen- und Betriebsutensilien: Dieselben umfassen alle maschinellen und inventariellen Einrichtungen, welche zu einschlägigen modernen Betrieben gehören." — Maschinen- und Betriebsgeräte: Sie umfassen alle Einrichtungen, die zum Bestande von einschlägigen Werken der Neuzeit gehören. (Aus der Bekanntmachung eines größeren Eisenwerkes. Märk. Sprecher Nr. 67, 4.)

q) „Alle öffentlichen Publikationen haben im Deutschen Reichsanzeiger, in der N.-Zeitung usw. zu erfolgen." — Alle Veröffentlichungen usw. (Aus der Quelle wie p.)

r) „Diese Befugnisse des N.-Bankvereins sind ausschließliche, so daß die einzelnen Obligationengläubiger für ihren Obligationenbesitz diese Befugnisse nicht ausüben können." — Diese Befugnisse kann ausschließlich der N.-Bankverein, also kein Schuldverschreibungsbesitzer für sich ausüben." (Aus der Quelle wie q.)

s) „Farbige Modenkolorits." — Farbige Modenbilder oder -tafeln. (Anzeige einer Modezeitung.)

## III.

### Unstatthafte Umkehrung nach „und".

a) Mehrere tüchtige Kräfte wurden entdeckt und hoffen wir, daß dieselben stets . . . — ( . . . entdeckt, wir hoffen, daß sie stets . . . )

b) Unsere Künstlerabteilung hat ihre Arbeit bereits wieder aufgenommen und verspricht uns dieselbe ein reichhaltiges Programm. — ( . . . aufgenommen; sie verspricht uns einen reichen Genuß.)

c) Nach unendlichen Diskussionen und Stichwahlen kam man endlich zum Ziel und setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen. — (Nach langwierigen Erörterungen und Stichwahlen kam man endlich zum Ziel; der Vorstand setzt sich . . . )

d) Recht oft hatten wir Gelegenheit an die Öffentlichkeit zu treten und schnitten wir bei diesen Gelegenheiten stets gut ab. — (Unnütze Wiederholung des „wir." — Besser: treten, wobei wir stets gut abschnitten.)

e) Nun stehn auch die lauesten Mitglieder ihren Mann und werden wir mit vereinten Kräften den Sieg davontragen. — ( . . . ., und so mit vereinten Kräften werden wir . . . )

f) Der Besuch der letzten Versammlung war ziemlich mangelhaft und können die Mitglieder . . . — (mangelhaft, die Mitglieder können . . . )

g) Die Berechnung geschieht . . . nach der Liste und füge ich deshalb Postsendungen keine Rechnung bei. — (Liste; ich füge deshalb den Postsendungen . . . )

h) Ich bitte mir dasselbe auch fernerhin erhalten zu wollen und dürfen Sie versichert sein . . . — (Ich bitte, es mir auch fernerhin zu erhalten, und Sie dürfen . . . )

i) Die Preise sind außerordentlich billig gestellt und bitten wir bei eintretendem Bedarf um Ihren geneigten Zuspruch. — (Die Preise sind außerordentlich niedrig angesetzt, und wir bitten . . . um Ihren Zuspruch.)

(Die Zahl der Beispiele ließe sich ins Ungemessene vermehren.)

# IV.

## Beispiele, in denen die Verknüpfung oder Satzbildung mangelhaft ist.

a) Um eine schnelle Effektuierung der mir gütigst erteilten Aufträge zu bewirken, ist es durchaus notwendig, die betreffenden Ordres möglichst bestimmt und deutlich abzufassen.

Um die mir gütigst erteilten Aufträge schnell auszuführen, ist es durchaus notwendig, sie möglichst bestimmt abzufassen.

b) Bei etwa stattgehabter Adressenänderung wird zwecks Irrtumsvermeidung Angabe der früheren Adresse erbeten.

Man bittet, bei etwaigem Wohnungswechsel, um Irrtümer zu verhüten, die frühere Adresse anzugeben.

c) Wenn jemand eine Ware neu zu führen beabsichtigt, so stellt er zuvor eine Berechnung darüber an, wie teuer ihm dieselbe zu stehn kommt und welchen Gewinn er durch den Verkauf derselben erzielen kann. (Lesebuch von Loeßl-Rohmeder-Zwerger, S. 244.)

. . . . wie teuer sie ihm zu stehn kommt und welchen Gewinn er durch ihren Verkauf erzielen kann.

d) Die Weingroßhandlung N. war eine der bekanntesten Deutschlands. Speziell durch Gelegenheitskäufe renommiert haben ihre Angebote das größte Aufsehn erregt, die berühmtesten Gewächse wurden vielfach unter der Hälfte der regulären Preise verkauft; sie erzielte Millionen-Umsätze. (Aus dem Angebot einer Berliner Weingroßhandlung.)

Besonders durch Gelegenheitskäufe bekannt, hat sie durch ihre Angebote das größte Aufsehn erregt, die berühmtesten Gewächse vielfach unter der Hälfte der üblichen Preise verkauft und Millionen-Umsätze erzielt.

e) Dann verlangen Sie per Postkarte meinen Haupt-

Verlangen Sie durch Postkarte mein Haupt-Prachtver-

Prachtkatalog, und wird Ihnen derselbe alsdann sofort gratis und franko zugesandt. (Angebot einer Fahrradfabrik.)

zeichnis, das Ihnen alsdann sofort kostenfrei zugesandt wird.

---

## V.

### Proben mit verschiedenen Unzuträglichkeiten.

a) (Anzeige.)

Beteiligung. Suche mich mit einem Kapital bis zu 10000 M. an einem soliden Geschäfte (bevorzugt Engros- oder Fabrikgeschäft, evtl. auch eine andere Branche,) tätig zu beteiligen oder auch allein zu übernehmen.

Beteiligung. Ich suche mich mit einem Kapital bis zu 10000 M. an einem sicheren Geschäfte (Fabrikgeschäft oder Großhandlung anderer Art) tätig zu beteiligen oder auch ein solches allein zu übernehmen.

b) (Aus dem Vordruck eines Bankhauses, der zum Gebrauch für die Kundschaft bestimmt ist.)

Indem ich bezüglich der vorstehend erteilten Ordres, soweit dieselben Kaufaufträge enthalten, auf die Übersendung des Stücke-Verzeichnisses verzichte, ermächtige ich Sie . . .

Indem ich bezüglich der vorstehend erteilten Kaufaufträge auf die Übersendung des Stückeverzeichnisses verzichte, ermächtige ich Sie . . .

Ich bestätige Ihnen ferner hierdurch, daß diese sowie alle andern Wertpapiere, Aktien, Obligationen oder welcher Art dieselben auch sein mögen, welche im Laufe der zwischen uns bestehenden Geschäftsverbindung durch mich oder für meine Rechnung durch Dritte,

Ich bestätige Ihnen ferner, daß diese sowie alle andern Arten von Wertpapieren, die durch mich oder für meine Rechnung durch andere in Ihren Besitz gelangt sind oder während unserer Geschäftsverbindung noch gelangen usw.

jeweilig in Ihren Besitz gelangen werden oder sich bereits in demselben befinden usw.

c) (Aus den Bedingungen einer Versicherungs-Aktiengesellschaft.)

Erfolgt nicht spätestens . . . eine schriftliche Kündigung, so verlängert sich der Versicherungsantrag stillschweigend . . . , bis eine Kündigung rechtzeitig erfolgt ist. Die Feststellung der Prämie erfolgt gemäß § 3. Die Kündigung hat durch eingeschriebenen Brief zu erfolgen und muß seitens des Versicherungsnehmers direkt an die Direktion gerichtet sein; andere Personen sind zur Entgegennahme der Kündigung nicht berechtigt.

Wird der Versicherungsvertrag nicht spätestens . . . schriftlich gekündigt, so verlängert er sich stillschweigend bis zu einer rechtzeitigen Kündigung. Der Betrag (Prämie) wird nach § 3 festgesetzt. Man hat durch eingeschriebenen Brief zu kündigen und sich damit unmittelbar an den Vorstand zu wenden; andere Personen sind nicht berechtigt, die Kündigung entgegenzunehmen.

d) (Anzeige.)

Pr. gleich oder 1. Juli cr. suche ich einen tüchtigen jüngeren Kommis für mein gemischtes Warengeschäft verbunden mit Kunstdünger und Futterartikeln.

Sogleich oder zum 1. Juli d. Js. suche ich für mein Geschäft (gemischte Waren, Kunstdünger und Futtermittel) einen tüchtigen jüngeren Gehilfen.

e) (Aus der Zuschrift eines größern Berliner Geschäftes.)

Hierdurch teile ich ganz ergebenst mit, daß es mir leider zu meinem Bedauern nicht möglich ist, die hier zur Reparatur befindliche Waschkommode, schon morgen zurückliefern zu

Zu meinem Bedauern ist es mir nicht möglich, die mir zur Ausbesserung übergebene Waschkommode schon morgen zurückzuliefern. Ich werde aber die Arbeiten möglichst beschleunigen lassen und die

können. Ich werde die Arbeit soviel als irgend möglich beschleunigen und die Kommode voraussichtlich am Freitag zur Ablieferung bringen. Ich bitte sich bis dahin freundlichst gedulden zu wollen und empfehle mich gern zu den angenehmen Diensten.

Kommode voraussichtlich am Freitag abliefern. Bis dahin bitte ich Sie, sich freundlichst zu gedulden, und empfehle mich zu Ihren Diensten.

f) (Aus einem Rundschreiben.)

Ausgerüstet mit den durchaus praktisch- wie theoretisch gebildeten chemischen und technischen Kräften, bin ich, nebenbei durch die günstigen Arbeiterverhältnisse usw. hier, in eine besonders hohe Konkurrenzfähigkeit versetzt worden, so daß ich in Anbetracht der hohen Güte meiner Fabrikate resp. Artikel für solche zu liefern ich seit Jahren bekannt bin, mir anmaßen darf, wesentlich mehr als meine Konkurrenz bieten zu können.

Unterstützt von wissenschaftlich gebildeten und im Berufsleben erfahrenen Chemikern und Technikern, außerdem bevorzugt durch die hiesigen günstigen Arbeiterverhältnisse usw., bin ich zu besonders hohen Leistungen befähigt, so daß ich von mir behaupten darf, wie seit Jahren bekannt ist, wesentlich bessere Erzeugnisse liefern zu können als meine Mitbewerber (Konkurrenten).

g) Wir beehren uns, Ihnen hiermit ergebenst anzuzeigen, daß unsere Musterkollektion in Herren-Anzug- und Paletot-Stoffen fertig gestellt ist, und umfaßt dieselbe eine reichhaltige Auswahl modernster in- und ausländischer Fabrikate.

Wir beehren uns, Ihnen anzuzeigen, daß unsere Mustersammlung von Herrenanzug- und Überzieherstoffen vollendet ist, die eine reichhaltige Auswahl neuester in- und ausländischer Fabrikate umfaßt.

h) Ich gestattte mir noch, auf beifolgenden Auszug aus

Ich gestatte mir noch, auf beifolgenden Auszug aus

meiner Hauptpreisliſte ganz ergebenſt hinzuweiſen und bitte Sie, mich mit einem geneigten Poſtauftrag beehren zu wollen.

meiner Hauptpreisliſte hinzuweiſen und bitte Sie, mich mit einem Poſtauftrag zu beehren.

i) Dieſe Bevorzugung fremden Erzeugniſſes hat ihren Grund weniger in Qualitätsvorzügen, ſie iſt vielmehr in der Hauptſache auf die deutſche Eigenart, Einheimiſches zu unterſchätzen, zurückzuführen. Auch zugegeben, daß die Qualität der in Aufnahme gekommenen fremden Marken als erſtklaſſig zu bezeichnen iſt, ſo ſteht dieſer Qualität ein ganz unverhältnismäßig hoher Verkaufspreis gegenüber, ein Preis, der ſich durch keinerlei Aufwendung für die Güte der Ware rechtfertigen läßt.

Dieſe Vorliebe für fremde Erzeugniſſe hat ihren Grund weniger in deren Vorzügen, als vielmehr der Hauptſache nach in der deutſchen Eigenart, Einheimiſches zu unterſchätzen. Auch zugegeben, daß die in Aufnahme gekommenen Marken als erſtklaſſig zu bezeichnen ſind, ſo ſteht ihrer Güte ein ganz unverhältnismäßig hoher Verkaufspreis gegenüber, ein Preis, der ſich durch keinerlei Aufwendung für die Beſchaffenheit der Ware rechtfertigen läßt.

k) (Aus einer Zigarrenempfehlung.)

Das Nikotin wird in einfacher Weiſe chemiſch unlöslich gebunden und deſſen Wirkung im Tabakgenuß durch den gleichzeitigen Einfluß der antidotiſch wirkenden Imprägnationsſtoffe phyſiologiſch abſolut unſchädlich gemacht.

Das Nikotin wird in einfacher Weiſe unlöslich gebunden und ſein Einfluß beim Rauchen durch die als Gegengift wirkenden Stoffe, mit denen der Tabak getränkt iſt, für den Körper durchaus unſchädlich gemacht.

l) (Aus dem Handelsteil der Tägl. Rundſchau 115, 4.)

Die Firma hat an ihre Gläubiger ein Zirkular verſandt, in dem ſie dieſe zu einer am 15. März ſtatt-

Das Haus hat ſeine Gläubiger durch ein Rundſchreiben zu einer Vorverſammlung auf den 15. März berufen und

findenden Gläubiger-Versammlung beruft. In dem an die Gläubiger zur Versendung gelangten Zirkular wird ein außergerichtlicher Vergleich vorgeschlagen, da ein solcher am vorteilhaftesten für die Geschädigten sei. . . . Wie seitens der Firma weiter mitgeteilt wird, ist dieselbe vorderhand nicht in der Lage, den Stand der Angelegenheit zu übersehn.

ihnen darin einen außergerichtlichen Vergleich vorgeschlagen, da ein solcher am vorteilhaftesten für die Geschädigten sei. . . . Wie das Haus weiter mitteilt, ist es vorderhand nicht in der Lage, den Stand der Angelegenheit zu übersehn.

m) „Irrtümer betreffend, welche in diesem Katalog oder weiteren Drucksachen oder Fakturen entstanden sein sollten, behalte ich mir das Recht der Rektifikation eventl. Nachberechnung vor, sowie auch solche in gemachten (!) Spezialofferten oder in erteilten (!) Rechnungen usw." (Aus dem Preisbuch einer Fahrradfabrik.)

Ich behalte mir (das Recht) vor, etwaige Irrtümer in diesem Preisbuch oder in andern Drucksachen oder Rechnungen zu berichtigen.

---

## VI.

### Aus Handelsberichten.

Berlin, 23. Juli 3.

Am Bankaktienmarkte wurden die Meinungskäufe in Schaaffhausen-Aktien zu anziehenden Kursen auf das gestern gemeldete Motiv fortgesetzt. (Dtsch. Ztg.)

Berlin, 23. Juli 3.

Auf dem Bankaktienmarkte kamen die Aktien des Schaaffhausenschen Bankvereins, für welche die mehrfach erwähnten Anregungen wirksam blieben, in regere Nachfrage. (Köln. Ztg.)

Berlin, 23. Juli 3.

Letztere soll in Getreide wesentlich mehr engagiert sein, als in Wertpapieren, und man ist sich noch keineswegs klar darüber, in welcher Weise die bestehenden Engagements der Firma zu lösen sind, bezw. wie weit die Börse in Mitleidenschaft gezogen wird. (Dtsch. Ztg.)

Berlin, 23. Juli 3.

Der Schwerpunkt der Tätigkeit der Firma K. liegt im Getreidegeschäft. Von dem Ergebnis der Ermittlungen über den Umfang ihrer Verbindlichkeiten hängt es ab, wie weit die Börse in Mitleidenschaft gezogen wird. (Köln. Ztg.)

Berlin, 23. Dez. 3.

Es sind dort (in London) in den letzten Tagen mehrere Segler australischen Weizens sowie größere Posten aus Kanada erworben worden, und zwar zu Preisen, die weit über der hiesigen Parität standen. (Nordd. Allgem. Ztg.)

mit australischem Weizen

?

Berlin, 24. Juli 3.

An der gestrigen Neuyorker Börse setzte sich nach mehrtägigem Stillstand der Liquidationsprozeß fort, und auch von London lagen mattere Notierungen vor. Die Spekulation benutzte diesen Umstand, um die in den letzten Tagen eingegangenen Haussengagements zu liquidieren, da sie einsieht, daß die weiteren Käuferschaften noch immer fehlen. Ferner wollte man in der Abreise des Fürsten Ferdinand von Bulgarien aus

Berlin, 24. Juli 3.

Die heutige Börse litt noch empfindlicher als die vorangegangene unter dem Mangel an Beteiligung, dem es hauptsächlich zuzuschreiben ist, daß die von den ausländischen Märkten gemeldete schwache Stimmung hier einen, wenn auch nur mäßigen Preisdruck hervorrief. Der Londoner Markt hat an die aus rein privaten Ursachen erfolgte Reise des Fürsten von Bulgarien ins Ausland ungünstige politische Folgerungen geknüpft. (Köln. Ztg.)

seinem Lande auf politische Komplikationen schließen.
(Dtsch. Ztg.)

Berlin, 3. Aug. 3.

Die Signatur der Börse am heutigen ersten Tage der neuen Woche kennzeichnete sich durch die Tatsache, daß über zwanzig leitende Werte ohne Anfangsnotiz blieben.
(Dtsch. Ztg.)

Anm. „Signatur", eigentlich Unterschrift, hier „Kennzeichen".

Berlin 3. Aug. 3.

Das Darniederliegen des Wertpapiergeschäftes, wie es im andauernden Rückgang der Steuererträge zum Ausdruck kommt, machte sich an der heutigen Börse fühlbar.
(Köln. Ztg.)

Vom französischen Textilmarkte.

Roubaix, 11. Aug. 3.

1. Die Lage des Wollmarktes zeigte auch diese Woche dank des günstigen Abschlusses der Londoner Wollauktion ein befriedigendes Resultat, doch wurden Merinos von dieser Belebung nur wenig beeinflußt, denn nach wie vor werden diese Wollen vernachlässigt, während Croßbreds immer großen Absatz finden.

Die Lage des Wollmarktes zeigte auch diese Woche dank dem günstigen Abschluß der Londoner Versteigerung ein befriedigendes Ergebnis; doch blieben Merinos wenig belebt; da sie nach wie vor vernachlässigt werden, während Kreuzzuchten immer großen Absatz finden.

2. Aber trotzdem, wie gesagt, nur so wenig Transaktionen in ersteren zustande kamen, konnten sich die diesbezüglichen Preise fest behaupten.

Aber obgleich erstere nur wenig gehandelt wurden, konnten sich deren Preise fest behaupten.

3. Der Verkehr auf dem Kammzugsmarkt bewegte sich in recht engen Grenzen, da

Der Verkehr auf dem Kammzugsmarkt bewegte sich in recht engen Grenzen, da

die Eigner an ihren Notierungen festhielten und diese von den Konsumenten nur zögernd entrichtet wurden.

4. In Kammzugsorten wurden indes in einzelnen Qualitäten Verkäufe bewerkstelligt.

5. Feine Sorten waren wenig gefragt, und hat sich infolge dessen deren Vorrat noch mehr angehäuft.

6. Auch in Kämmlingen vermehrt sich der Vorrat von Tag zu Tag, da sowohl von seiten des Inlandes wie Auslandes nur die dringendsten Bedarfskäufe abgeschlossen wurden.

7. Bezüglich des Garngeschäftes können wir nur wiederholen, was wir in unserm letzten Bericht konstatiert haben. Die Lage desselben hat sich wie gesagt, nicht verändert und leidet immer noch unter der geringen Beschäftigung der Webereien. Selbst in Elbeuf hat sich der Geschäftsgang in den diesbezüglichen Fabriken während der letzten Woche vermindert.

(Barmer Ztg.)

die Eigner an ihren Forderungen festhielten, und diese von den Abnehmern nur zögernd entrichtet wurden.

Einzelne Kammzugsorten kamen indes zum Verkauf.

Feine Sorten waren wenig gefragt, daher hat sich deren Vorrat noch mehr angehäuft.

Auch der Kämmlingsvorrat vermehrt sich von Tag zu Tag, da sowohl von seiten des In- wie Auslandes nur die dringendsten Käufe abgeschlossen wurden.

Übers Garngeschäft können wir nur das wiederholen, was wir in unserm letzten Bericht gesagt haben. Seine Lage hat sich nicht verändert und leidet immer noch unter der geringen Beschäftigung der Webereien. Selbst in den Elbeufer Fabriken hat sich der Geschäftsgang während der letzten Woche vermindert.

# VII.

## Beiträge aus Lehr- und Lesebüchern für Handelsschulen.

### a) Von der Kalkulation.

(Aus „Handel und Wandel". Lesebuch für junge Kaufleute von Scharf-Haese.)

In dem Aufsatze will der ungenannte Verfasser an der bösen Erfahrung eines Kaufmannes die Notwendigkeit eines sorgfältigen Voranschlags darlegen. Er greift jedoch in der Durchführung des zweckgemäßen Gedankens fehl, indem er das nicht nachweist, was er sich zu beweisen vorgesetzt hat.

Über dem Haupte des Unglücklichen (Sorgenfrei nennt er ihn) brechen nach und nach die verschiedensten Schicksalsschläge herein.

1. Andere Kaufleute des Platzes legten sich seine Waren zu „und um damit gleichfalls gute Geschäfte zu machen, suchte einer den andern zu unterbieten, so daß dieser schließlich auf ein Niveau herabgedrückt war, bei dem nichts mehr zu verdienen war." (!?)
2. Durch eine neue Erfindung „mittels welcher die Industrie in die Lage kam, bedeutend billiger liefern zu können", wurde ein beträchtlicher Teil seines Bestandes entwertet und ihm Verlust zugefügt.
3. „Zwei von Sorgenfrei für sicher gehaltene Firmen, die mit bedeutenden Summen bei ihm im Schuldbuche standen, gerieten in Konkurs."
4. „Ein ungetreuer Markthelfer hatte ihn mit einem Diebsgesellen jahrelang bestohlen,
5. und auch in andern Artikeln ging das Geschäft nicht mehr wie ehedem." (!?)

Ein paar dieser Ursachen genügen wo möglich, um ein Geschäftshaus zu Falle zu bringen; aber sie alle zusammen sollen hier nicht die Ursache gewesen sein, sondern nur die mangelhafte Berechnungsweise des Inhabers. „S. hatte ja den großen Fehler begangen, daß er nicht jede einzelne Ware genau kalkuliert, sondern nur einen prozentualen Preiszuschlag für alle Artikel gleich hoch festgesetzt hatte,[1]) unbekümmert darum, ob es Handelsartikel von regulärem

[1]) Soll wohl heißen: er berechnete für alle Gegenstände einen gleichen Prozentsatz als Preiszuschlag.

Bedarf[1]) oder Luxus- und Modeobjekte waren, . . . . wie denn seine ganze Kalkulation überhaupt auf tönernen Füßen stand." Jene Behauptung kann man in Anbetracht der erzählten Vorgänge nicht glaubhaft finden, noch auch verstehn, daß jemand „der die Handlung einst gründlich erlernt, sein kaufmännisches Wissen und Können jederzeit erweitert" hat, (wie von S. gesagt worden) so blind an den Anfängen des Berechnungswesens sollte vorbeigegangen sein.

### b) Von der Kalkulation.

(Aus dem „Deutschen Lesebuch für kaufm. Fortbildungsschulen von Loeßl-Rohmeder-Zwerger.)

Bei der Wichtigkeit gerade dieses Gegenstandes geben wir noch eine Probe über dessen Behandlung in einem andern Lehrbuche.

„Bei dem stetigen Streben das Hervorragendste zu leisten tritt ein Hilfsfaktor mehr als je zuvor in den Wettstreit der Konkurrenz (!) mit ein, die Rechenkunst. Wer am besten rechnet, hat den Zweck häufig schon zur Hälfte erreicht; denn die anzustellenden Berechnungen, die Kalkulationen, balancieren oft auf der Schneide der Messerschärfe (!) Früher hat die Kalkulation diese gewichtige Rolle nicht zu spielen gebraucht, da die geschäftlichen Verhältnisse für die Produktion im kleinen Umfang günstiger waren; der größere Gewinn gestattete bei derartigen Berechnungen eine größere Freiheit, weil der Nutzen größer war. (!) — Kalkulation heißt Berechnung, Voranschlag. Nach der Herleitung (?) dieses Wortes müßte, im Grunde genommen, jede Rechnung eine Kalkulation sein.[2]) Im kaufmännischen Sprachgebrauch hat sich aber eine besondere Auslegung dafür herausgebildet, denn man versteht darunter die Ermittlung des Wertes von Waren oder von geschäftlichen Dienstleistungen."

Der Sinn dieser Sätze ist trotz oder vielleicht wegen des nicht sparsamen Wortaufgebots stellenweise wenig klar. Folgendes sollte wohl gesagt werden:

Bei dem scharfen Wettstreit im Gewerbe und Handel ist der Kaufmann mehr als je zuvor auf die Hilfe der Rechen-

[1]) für den Tagesbedarf.

[2]) Nicht jede „Rechnung", aber jede „Berechnung" ist selbstverständlich eine „Kalkulation".

kunst angewiesen. Wer am besten rechnet, gewinnt immerhin einen Vorsprung vor den andern, wenngleich die Ergebnisse oft nur um Haaresbreite von einander abweichen. Da die früheren geschäftlichen Verhältnisse für den kleinern Umschlag günstiger waren und einen bedeutendern Gewinn abwarfen, so konnte man sich bei den Berechnungen schon eher etwas Freiheit gestatten. — Kalkulation heißt Berechnung. Die Kaufleute verstehn aber im besondern darunter die Ermittlung des Wertes von Waren oder von geschäftlichen Diensten, also den Voranschlag.

* * *

Beide Proben dürften Beläge dafür sein, wie man es ungefähr anstellen kann, um die Schüler in Unklarheit über Wesen und Wirkung der „Kalkulation" zu lassen und ihnen zugleich Stoff zu gedanklich wie sprachlich schiefen Leistungen an Hand zu geben.

### c) Beläge zum Fremdwortgebrauch im Lesebuch „Handel und Wandel".

Der Reisende im Hotelverkehr. Dieses Stück bringt das Wort „Hotel" allein und in Zusammensetzungen im ganzen 18 mal, „Hotelier" 15 mal, dazu noch „Cafetier" und „Restaurateur", dagegen (abgesehn von einem angeführten Urteil des Reichsgerichts, in dem von Schank- und Wirtslokal, von Inhaber und Wirt, die Rede ist) die Bezeichnungen Gasthof 1 mal, Wirt 2 mal, — Besitzer, Inhaber, Gasthaus, Gast- oder Wirtsräume kein einziges mal.

Der Commis voyageur. Comme il faut, Etui, table d'hôte, Matador, Koteletts, Beefsteaks, parfümiert, Bouquet, Korporation, Veteran, bankerottiert (statt bankerott), Routine, Chef, physische Schönheit einer Gegend, idyllisch, er macht in Poesie, Kostüm, konstitutionell-monarchisch, aristokratisch, Konkurrenzgeschäft, Portemonnaie, Romantik, prosaische Menschen.

Vom Reichtum — zum Zuchthaus. Ironisch, Equipage, Rentabilität, genieren, brüsk, Konjunktur, Renommee, plazieren, Revenüen, prosperieren, Kridar, konditionieren.

Pariser Börse. Papierzirkulation, rue Quicampaix, Orgien, Effektenhandel, autorisiert, Korporation, privilegierter

Wechselsensale, rue Vivienne, Petits-Pères, Bourse et Tribunal de commerce, Vestibüle, elegante Kabrioletts, Fama,[1]) Nativität, Estrade, corbeille, grands bonnets, athletische Gestalten, Stentorstimme, Koryphäen der Hausse und Baisse, gallonierte Lakaien, Sanktuarium, Pilaster, Preise der Fonds.

Grundmotive und Ursitze des Welthandels im Altertum. Schon die Überschrift „Grundmotive des Welthandels" ist anfechtbar. „Motiv" bedeutet den Beweggrund, den innern Antrieb zu einer Handlung und kann nur von einem Vernunftwesen, vom Menschen, gebraucht werden. Hier sollte es wohl heißen: Ursachen.

Das klimatische Moment, Vegetation, Fauna, tropisch, arktisch, antarktisch, naturhistorisches Motiv, Anziehungssphären, das kulturhistorische Grundmotiv, mediterran, subtropisch, erytträisch, meridionale Richtung, Metallurgie, Keramik, Virtuosität, Aktivhandel, primitiv.

* * *

Man wird zugeben, daß hierbei fachliche Dinge kaum nennenswert in Frage kommen; die Reihe dieser „Muster" ließe sich noch bedenklich verlängern.

d) Aus dem Lehrbuch: „Einführung in die Praxis der kaufmännischen Korrespondenz. Ein methodisch geordneter Lehrgang usw." Von E. Hesse und B. Bretternitz.)

Schon der Titel des Buches nebst den beiden Untertiteln „I. Der Kaufmann im Detailgeschäft II. Der Kaufmann im Engrosgeschäft" legt den Schluß nahe, daß dieses Lehrwerk nicht an Fremdwortmangel leidet. So braucht sich denn niemand zu wundern, daß dieses Buch die Jünger Merkurs in all jene deutschen und fremdwörtlichen Eigenheiten einführt, die viele allerdings für den echten Schliff des Kaufmanns ansehn.

Wir treffen alle die alten Bekannten, das fürwortlose Zeitwort, „Anstellung" statt „Angebot", „Posten in Kammgarn" statt „Posten Kammgarn", „erkennen" statt „gut-

[1]) In folgendem Satze: „Die Fama schüttelt ihr Füllhorn aus, eine trügerische Schwätzerin, welche mit geläufiger Doppelzüngigkeit die Nativität zu stellen trachtet."

schreiben", die „werte Adresse", den „werten Auftrag" u. ä., an Fremdwörtern jedoch außer den alten Bekannten noch ein ganzes Schock sonst weniger bekannter Herrschaften: „Nettotara, Usotara, usuelle oder usancemäßige Tara, Prozenttara, Kollotara, Refaktie, Fusti, Leckage, Besemschon, Proprehandel, Distanzhandel, Distanzkauf, Cabotage (mit unrichtiger Aussprache Kabotahsch!), Certifikat, Conto finto, Conti finti, Assekuranz, Bordereau, Recief, Recieve, Recepisse, in full, Primage, Assekurierte, Assekurat, Assekuradeur, Assekurant, ristornieren, Baratterie usw. usw." Das Lehrbuch ist wohlgemerkt in erster Reihe „für Schüler an kaufm. Fortbildungsschulen" bestimmt, d. i. für Handelslehrlinge, die nach dem Besuch der Volksschule neben ihrer täglichen Berufsarbeit am frühen Morgen oder späten Abend ein paar Stunden sich der theoretischen Ausbildung widmen. Die armen Jungen!

e) Belehrungen und Begriffsbestimmungen über Angelegenheiten aus dem kaufmännischen Berufsleben.

1. „Wechselreiterei treibt, wer, um sich Geld zu verschaffen, in langer Sicht trassiert, das für seine Tratten durch deren Begebung empfangene Geld benutzt und zur Deckung dieser Tratten in langer Sicht in Umlauf bringt." (Aus „Schiebe u. Odermann", Handelskorrespondenz, 15. Aufl.)

Wechselreiterei treibt, wer, um sich Geld zu verschaffen, auf lange Frist[1]) zieht, seine Wechsel (Tratten) begibt oder verkauft und kurz vor ihrer Verfallzeit in derselben Weise neue in Umlauf bringt.

2. „Viele Firmen, welche die Stenographie in ihren Kontoren verwenden, führen sogar einen großen Teil ihrer Korrespondenz stenographisch. Zu diesen Firmen zählen nicht bloß Fabriken, sondern vor allem Handels- und Bankhäuser." (Aus dem Lesebuche von Loeßl-Rohmeder-Zwerger: Die Stenographie im Dienste des Kaufmanns.)

Viele Geschäfte, sowohl Fabriken wie Bank- und andere Handelshäuser, verwenden die Stenographie sogar bei einem großen Teil ihres Briefwechsels.

[1]) Bei dem Ausdruck auf „lange Sicht" sind ja wohl solche Wechsel mit gemeint, die auf einen bestimmten Tag lauten; „Frist" besagt dasselbe und ist allgemein verständlich.

3. „Abgesehn von dem ihr (?) innewohnenden Bildungswerte ist die Kenntnis der Stenographie auch für den Angestellten von großem Nutzen, ja geradezu unentbehrlich." (Aus derselben Quelle wie 2.)

Fertigkeit in der Stenographie ist, abgesehn von ihrem Bildungswerte, für den Angestellten auch von großem Nutzen, ja geradezu unentbehrlich.

(Die „Kenntnis" allein tut's gewiß nicht; in dem Aufsatz ist statt „Fähigkeit" oder „Fertigkeit" stets „Kenntnis" gesagt.)

4. „Die eine Aufgabe (der Banken) besteht in der Besorgung des Zahlungsgeschäftes im Wege des Ausgleichs, der Abrechnung oder Kompensation. Die zweite Aufgabe ist die bankmäßige Kreditvermittlung, d. h. die jederzeitige Aufnahme anlagesuchenden Kapitals, um dasselbe in Form der Kreditgewährung der Produktion (Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft) zuzuführen." (Lesebuch von Loeßl-Rohmeder-Zwerger, 3. Aufl. Vom Bankwesen und seiner geschichtlichen Bedeutung.)

Die eine Aufgabe (der Banken) besteht darin, Zahlungen im Wege der Abrechnung oder des Ausgleichs (Kompensation) zu besorgen. Die zweite Aufgabe ist Kreditvermittlung, d. h. die jederzeitige Aufnahme anlagesuchenden Kapitals, um es als Darlehn den (geldbedürftigen) Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Landwirten zuzuführen.

(Daß die Banken „bankmäßige" Geschäfte machen, ist selbstverständlich; die greifbareren Ausdrücke wie „Darlehn, Kaufleute" usw. entsprechen der Anfangsstufe besser; der Handel gehört nicht zu den erzeugenden Berufen (zur Produktion); Industrie und Gewerbe bedeuten dasselbe.)

5. „Unter Effekten sind Wertpapiere zu verstehn, welche in bestimmten Wertabschnitten ausgefertigt sind und von Staaten, Kommunen, Körperschaften, Industriegesellschaften usw. ausgegeben werden. Man unterscheidet Effekten mit festem Zinsgenuß, welche als Obligationen bezeichnet werden können, und Effekten, welche einen Gewinn (Dividende) in Aussicht stellen; letztere heißen Aktien." (Behm, Leitfaden der allgemeinen Handelslehre, 3. Aufl. S. 75.)

Wertpapiere sind Urkunden, die als Träger von Forderungen dienen (also auch der einfache Schuldschein); im engern Sinne nennt man Wertpapiere (Effekten) solche Urkunden, die Gegenstand des Handels sind und von Staaten usw. ausgegeben werden. Man unterscheidet Schuldverschreibungen (Obligationen), die einen festen Zinsgenuß gewähren, und Anteilscheine (Aktien), die einen wechselnden Gewinn in Aussicht stellen.

6. „Fast alle Effekten bestehn aus zwei Teilen, dem eigentlichen Stück, d. h. der Obligation oder Schuldverschreibung bezw. Aktie selbst, und einem dazu gehörigen Zinsscheinbogen (Couponbogen) resp. Gewinnanteilscheinbogen (Dividendenscheinbogen)." (Quelle wie 5.)

Fast alle Wertpapiere bestehn aus zwei Teilen, der Urkunde selbst und einem Bogen, der die Zinsscheine (Coupons) oder die Gewinnscheine (Dividendenscheine) enthält.

(Es geht ohne „beziehungsweise" und „respektive".)

---

## VIII.

### Blüten des „Reklamestils."

a) Geschäftliche Mitteilung.

„Bei Temperaturwechsel gilt als bestes Schutzmittel gegen Nässe, Kälte von allen Systemen das Prof. Dr. Jaegersche unstreitig seit 25 Jahren für das beste. (!) Basar N., seit Begründung des Wollregimes als Prof. Dr. Jaegersches Hauptdepot bekannt, unterhält in allen Proportionsweiten und Qualitäten das reich assortierteste Lager. Der Verkauf geschieht zu Originalfabrikpreisen, und möchten wir für Einkäufe ganz besonders auf dieses 1859 gegründete Spezialhaus hinweisen."

Man trägt keine „Systeme" zum Schutze gegen die Unbilden der Witterung, sondern Unterzeug, und Prof. Jaeger hat keine „Wollherrschaft" begründet, sondern das Tragen von Wollwäsche eingeführt. Das Hauptlager enthält hoffentlich zum Nutzen der Menschheit eine „reiche Auswahl aller Maße und Sorten" davon, was aus der Mitteilung nicht recht ersichtlich ist. Daß das Haus nicht etwa zu nachgemachten Fabrikpreisen verkauft, glaubt jeder ohnehin.

b) Vornehme Blumen.

„Jeder dieser Körbe ist eine Originalarbeit und eine so hervorragende Leistung der Korbflechterei, daß der Flechter mit Recht seinen Namen in sein Werk eingekerbt hat. Ein solcher Originalkorb mit einer Zusammenstellung von Orchideen und ein oder zwei unserer heimischen Schmuckpflanzen, von zierlichem Frauenhaar umzittert, bildet einen bestechenden Schmuck für jede festliche Tafel." — —

„Mit künstlerischem Feingefühl verhilft S. der Orchidee als Topfpflanze durch farbiges Seidenarrangement zu erhöhter Wirkung; durch die Wahl des Glases, in welches er die Blüte stellt, sichert er ihr den charakteristischen Effekt, und führt in endlosen Varietäten die Rätselblume von Triumph zu Triumph. Als Tafeldekoration für einen intimen Kreis, für kleine Diners sind sie selbst bescheidenen Börsen erreichbar. Warum soll nur der Reiche, der Millionär diesen feinsinnigen Schmuck, diese allervornehmste Art der Dekoration verwenden dürfen"? — —

„Palmen in ihren zahlreichen Spielarten erreichen bei ihm ihre dekorativste Pracht, und wie weiß er sie beispielsweise bei der Ausschmückung der königlichen Hoflogen in Oper und Schauspielhaus, wie weiß er sie bei den zahllosen Aufträgen zu Dekorationen aller Art zuverwerten." — —

Suchen wir diese Proben aus einer mit anerkennenswertem Geschick abgefaßten Geschäftsempfehlung von dem Schwulstansatz zu befreien, der ihr durch Häufung von sinngleichen Wörtern anhaftet, so erhalten wir etwa folgendes:

Jeder dieser Körbe ist eine selbständige Arbeit und eine so hervorragende Leistung der Flechterei, daß der Flechter mit Recht seinen Namen in sein Werk einkerbt. Ein solcher Korb mit seiner Zusammenstellung von Orchideen und einer oder zweien unserer heimischen Zierpflanzen, von zartem Frauenhaar umzittert, bildet einen bestechenden Schmuck für jede festliche Tafel. — —

Mit künstlerischem Feingefühl sichert S. durch farbige Seidenhüllen der Orchidee als Topfpflanze ihre Wirkung, die er durch die Wahl des benutzten Glases noch eigenartig erhöht und führt die Rätselblume in allen Spielarten von Triumph zu Triumph. Selbst bescheidenen Börsen ist eine solche Tafelzierde für ein kleines Mahl in

vertrautem Kreise erreichbar. Warum soll nur der Reiche, der Millionär diesen feinsinnigen, vornehmen Schmuck verwenden dürfen? — —

Palmen in ihrer bunten Mannigfaltigkeit erreichen bei ihm ihre herrlichste Pracht, und wie weiß er sie beispielsweise in den königlichen Hoflogen des Opern- und Schauspielhauses, wie weiß er sie bei den zahllosen Aufträgen zu Ausschmückungen aller Art zu verwerten. — —

c) „Selbst frühzeitig ergraut,

versuchte zu meiner Verzweiflung die höchstgepriesensten Haarfärbemittel, bis nach jahrelangem Ringen ein unvergleichlich wunderbares Mittel entdeckte, das leicht anwendbar, Haarboden reinhaltend, Kopf und Bart nat. Farbe in lebendigster Jugendfrische sofort unvergänglich wieder herstellte und ganz vergessen läßt, jemals ergraut gewesen zu sein."

Mit diesem Mittel, das vergessen läßt, daß es jemals ergraut gewesen ist, erreichen wir ohne Zweifel den Gipfelpunkt des Reklamestils.

# Kaufmannsdeutsch

Mit dem zweiten Preise ausgezeichnete Arbeit

von

F. W. Eitzen

Es hat einmal eine Zeit gegeben, die den Kaufmann als Erfindung des Teufels bezeichnen konnte.*) Im ganzen 13. Jahrhundert sahen die andern Stände verächtlich auf ihn herab. Noch Erasmus erschien er als törichtste und schmutzigste Menschenklasse, der Handel als das verächtlichste Gewerbe, das auf die niederträchtigste Weise von der Welt betrieben werde. Die folgenden Jahrhunderte brachten durch das Erblühen der Hansa eine Aufbesserung in der öffentlichen Meinung. Gar bald aber folgte ein Zurücksinken. Der dreißigjährige Krieg bewirkte den schrecklichsten wirtschaftlichen Niedergang. Das 18. Jahrhundert sah allmähliche Wiedererstarkung, freilich nicht ohne neue Rückfälle. Dann wurde es, langsam zwar, aber stetig, besser. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts endlich hat sich der deutsche Kaufmann die Stellung, und wie es scheint, dauernd, errungen, die ihm gebührt, wenn er ist und bleibt, was die besten des Standes seit Jahrhunderten zu sein versuchen. Diese, die allein echten Kaufleute, sind Männer des Handelns, in der Grundbedeutung, wie im besonderen Sinne des Wortes, Männer der Tat: Ein Kaufherr der Gegenwart beschämt manchen Gelehrten durch seine Beherrschung fremder Sprachen, viele berufsmäßige Redner und Schriftsteller im klaren, eindringlichen Ausdrucke seiner Gedanken, nicht wenige Staatsmänner hinsichtlich des weiten Blickes, der klugen Berechnung, der geschickten Ausnutzung der Verhältnisse. Ein

*) Freidank, der fahrende Ritter, im Lehrgedicht „Die Bescheidenheit".

Pfadfinder und Wegebahner in entlegenen Erdteilen, Vorkämpfer und Träger der Kultur, ein praktischer Geograph voll genauester Kenntnis aller wichtigen Gegenden der Welt, ein Stück Rechtsgelehrter, Volkswirt, Techniker oder Chemiker, jedenfalls gründlicher Warenkenner, stellt er eigentlich den vielseitigsten Vertreter der Menschheit überhaupt dar. Treffend erklärt einmal Johnson:

> „Es gibt keinen Menschen, der nicht in gewissem Grade Kaufmann ist, der nicht irgend etwas zu kaufen und irgend etwas zu verkaufen hat.“*) [1]

Goethe sagt („Wilhelm Meisters Lehrjahre“, Buch 1, Kapitel 10):

> „Ich wüßte nicht, wessen Geist ausgebreiteter wäre, ausgebreiteter sein müßte, als der Geist eines echten Handelsmannes.“

Die moralische Seite finden wir in Schillers Zweizeile:

> „Euch, Ihr Götter, gehört der Kaufmann. Güter zu suchen
> Geht er, doch an sein Schiff knüpfet das Gute sich an.“

Im „Nathan“ hat Lessing einen Handelsherrn die edelsten Gedanken über Geistesfreiheit und weltbürgerliche Duldsamkeit aussprechen lassen. Und kein Geringerer als Bismarck prägte das Wort vom „fürstlichen“ oder „königlichen Kaufmann“, der sich in äußerer und innerer Lebensführung von keinem Stande übertreffen läßt.

Von jeher hat nun grade dieser Beruf seine Sprache für sich gehabt, als Mittel, sich fachmäßig zu verständigen, als Rüstzeug im weltumspannenden Verkehr. Jahrhunderte hat sie im Argen gelegen, mit Fug und Recht manches Mal andern Ständen das abschreckende Beispiel geliefert. Gottlob,

*) Der Wortlaut in der Ursprache für diese und die späteren Anführungen findet sich am Schlusse; hier erschien er unnötig.

es steht damit heute besser, als noch vor wenigen Jahrzehnten. Auch am Kaufmanne sind die nationalen und sprachlichen Segnungen der neueren Zeit nicht ganz spurlos vorübergegangen. Aber trotzdem muß es gesagt werden: Das Handelsdeutsch entspricht keineswegs der Stellung und Tüchtigkeit des Standes. Von vereinzelten rühmlichen Ausnahmen abgesehen, läßt es viel zu wünschen, zeigt noch immer Spuren des Knechtssinnes, der das Ausländische feiner findet, als das Heimische, das — ein in keiner andern Sprache vorkommender Ausdruck und Gedanke! — „nicht weit her" sei. Das Kaufmannsdeutsch gibt sich vielfach als Fachsprache eigentümlichster Art: Neben übertriebener und unzulässiger Kürze größte Weitschweifigkeit, bei unnötiger Schroffheit zu weitgehende Höflichkeit, seltsame Gespreiztheit, unrichtige Satzbildung, gesuchte und absonderliche Wörter, Sprachunrichtigkeiten aller Art und vor allem ein Heer von Fremdwörtern, zum Teil sogar falsch angewandten oder fehlerhaft geschriebenen!

Zu lange schon hat dieser unleidliche Zustand gedauert. Es gilt, das Sprachgewissen des Kaufmanns aufzurütteln. Das fordern nicht nur Wissenschaft und wiedererwachter Nationalstolz, es ist ein einfaches Gebot der praktischen Vernunft.

Leibniz („Ermahnung an die Deutschen") lehrt uns:

> „Eine wohlausgeübte Muttersprache befördert, wie ein rein poliertes Glas, gleichsam die Scharfsichtigkeit des Gemütes und gibt dem Verstand eine durchleuchtende Klarheit."

Nun, Scharfsinn, Verstand und Klarheit sind Eigenschaften, deren zumeist Kaufleute bedürfen. Bestätigen wir ihren Besitz auch im Gebrauche der Muttersprache! Reden wir verständiges, klares Deutsch! Fort mit unschönen, lächerlich entstellten fremden Lauten! Unsre herrliche Sprache steht über allen andern, sie stehe nicht länger hinter ihnen zurück.

Welcher reiche Handeltreibende würde im Auslande minderwertiges, ja dort zum Teil schon außer Kurs gesetztes Geld zu hohen Zinsen borgen, ihm in Deutschland Geltung zu verschaffen suchen, sein Geschäft damit und darnach einrichten, sich also von dem Darleiher abhängig machen, die eignen, nicht nur ausreichenden, sondern gradezu glänzenden und unerschöpflichen Barmittel aber bei Seite schieben, brachlegen, auf die Gefahr hin, daß diese Bestände nach und nach Wert und Umlaufsfähigkeit einbüßten, verpönt würden, endlich nicht mehr an den Mann zu bringen wären?

Trifft das nicht genau bei unsrer Sprache zu? Wir verwenden eine Unzahl erborgter, minderwertiger, häßlicher, falschgemünzter Fremdwörter; wahrlich nicht „umsonst", denn wir bezahlen sie teuer und schwer, mit unsrer Ehre, unserm Nationalstolze. Der Spott der Ausländer über die tiefeingewurzelte Schwäche unsres Volks treibt jedem feiner empfindenden Deutschen die Schamröte ins Gesicht. Eine Reihe guter heimischer Ausdrücke ist darüber abgestorben und wertlos geworden. Nur der hier nächstliegende Beweis, an dem oben vermiedenen Fremdworte „Capital": Im 16. Jahrhundert gebrauchte man dafür ausnahmlos „Hauptgut", wie man „Losung" für „Finanz(en)" hatte. Wer würde heute die Wiederbelebung wagen? Beide Wörter sind, als Fachausdrücke wenigstens, dahin!

Es wird Zeit, uns auf uns selber zu besinnen. Auf dem Geldmarkte wenden wir uns, belehrt durch traurige Erfahrungen, ausländischen, nur sogenannten „Werten", Minderwerten, ja Unwerten, ab und heimischen Anlagen zu. Üben wir die gleiche Ein- und Umkehr hinsichtlich des unentbehrlichsten und edelsten unserer Verkehrsmittel! Unsre Sprache zählt an erster Stelle zu den vaterländischen Werten, sie bildet ein unermeßliches Vermögen. Seien wir würdige, besorgte Hüter dieses Schatzes!

Gewiß, wir Kaufleute sind keineswegs die einzigen

Schuldigen. Innerhalb und außerhalb der Mauern unsrer Börsen wird gesündigt. [2] Und wir haben manche Entschuldigung mehr, als die übrigen Stände. In keinem andern ist die Verschiedenheit der Vorbildung so groß: Neben Gymnasial-Abiturienten und akademisch Gebildeten stehen ehemalige Volksschüler. Dazu bringt uns der stete unmittelbare Verkehr mit dem Auslande tagtäglich in viel größere Gefahr, Fremdwörter in die Sprache zu mischen. Aber wenn schon unsre Berufsahnen drüben Vorkämpfer für Verbreitung auch geistiger Güter, Gesittung und Bildung gewesen sind, wenn noch heute viele aus unsern Reihen im Auslande der Kultur dienen, sollten auch die daheim verbliebenen nicht zurückstehen, nicht das sein, was der alte, eben redend eingeführte Dichter in andern Zusammenhange geißelt: „ein sklavisches Gezücht von Nachahmern". [3]

Der Anschaulichkeit halber ein Beispiel, welch' schmachvolle Lächerlichkeit in unserm Gebrauche völlig unnötiger Fremdwörter liegt. Nur eine Bemerkung vorweg: Ich habe lediglich die Sache im Auge, keine meiner Ausführungen ist persönlich gemeint. Sollte dennoch jemand Anstoß an dieser oder jener Stelle nehmen, so bitte ich mir den Schutz des Lichtenbergschen Ausspruches zuzubilligen:

> „Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne hier einen Bart und dort ein Kopfzeug zu versengen."*)

In deutschen Handelsbriefen begegnen wir einer Ausdrucksweise, wie der folgenden:

> „Per Abendpost remittieren wir Ihnen unter eingeschriebenem Couvert Connossement in triplo, Assecuranz-Certificat und officielles Inspections-Atteſt über per Steamer „ . . . . " verladene . . . . , welche Documente Sie nur gegen

*) „Orbis pictus", Schluß der Eingangsbetrachtung, S. 443 der Ausgabe von Reichel (Leyden).

promptes Accept der ihnen attachierten, dagegen valedierenden Tratte La . . . . , de M. . . . , an die Traſſaten: . . . . ausliefern wollen."

Das ſind in einem „deutſchen" Satze von 42 Worten, genau gezählt, 22 Fremdlinge, zweiundzwanzig, mehr als die Hälfte, ſo unglaublich es klingt, und ſie ſind ſamt und ſonders entbehrlich.

Samt und ſonders? Nun, verſuchen wir es deutſch zu ſagen:

1. Faſſung.

„Mit der Abendpoſt (über)ſenden wir Ihnen unter eingeſchriebenem Umſchlage dreifach ausgefertigten Ladeſchein, Verſicherungs- und (amtlichen) Befundſchein über im Dampfer „ . . . . " verladene . . . . , (Papiere), die Sie den Bezogenen: . . . . nur gegen ſofortige Annahme der angehefteten, von . . . . . gezogenen M. . . . . ausliefern wollen."

2. Faſſung.

„Mit der Abendpoſt (über)ſenden wir Ihnen eingeſchrieben dreifachen Ladeſchein

(oder, noch kürzer, echt kaufmänniſch: lediglich die Ziffer „3" in Klammern, die in dieſem Zuſammenhange verſtändlich genug iſt, im Geſchäftsverkehr auch ſchon gebraucht wird, alſo:)

„Ladeſchein (3)", Verſicherungs- und (amtlichen) Befundſchein über im Dampfer „ . . . " verladene . . . , (Papiere), die Sie den Bezogenen: . . . . nur bei umgehender Annahme beifolgender M. . . . , Ausſteller: . . . , ausliefern wollen."

Wir haben dann das eine Mal 36, das andere 30/31, in der kürzeſten Form ſogar nur 27/28 Worte, und darunter iſt kein einziger Fremdling. Das obige Kauderwelſch zählte, ich wiederhole: 42. Mit zwei Dritteln kommen wir aus, zugleich kaufmänniſch und deutſch, jedem verſtändlich!

Also nicht einmal der mit Unrecht „so beliebt gewordene" Einwand: die heimischen Ausdrücke seien weitschweifiger und unbeholfener, hält redlicher Prüfung stand.

Nehmen wir an, die Engländer machten diese Fremdwörterei mit, brächten in ihrer Wiedergabe des Satzes da, wo wir englische und französische (oder doch so klingende) Ausdrücke haben, deutsche, also für sie ausländische Wörter an. Dann würde sich der Satz wörtlich so ausnehmen, Englisch sein sollen:

„Mit der evening-post we senden you under registered Umschlag Ladeschein, dreifach ausgestellt, Versicherung(s)schein and amtliches Befundzeugnis of . . . , shipped im Dampfer „ . . . . ", which Papiere you will please only deliver to the Bezogenen against sofortige Annahme of the angehefteten Wechsel, thereagainst gezogen, von Marks . . . , Aussteller: Messrs. . . ."

Ebenso schön machte sich die Sache französisch:

„Mit dem courrier du soir nous vous senden sous Umschlag recommandé(e) dreifach ausgestellten Ladeschein, Versicherung(s)schein et amtliches Befundzeugnis à . . . , embarqués im Dampfer „ . . ", lesquels Papiere il vous plaira (de) ne remettre aux Bezogenen que contre sofortige Annahme de la (oder „du") angehefteten Wechsel über Marcs . . . , Aussteller: Messieurs . . ."

Das ist keine Übertreibung. Man vergleiche nur gefl. Wort für Wort!

Würde ein einziger Engländer oder Franzose einen so entsetzlichen Mischmasch in die Feder nehmen?

Aber wir, das Volk der Dichter und Denker?!?

Soll das wirklich so bleiben???

Einstweilen haben wir nur die Wahl zwischen bitterer Selbstverhöhnung und schamvollem Verstummen, wenn wir

uns an solchen Beispielen die Schmach klarmachen, die wir mutwillig auf uns laden, wir, die berufen sind, die Führerrolle in Europa zu behaupten, nicht in einer, sondern in jeder Hinsicht, die Nation, deren Sprache von keiner andern erreicht, geschweige übertroffen wird.

Und abgesehen von der durch nichts gerechtfertigten Selbsterniedrigung: Wie viele Mißverständnisse sind bereits aus der elenden Fremdwörterei entstanden! Nur zu häufig hat sie sogar zu doppelten Verwechselungen geführt, wenn nämlich Verfasser und Empfänger solcher gemischtsprachigen Schriftstücke ihre persönliche unberechtigte Eigentümlichkeit zur Geltung brachten, jene in der Wahl, diese in der Auslegung des vielgeliebten Fremdwortes. Mißverständnisse im Geschäftsleben aber rächen sich besonders empfindlich am Geldbeutel! Es braucht nicht stets eine „Capital"-Einbuße zu sein, der Marktverlust, unfruchtbare Depeschenkosten, Kraft- und Zeitvergeudung sind Schädigungen genug!

Nur ein Beleg für Hunderte solcher Vorkommnisse: Ein inzwischen „verflossenes" Haus fügte seiner Dratgenehmigung eines Auftrags, der eigentlich zu wenig Nutzen ließ, hinzu: „honoris causa".*) Darauf umgehende Rückdepesche: „Was heißt honoris causa?" Der Empfänger fürchtete, der lateinische Zusatz bilde eine erschwerende Bedingung, die er aufklären, vielleicht beanstanden, zurückweisen müsse.

Kaufleuten brauche ich dabei nicht erst auszuführen, daß es sich nicht bezahlt, nur der Ehre halber zu arbeiten. Die Absender der halb lateinischen Depesche bewiesen das unfreiwillig: Sie mußten bald darauf die Zahlungen einstellen, und in ihrer Masse lagen knapp 30 vom Hundert; 70 waren mit der Ehre draufgegangen!

— — —

*) „Der Ehre wegen", nämlich: um der Ehre willen, mit Ihnen ein Geschäft abzuschließen.

Eine kleine Ausleſe andrer Ausdrücke, die der deutſche Geſchäftsmann leider bis heute im Sprechen und Schreiben gebraucht, obwohl er ſie nicht brauchte, die, um den Fluch der Lächerlichkeit zu verſchärfen, nur fremdes Gewand tragen, keineswegs ſind, wofür ſie ſich geben, nicht wenigſtens Glieder einer andern Sprache, ſondern reines Narren-Volapük!

Deutſche Bankhäuſer ſchreiben, daß ſie Papiere „in Aſſervation nehmen", Eingänge auf „Aſſervations-Conto" buchen, eine „Stellage" machen, u. dgl. Es gibt nun überhaupt kein franzöſiſches Wort „asservation", und das „Stellgeſchäft" wäre beſſer eine „double prime".

Unſer Perron heißt in echtem Franzöſiſch quai (de la gare); das Coupé unſerer Eiſenbahn, amtlich durch „Abteil" verdeutſcht, iſt ein compartiment.

Wir erfanden: Blamage, als weibliches Hauptwort, und boten es harmlos den weſtlichen Nachbarn, als ihr Gewächs, zur Wiedereinfuhr und Mitbenutzung an. Die Franzoſen danken für dieſe Bereicherung ihrer Sprache, d. h.: „Danke, nein!"

Wir bezeichnen den Bleiſtifthalter als Crayon, während er porte-crayon heißt, das einfache Wort nur den Stift ſelbſt, das Blei, bedeutet, nicht den Halter umſchließt. Den Briefumſchlag, den wir Couvert tauften, nennen die Franzoſen enveloppe.

Weiter haben wir:

Galanteriewaren für allerhand Tand, Geſchenkſächelchen, namentlich als zarte Aufmerkſamkeit dienende; mancherlei Dinge des perſönlichen Tagesgebrauchs, feinere, zierliche Kurzwaren aus Metall, Holz oder Leder, Täſchner- oder Klingwaren, kleinere Putzgegenſtände, häufig unechte Schmuckſachen, Geſchmeide im engern Sinne, Juwelen u. dgl. nicht grade ausgeſchloſſen; gewiſſes gefälliges Spielzeug der verſchiedenſten Art; auch Spielwaren für Erwachſene, ſog. Nippſachen.

Man sieht, eine Fülle von Gegenständen, und für sie alle ein einziger nichtssagender Sammelname, der überhaupt nicht französisch ist. Unserm Begriffe Nippsachen am nächsten käme bib(e)lots; sonst hieße es:

objets de fantaisie, articles de luxe, verallgemeinert auch wohl articles de Paris, articles de mode oder de goût, oder je nach Umständen:

bimbeloterie = Spielsachen, Spielwaren (auch ihre Herstellung und der Handel damit);

quincaillerie = Eisen- und Kurzwaren(handel);

bijouterie = Juwelen- oder Schmuckhandel; Schmuck; Geschmeide, Juwelenarbeit, Nippsachen;

objets d'étagère = Nippfigürchen; allenfalls noch nippes, was aber, häufiger als Putzsachen, — abgetragene Kleidungsstücke bedeutet.

An sich ist galanterie = Schöntuerei, Liebschaft, Liebesgedicht, und daneben Angebinde, keineswegs Ritterlichkeit gegenüber dem schönen Geschlecht.

Ruiniert im Sinne von: beschädigt, verdorben usw., anzuwenden („Sie haben mir das ganze Buch ruiniert") ist durchaus unfranzösisch; es müßte gâté statt ruiné heißen. Auch gibt es keine Tätigkeitswörter condoler und portraiter, wie sie unser condolieren und portraitieren voraussetzen läßt. Ramponieren finden wir, wenngleich es im Altfranzösischen als „ramponer" vorhanden war, heute höchstens noch im Katalonischen. Unserm Portier pflegt man in Frankreich concierge zu nennen, und restauration ist daselbst grundverschieden von restaurant, wofür wir es doch verwenden.

Noble, deutsche Schreibweise „nobel", bedeutet „von Adel, adlig", auch bildlich: edel, erhaben, vornehm. Wir haben den Sinn gradezu heruntergebracht, indem wir mit diesem Worte nur eine gewisse äußere Feinheit bezeichnen. Die bei uns übliche Zusammensetzung „noble Passionen" klingt nur französisch, sie ist in Frankreich kein Schlagwort

für das, was wir darunter verstehen, und was durch „edle Leidenschaften (oder: Neigungen)" zu schön verdeutscht würde.

Attrape schreiben wir, vielleicht auf Grund unrichtiger Aussprache, mit doppeltem statt nur einem p. Ebenso grundlos legen wir dem Worte die Bedeutung eines angenehm täuschenden Gegenstandes unter, eines Scherzgebildes, einer auf Neckerei beruhenden Überraschung in Gestalt gewisser Spielsächelchen mit verstecktem Inhalte, Süßigkeiten u. dgl. Das französische Wort bedeutet, allein genommen, nur „Falle, Fallstrick, Schlinge". Unsre Anwendung würde, um von Franzosen als solchen verstanden zu werden, einen Zusatz erfordern, das überzuckerte Überraschungs-Plättchen wäre eine dragée d'attrape.

Weiter haben wir:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Gardinen | statt | rideaux | für | Fenstervorhänge; |
| Rouleaux | „ | stores | „ | Rollvorhänge; |
| Ménage | „ | ménagère oder surtout | „ | Einsatzschüssel, Tischaufsatz, Gewürzständer, Essig- und Ölständer; |
| Lamperie | „ | lambris | „ | Täfelung, Tafel- oder Täfelwerk, Holzbekleidung (der Wände), Holzsockel; |
| Souterrain | „ | sous-sol | „ | Keller(geschoß), Untergeschoß eines Hauses, Hausteil unter der Erde, unterirdischer Gang und dergl., Kellerwohnung; |
| Parterre | „ | rez-de-chaussée | „ | Erdgeschoß, Wohnung zu ebener Erde; |
| Hochparterre | „ | entresol | „ | (erstes) Zwischengeschoß; |

Spektakel oder spectacle statt bruit, vacarme oder tapage für Lärm;

Gage statt appointements, für Gehalt (besser erzogener Leute). Dabei halten unsre Künstler grade darauf, „Gage" zu beziehen, was in Frankreich (in der gebräuchlicheren „Mehrzahl gages) Dienstbotenlohn bedeutet.

Ein Wort débattes f. pl. gibt es nur für Nichtfranzosen; die bekannte Zeitung heißt „Journal des Débats" m. pl., wir reden aber immer nur von „Debatten" f. pl.

Appartement umfaßt schon in der Einzahl mehrere unter sich verbundene Zimmer, eine ganze „Zimmerflucht". Der biedere Deutsche gebraucht das Fremdwort in diesem Sinne nur als Mehrzahl und läßt der Einzahl eine kaum schriftfähige Bedeutung angedeihen. Er benutzt

partout, statt absolument, für durchaus,

direkt, als Umstandswort, statt (tout) franchement oder nettement oder "pour trancher le mot", für: grade heraus, gradezu,

auf Grund der deutschlateinischen Kanzleisprache auch wohl:

respektive statt respectivement für beziehentlich, beziehungsweise, statt des meistens genügenden oder, und nun gar:

marode, ein im Französischen überhaupt nicht vorhandenes Wort, statt fatigué oder exténué, für abgespannt, zerschlagen, endlich:

irritieren, wenn er keineswegs (auf)reizen, die wirkliche Bedeutung des Fremdwortes, sondern irreführen meint.

Männliche Hauptwörter unsrer Nachbarn im Westen, wie ordre, oder auf age: bagage, courage, emballage, visage, macht er zu weiblichen. Dafür verkehrt der deutsche

Kaufmann das in der Ursprache weibliche „avance“ in ein männliches Wort, das im Französischen männliche „Appoint“ in ein sächliches, schreibt provenue statt provenu (ohne Schluß-e), Parthie statt Partie (ohne h) und dementsprechend Parthei, flickt dem Intriganten ein u ein, usw.

Er sollte auch die Drogen nicht „Droguen“ schreiben, weil das Wort auf dem niederdeutschen „dröge“ = trocken beruht, nicht aus Frankreich stammt.

Dem schwachen Vater im alten Märchen gleich, verbannt der deutsche Kaufmann das leibliche Kind als Aschenbrödel in die Gesindestube und läßt fremdes Blut sich breitmachen, die Oberhand gewinnen am heimischen Herde.

So hat die Form Quai im Deutschen keine Berechtigung. Kai, Kaje, ist gut Niederdeutsch und z. B. in Hamburg in der Sprache des Volks, wie in dem Straßennamen Kajen, gottlob erhalten geblieben. Unsre „gebildeten Kreise“ sollten also ebenfalls Kai (mit deutschem ai-Laute) sagen, nicht „Keh“, wie es uns leider so in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß wir oft auch die englische Form so sprechen, statt richtig „kih“, gleichlautend mit dem Worte für „Schlüssel“ (key).

Und vollends der im Geschäftsleben verbreitetste Fall dieser Art, der Name des Ortes, an dem wir einen so großen Teil unsres Lebens verbringen:

„Contor“! Sprachgeschichtlich entbehrt es aller Begründung, dies Wort als das verderbte französische comptoir anzusehen. Es ist vielmehr aus dem italienischen contoro (lat.: computatorium) übernommen, ohne den Umweg über Frankreich zu machen, wo man nebenbei — bureau sagt.

Zu Gunsten des Erbfeinds kränken wir unsre Bundesgenossen noch weiter: In dem rein italienischen Ausdrucke „a conto“ verleihen wir dem a stets ein Tonzeichen (à). Es ist damit so schlimm geworden, daß sich der wissende Benutzer scheuen muß, zeichenlos „a“ zu schreiben, um nicht vermeintlicher Unwissenheit oder Nachlässigkeit geziehen zu

werden. Wie viel einfacher und empfehlenswerter wäre das deutsche: „auf Abschlag"; da hat die ganze Zweifelnot ein Ende!

Daß eine Reihe Handelsausdrücke dem Italienischen entstammt, darf ich als bekannt voraussetzen. Wir haben uns damit weniger Freiheiten erlaubt, als mit Entlehnungen aus andern Sprachen, die Fehler gehen nicht gar so weit. Es gehört dahin z. B. unsre zumeist unbewußte Umänderung des Riscontro, mit langem ſ und i, in ein Rescontro, mit kurzem (oder Schluß-) s und e.

Die klassische Sprache Roms ist im Kaufmannsdeutsch auch nicht unvertreten. In Hamburg setzen Leute, die des Lateinischen zumeist garnicht mächtig sind, Hausmakler u. a., so viele

ex, per, cum, ad, sub, pro

in ihre Schriftstücke, daß ich auch hier einmal, um mit ihnen zu reden:

ex Entrüstung per Mahnwort cum Bitterkeit ad Gegenstand sub Behandlung pro Abhilfe

eintreten muß.

In der mißbräuchlichen Wendung „seit Olims Zeiten" glaubt man es mit einem Manne dieses Namens zu tun zu haben, während es sich um das lateinische Umstandswort olim = einst, ehemals, vor Zeiten handelt.

Natürlich gehen auch die Engländer nicht leer aus.

Da benamsen wir das vielverschiffte kleine Gebäck: Cakes. Leider heißt es in Großbritannien biscuits, und cake(s) bedeutet dort nur ganz allgemein „Kuchen". Im gesellschaftlichen Verkehr sogar unsrer „gebildeten" Kreise, und grade dieser, wird Cakes dann wieder als Einzahl behandelt, „ein Cakes (!)" zum Thee angeboten! Bekanntlich sind zweimal M. 1 000.— für eine brauchbare Übersetzung dieses unglücklichen Ausdrucks ausgeschrieben worden. Daß dergl. nötig war, und nicht einmal erfolgreich!

Die Bezeichnung Spleen wenden wir in einem Sinne an, der dem Engländer einfach unverständlich bleibt. Spleen bedeutet ihm die Milz, auch einen krankhaften Zustand dieses Organs und damit verbundene Erscheinungen. Das berühmte Wörterbuch: „Walker and Webster Combined“ erklärt dementsprechend:

> „Ein Teil des menschlichen Körpers nahe dem Magen, dessen Zweck nicht bekannt ist. Die Alten nahmen an, es sei der Sitz der Schwermut, des Ärgers, usw.; daher: Melancholie, Trotz, Ärger.“ [4]

Niemals aber bezeichnet spleen im wirklichen Englisch — „Verrücktheit“, und darauf läuft doch unsre Anwendung hinaus.

Sklavische Nachahmung zeigt unsre Übernahme des „cif“ = cost, insurance, freight. Die so unschön zusammengezogenen Anfangsbuchstaben dreier Ausdrücke sind nicht einmal ein englisches, geschweige ein deutsches Wort. Zwar, man begegnet gelegentlich einer Übersetzung, nur ist sie auch darnach! Das englische cost steht hier für cost-price, also: Kostenpreis, Wert der Ware an sich. Wir aber fassen es als „Unkosten“ auf, wenn wir „Kosten, Fracht nnd Versicherung“ verdeutschen. Zur Erhöhung des Unsinns verstümmeln wir dann Kosten wieder in Kost, was doch: „Beköstigung“ bedeutet. Ob es überhaupt nötig war, „cif“, „c. und f.“ und „fob“ (= free on board) aufzunehmen, bleibe dahingestellt; es sind leider Weltwörter geworden, soweit man hier überhaupt von Wörtern reden kann.

Einer „Begriffsveränderung nach unten“ machen wir uns bei dem Jobber schuldig: In Amerika, woher wir den Börsenausdruck haben, bedeutet jobber schlechtweg Händler, in wholesale-jobber den zwischen dem Erzeuger einerseits, dem Kleinhändler andrerseits stehenden Großhändler. Der Mann nennt sich selbst so! Der Anwendung drüben fehlt der verächtliche Beigeschmack, den das Wort bei uns hat. Auch in England müßte wenigstens „stock-“ vor „jobber“

treten, um etwas wie die deutsche Auslegung zu liefern, und selbst dann wäre es lediglich ein Fondshändler, Fondsmakler, kein Börsenspieler in Papieren.

Törichte Nachäfferei ist es, wenn wir „den Markt control(l)ieren" für to control the market sagen; bei der sonst üblichen Bedeutung des Fremdwortes kommt dabei ganz anderes heraus, als „beherrschen".

„Strike" und „striken" schrieben wir besser Streik und streiken, weil 1. diese Wörter mit unserm „streichen" zusammenhängen, 2. unsre Schreibung der Aussprache „ei" widerstreitet.

Nicht die mindeste Berechtigung hat in „Yacht" für das bekannte Lust- oder Eilschiff das Y: Der Name kommt vom guten deutschen „jagen". Auch im Holländischen und Dänischen ist der Anfangsbuchstabe „J" geblieben. Englands frühere Vorherrschaft zur See, auf deren Einfluß das „Y" zurückgeht, hat glücklicher Weise schon abgenommen. Also, bitte, „Jagd" auf die „Yacht" gemacht!

Die Halsbinde heißt englisch nicht: „Slip" oder gar „Shlips", sondern (neck-)tie, scarf, bow.

Unsre gedankenlose Behandlung eines andern Ausdrucks verkennt geschichtliche Tatsachen: Wir verdeutschen den Prince of Wales durch den „Prinzen von Wales". Das englische Wort bedeutet hier aber „Fürst"; der britische Thronfolger war und ist, wenigstens dem Namen nach, Herrscher des mit England vereinten Landes. Paßt uns der „Fürst" nicht, so bleibe einfach der ganze Prince of Wales unübersetzt. Das wäre einmal eine zu verteidigende Beibehaltung fremder Ausdrücke! Nebenbei: Indem wir den „Kronprinzen" von England hier „Prinz" nennen, setzen wir ihn gegen seine jüngeren Brüder zurück, deren jeder Herzog ist und „königliche" Hoheit auch auf dem Throne eines deutschen Kleinstaates bleibt, wo sonst nur „Hoheiten" schlechtweg sitzen.

Dem Geiste unsrer Sprache widerstrebt der englische

Gebrauch der unvollendeten Vergangenheit (des Imperfects). Bei Übersetzung des als Zungenübung beliebten Satzes:

„Of all the saws I ever saw saw, this saw saws best“ muß es heißen: „ . . . . . , die ich je habe sägen sehen“, oder

— unter Streichung des einen „saw“ —

„die ich je gesehen habe“, vollendete Gegenwart (Perfectum), nicht aber:

„die ich je sah“.

Engländerei und gleichzeitig Französelei*) ist ferner unsre Weglassung des Wortes „Jahr“ aus Zeitangaben:

„In 1904“, statt „im Jahre 1904“; französisch: „en“, englisch: „in“.

Wer auf kaufmännische Knappheit des Ausdrucks hält, setze einfach die Zahl „1904“ und nichts weiter; das ist noch kürzer und dabei deutsch; „in 1904“ ist undeutsch!

Lächerliche Nachäfferei der französischen Wendung privé de vos lettres und der englischen: deprived of your favo(u)rs ist „Ihrer Werten beraubt“. Sinapius, kaufm. Hefte von 1780, erzählt uns darüber: „Ein junger Mann schrieb einmal seinem Vormunde, er (das Mündel) sei seit einiger Zeit „dero Angenehmen beraubt“. Der Alte verstand das im ursprünglichen Sinne und antwortete: „Was er mir da meldet, daß ihm meine Briefe gestohlen worden sind, ist mir unliebsam zu vernehmen. Ein andermal verschließe der Herr solche Sachen hübsch in seiner Lade, da wird er nicht so leicht beraubt werden.“

Überaus häßlich ist: „sein Leben machen“ (to make one's living oder: faire sa vie) statt: „seinen Unterhalt verdienen“, abscheulich in Marktberichten: „ . . . (Waren) verkaufen sich zu . . . . “ für: „se vendent à . . . . “, gemein und unrichtig „der ganze Kitt“, wo garnicht der

*) Man fühlt sich versucht, hier „e“ statt „ö“ zu schreiben und erst hinter dem „z“ abzuteilen!

Name des Bindemittels, sondern das damit überhaupt nicht verwandte englische Wort: „kit“ zu Grunde liegt.

„Unschönheit“ bedeutet Häßlichkeit, keineswegs moralische unfairness; „lang sein“ heißt: hochgewachsen, von langer Gestalt sein, nicht: to be „long“ im Sinne der englischen und amerikanischen Terminbörse. Die zahlreichen Brüder oder Gebrüder in Firmen gehören vor die Eigennamen, nicht, wie Brothers und Frères, dahinter. Würde auch nur ein gebildeter Deutscher das unsterbliche Paar: „Grimm Gebrüder“ nennen?

Was hat „lim.“ (= limited) in Namen deutscher Gesellschaften zu suchen? Haben wir nicht „m. b. H.“ = mit beschränkter Haftpflicht oder „Aktiengesellschaft“, wo etwa diese gemeint ist? Man wende nicht ein, die so getauften Gesellschaften hätten ihren Hauptsitz im Auslande. Etwaige deutsche Unternehmungen würden dort ihren Namen der Landessprache entnehmen müssen! Ein erquickendes Beispiel hat vor Jahren der Dresdner Stadtrat gegeben, als er der „Tramway-Company of Germany, limited“, die Übernahme der Dresdner Pferdebahnen nur unter der Bedingung gestattete, daß sich die Gesellschaft im öffentlichen Verkehr „Dresdner Straßenbahnen“ nenne und daran nichts ohne Zustimmung des Stadtrats ändre.

— — —

Aber der Durchschnitts-Kaufmann empfindet noch heute nicht das Schimpfliche der Narrheit, als Reicher auf sprachlichem Gebiete zu borgen. Echtes, reines Deutsch sprechen leider die allerwenigsten, und von gar manchem darf man ohne Übertreibung behaupten: Er lernt, sobald es ihm darauf ankommt, mit jedem Welthandelsvolke in dessen Sprache verkehren, sie unverfälscht schreiben und reden, eine Nation ausgenommen: seine eigne!

In allen andern Ländern achtete man von jeher mehr

auf Reinheit der Sprache, wenngleich natürlich keine völlig frei von Eindringlingen geblieben ist.

Nur zwei Belege, ein alter und ein neuer: Kaiser Tiberius entschuldigte sich in einer Senatssitzung, daß er das griechische „monopolium“ gebrauchen müsse. Und Lord Granville tadelte in einem Rundschreiben an die ausländischen Vertreter Englands den ihm aufgefallenen Gebrauch überflüssiger Fremdwörter; er gab den Herren gleich eine „schwarze Liste“ dabei.

Vollends benutzt der durchschnittlich doch minder gebildete Engländer oder Franzose in seiner Muttersprache kaum jemals Wörter als „deutsche“, die überhaupt nicht deutsch wären. Dergl. ist unser trauriges Vorrecht, unsre völlig unberechtigte Eigentümlichkeit.

— — —

„Also deutsch um jeden Preis, urdeutsch in jedem Buchstaben, deutsch durch Dick und Dünn?“ hör' ich fragen.

Mit nichten, das schösse übers Ziel hinaus! Schließlich erschiene nicht einmal mehr das A B C als Verdeutschung des Alphabets, weil C kein deutscher Buchstabe ist! Unter Umständen entstehen sogar gefährliche Unklarheiten, wenn man allzu puristisch verfährt.

Unter manchem Fremdworte hat sich uns ein scharfumrissener Begriff eingeprägt, bei dem Verwechselungen ziemlich ausgeschlossen sind; ein Haupterfordernis der Verkehrssicherheit! Eine Übersetzung würde nicht immer so gemeinverständlich und erschöpfend sein, daß sie Mißverständnisse ausschlösse.

„Procura“ darf nicht durch „(Handlungs-)Vollmacht“ übersetzt werden, weil diese nach dem Handelsgesetzbuche weniger umfassend, der „Handlungsbevollmächtigte“ noch kein „Procurist“ ist.

In „Cassa“ ist das manchem Deutschtümler anstößige Schluß-a aus praktischen Gründen nicht verwerflich, ermög-

licht vielmehr auf einfachste Art einen einschneidenden Unterschied: „Cassageschäfte" sind Geschäfte gegen Barzahlung, Bargeschäfte, Gegensatz der Geschäfte mit „Ziel", auf Zeit oder Lieferung; die Form „Kassengeschäfte" heißt Ein- und Auszahlungen, also das Zahlgeschäft an der Kasse einer Bank.

Die Übersetzung des englischen ton durch „Tonne" ist nicht einwandfrei: Das Wort bedeutet uns außer Faß und Maßbezeichnung die Gewichtseinheit. Als solche aber hat die deutsche „Tonne" 1000 Kilo, die weltbeherrschende englische ton, wenn „long (ton)" 2240, wenn „short (ton)" 2000 englische Pfund (lbs.); es stimmt also niemals genau, und so läge hier in der Verdeutschung eine gewisse Gefahr. Mit „Last" oder „Schiffslast" steht es nicht viel besser. Rein deutsche Bezeichnungen für alle Maße und Gewichte einzuführen, hat man leider versäumt, als sich bei Übernahme der französischen Einheiten die schönste Gelegenheit bot. Die alte verderbliche Neigung unsres Volkes: der „Zug nach dem Westen"!

„Hôtel" durch „Gasthof" oder „Gasthaus" wiederzugeben, hat sein Mißliches, solange wir uns darunter (freilich töricht genug!) Häuser „zweiter Güte" vorstellen. Im Zusammenhange aber ist das eben gebrauchte einfache „Haus" hinreichend verständlich und obendrein Fachausdruck der Wirte. Zu Namen eignet sich auch der „Hof" vortrefflich, und wir finden ihn vielfach, so in „Hamburger Hof". Erinnert sei übrigens daran, daß im Französischen „hôtel" keineswegs stets „Gasthaus" bedeutet, sondern auch ein größeres, reicheres Wohnhaus, das man nur nicht gradezu palais nennen möchte.

„Post" braucht als Lehnwort gewiß nicht „verdeutscht" zu werden. Daß es aber geht, nicht nur am grünen Tische, sondern im wirklichen Verkehrs- und Erwerbsleben, lehrt das Beispiel der Unternehmer, die Ursache hatten, die Bezeichnung „Post" im Gesellschaftsnamen zu vermeiden, und

zur „Briefbeförderungs-Anstalt" griffen. So konnte die Pflege der Muttersprache, noch in zweifelhafter Form, vor Rechtshändeln schützen und den Gelderwerb erleichtern!

Selbst unsre vielgeliebte „Compagnie" ließ sich übersetzen: Im nüchternen Geschäftsleben ist der Hamburg-Stettiner „Spediteur-Verein Herrmann & Theilnehmer" zu dieser seiner Verdeutschung gekommen. Das Fremdwort paßte den Herren aus sachlichen oder persönlichen Gründen nicht. Wie gut es doch geht, wenn wir nur wollen oder — zu müssen glauben!

— — —

Der Geist weiser Mäßigung, den jeder Vernünftige, vor allem der Allgemeine Deutsche Sprachverein, hochhält, erheischt indessen keineswegs, alles und schon heute zu verdeutschen. Mir persönlich liegt „Purismus" meilenfern; auch ich verwende Ausdrücke, die nicht unsrer Sprache angehören. Und nur billig scheint mir's, wo wir einmal so viel ausländische Gebilde aufgenommen und zum Teil deutsch gekleidet haben, daß wir bei Wiederaustreibung der überflüssigen zurückbehalten, was Bürgerrecht bei uns verdient, nur unter Opferung der Klarheit und Kürze oder des guten Geschmacks zu umschreiben wäre.

Gebraucht also ein wahrhaft gebildeter Deutscher ein Fremdwort, weil er an der Stelle keine der ihm bekannten Übersetzungen verwenden mag, so bin ich der letzte, etwas dagegen zu sagen. Das Bedauern, hier einmal nicht deutsch reden zu können, der gute Wille, es zu tun, wo nur irgend möglich, muß einstweilen häufig genügen. Soweit aber kann und sollte auch jeder schon heute gehen!

Wer etwa von gerecht urteilenden Gegnern der Verdeutschungsbestrebungen dies Schriftchen liest, wird schwerlich etwaige Schwächen des Ausdrucks lediglich auf meine Beschränkung der Fremdwörter zurückzuführen vermögen. So hoffe ich wenigstens, und das Gegenteil würde niemand mehr beklagen als ich selbst. Immer aber müßte ich bitten,

nicht die Sache entgelten zu lassen, was einer ihrer Anhänger verschuldet!

Namentlich ersuche ich eingefleischte Liebhaber der Fremdwörterei, sich den billigen Scherz zu ersparen, Verdeutschungen, die nur für bestimmte und begrenzte Zwecke vorgeschlagen werden, an unpassende Stellen zu setzen oder haufenweise hintereinander zu gebrauchen, um die gute Sache ins Lächerliche zu ziehen. Nichts als Scheinbeweise sind's, die so geführt werden, und Toren nur lassen sich davon blenden. Die Spiegelfechterei belegt keineswegs, daß sich die Verdeutschung überhaupt nicht zum Gebrauch eigne, höchstens, daß die Verwendung nicht am Platze ist, die den Herren beliebte.

Leider sind solche Streiche bis zum Überdruß dagewesen. Die Verüber, „mit wenig Witz und viel Behagen", bedächten besser vorher, was König Karl bei Uhland nach seiner Übereilung andrer Art erkennt:

„Ich hab' verspottet im off'nen Saal
Mein eigenes Geschlecht!"

Ist's doch auch ihre Sprache, die, gleich jener Fürstin Bertha allzulang mißachtet und vernachlässigt, wieder zu Ehren kommen soll.

— — —

Nach Vorstehendem kann man immer noch viele Fremdwörter beibehalten, deren Natur eine Übersetzung ausschließt. Scheint doch in manchen Fällen der Sprachgeist selbst einer Verdeutschung zu widerstreben. Jedes Volk hat Ausdrücke, die, aus seinem Eigenleben, seinen besonderen Verhältnissen oder seiner Auffassung allgemeiner Dinge hervorgegangen, schwer übertragbar sind; so die Engländer:

coolness, fair, gentleman, gentlemanlike, self-made-man, slang, smart und smartness,

die Franzosen: comme il faut, namentlich aber perfide.

Goethe nennt einmal die französische Sprache selbst

so: In Wilhelm Meisters Lehrjahren (2. Teil, 5. Buch, 16. Kapitel, 8. Absatz, sagt Aurelie:

„Zu Reservationen, Halbheiten und Lügen ist es eine treffliche Sprache; sie ist eine perfide Sprache! Ich finde, Gott sei Dank, kein deutsches Wort, „perfid" in seinem ganzen Umfange auszudrücken. Unser armseliges „treulos" ist ein unschuldiges Kind dagegen. „Perfid" ist treulos mit Genuß, mit Übermut und Schadenfreude. O, die Ausbildung einer Nation ist zu beneiden, die so feine Schattierungen in einem Worte auszudrücken weiß! Französisch ist recht die Sprache der Welt, wert, die allgemeine Sprache zu sein, damit sie sich nur alle untereinander recht betrügen und belügen können."

Mag man einwenden: das brauche nicht Goethes eigenste Meinung gewesen zu sein, er lege es nur einer seiner Gestalten in den Mund, bei der es sich aus traurigen Erfahrungen erkläre; wer wollte leugnen, daß der Kern völlig begründet ist?

Die kaum übersetzbaren deutschen Wörter fallen der Mehrzahl nach nicht in den engeren Bereich dieser Schrift, obwohl auch einzelne Handelsausdrücke, wie „leistungsfähig", unser Sondergut, in andern Sprachen kaum erschöpfend wiederzugeben sind.

Aber vielleicht ist es gestattet, hier die Grenzen etwas weiter zu ziehen: Das Übergreifen auf verwandte Gebiete liegt ein wenig im Berufe des Kaufmanns begründet, der, wenn irgend einer, zu dem Wahlspruche berechtigt erscheint: „Mein Feld ist die Welt!"

Jedenfalls dürfte es der Deutsche dem Deutschen in mir zu gute halten, wenn ich einige nichtkaufmännische, aber im edelsten Sinne deutsche, unübersetzbare Ausdrücke anführe, so:

„Demut, Gemüt, gemütlich und gemütvoll, Heimweh, Innigkeit, Muttersprache, wohlig."

Die Zahl ließe sich beträchtlich vergrößern. Boerne, auf seine Art gewiß ein Meister der Sprache,*) liefert uns zwei der schönsten Beispiele. In der Abhandlung: Béranger et Uhland („La Balance", Januar 1836) führt er bei Besprechung des Uhlandschen Gedichtes: „Der junge König und die Schäferin" mitten im Französischen „Wonne" und „Seligkeit" unübersetzt an und fügt hinzu:

> „Aber, ach, Ihr fröhlichen Franzosen habt weder diese Worte in Eurer Sprache, noch diese Empfindungen in Eurem Herzen. Möge Gott Euch gnädig sein und Euch eins mit dem andern geben!" [5]

Wir aber sollten uns des unermeßlichen Schatzes der Muttersprache mehr und mehr bewußt werden, in Worten wie in Taten, und dann als Mitstreiter auch für unsern Teil die Verheißung empfangen, die Uhlands Gedicht an die Deutsche Sprachgesellschaft schließt:

„Wenn so der Sprache Mehrung,
Verbesserung und Klärung
Bei Dir von statten geht,
So wird man sagen müssen,
Daß, wo sich Deutsche grüßen,
Der Atem Gottes weht."

— — —

Beibehalten dürfen und sollen wir die nicht eben zahlreichen wirklichen „Weltwörter", Namen ausländischer Erzeugnisse, wie Thee, Kaffee und dergl., Handelsmarken von Weltruf, gewisse Titel [Amtsnamen] usw., die jedem Gebildeten ohne weiteres verständlich sind; ferner die einstweilen durch unsre Gesetzgebung festgelegten Fremdwörter; so die im Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuche vorkommenden:

*) Carl Grün nennt ihn in der Einleitung zu Boernes Werken einen „Bildhauer des deutschen Wortes!"

| | | |
|---|---|---|
| Hypothek | Normalsatz | Refactie |
| Interesse | Personalarrest | Reglement |
| Kapital | Police | Revisor |
| Kommissionär | Privatgläubiger | Spezialvollmacht |
| Konkurs[masse] | Procura (s. oben!) | Spediteur |
| Leckage | Protest | Transport |
| Liquidation | | u. a. m. |

von denen freilich die meisten entbehrlich wären.

Auch sind noch andre Verhältnisse denkbar, unter denen sich selbst der wirklich „gute Deutsche" einmal die fremde Bezeichnung verstatten darf, z. B. in der Empfindung, der „Kräusel" in Lessings Lustspiel: „Die alte Jungfer" Ausdruck giebt, wenn er von „Poeten" seines Schlages meint:

„Sie sagen es nicht gern allzu deutsch, wo sie der Schuh drückt"!

Ins Kaufmännische übersetzt: Mancher, der kein Bedenken trägt, „Facilitäten" oder „Soulagements" nachzusuchen, geschweige sie zu benutzen, würde sich ungern zu der Erklärung schwarz auf weiß mit seiner Unterschrift herbeilassen: er wünsche „Erleichterungen" oder „Zugeständnisse" in Geldsachen, oder gar eine „(Geld)unterstützung", wobei an — Bettelei gedacht werden könnte.

Jede „unfairness" als „Ungerechtigkeit", „Schande" oder „Gemeinheit" zu brandmarken, möchte den „guten Deutschen" leicht in unerwünscht nahe Berührung mit — dem Strafrichter bringen!

Darüber hinaus ist die stete Betätigung völkischer Gesinnung in Sprache und Schrift noch manches liebe oder unliebe Mal recht schwierig.

Der Leiter eines großen Geschäfts, mit vielen älteren Angestellten, die der Fremdwörterei aus langjähriger Gewohnheit ergeben sind, umgekehrt: der Beamte, dessen Vorgesetzter die „Deutschtümelei" mit seinem Hasse beehrt, die vielen Vertreter überseeischer Verlader, welche die manchmal

sprachlich arg „gemischten" Mitteilungen ihrer Häuser ohne Abweichungen, also Vorsichts halber auch unverdeutscht, an die Kundschaft weitergeben müssen, sie alle behalten unter der oft erdrückenden Last und schweren Verantwortung der Berufsgeschäfte, im hastenden Getriebe des Welthandels, nicht immer Kraft und Muße, rein deutsch zu schreiben und zu sprechen, solange die nationale Bewegung nicht noch allgemeiner geworden ist.

Man komme mir aber nicht mit der Behauptung, deutsche Wörter seien allemal länger und schwerfälliger, als die betreffenden ausländischen. Walter Gensels „Schlagender Grund" liefert uns einen erfreulichen Gegenbeweis:

„Reinheit der Sprache", — so sagt der fremdwort-
freundliche Deutsche,
„Reinheit, sie kümmert mich nicht; Kürze verdienet
den Preis!"
Siehe, nun weißt du, warum er die Not stets Ca-
lamität nennt,
Und von der Mehrheit sagt immer: die Majorität.
Wirt heißt Restaurateur, und Räume sind Localitäten;
Taugt eine Sache, so heißt's, daß sie sich qualificiert.
Wahl? Nein, Alternative; Verwalter? Nein, Admini-
strator.
Ändert er irgend etwas? Nicht doch, er modificiert.

— — —

Zugegeben, daß wir manchen schleppenden Ausdruck haben. Aber ist das wirklich die Schuld unsrer Sprache, oder nur die ihrer Benutzer?

Warum sagen wir z. B.:

„in Ihr Haben stellen" statt: Ihnen gutschreiben,
„eine Kränkung oder Beleidigung zufügen" statt:
kränken oder beleidigen,

„auf dem Wege der Zwangsversteigerung veräußern", 6 Worte (!), für das eine „zwangsverkaufen" oder die beiden „zwangsweise verkaufen",

„zur Abstimmung schreiten" für: abstimmen,

„in die Wege leiten" für: anbahnen oder vorbereiten,

„in die Erscheinung treten" für: aufkommen, sich zeigen,

„in Wegfall bringen" für: streichen, tilgen, aufheben, (ab)ändern, abstellen, aufgeben, fallen lassen, (ver-) meiden.

? ! ?

Zwingt hier die Sprache den Benutzer, nicht vielmehr er sie? Ein Prokrustes des Stils, preßt mancher die Ärmste in das Marterbett „seiner" Ausdrucksweise und zerrt und dehnt oder hackt und kürzt an ihr herum, bis niemand mehr in der Jammergestalt die einstige „Haupt- und Heldensprache" zu erkennen vermag!

Unnatürlicher Verkürzungen aber bedarf es wahrlich nicht, um Längen und Breiten zu verhüten: Denken wir nur klar und bündig, und unsre Sprache bietet uns zwanglos den knappsten und schlagendsten Ausdruck. Unbeschadet der Kürze gestattet sie, und nur sie, feine und wichtige Unterscheidungen, deren wir uns bei Nachäffung des Ausländischen berauben.

Läßt uns nicht die Bezeichnung eines Schriftstücks als „Original" im Dunkeln, ob es nur eine erste Ausfertigung oder die einzige ist? Der deutsche Ausdruck beseitigt jeden Zweifel.

Welch' einschneidenden Unterschied machen Kaufleute auf der einen, Buchhändler und Beamte auf der andern Seite in der Anwendung des Wortes remittieren! Disconteur kann ebensogut der Käufer, wie — das Gegenteil, der Verkäufer eines Wechsels sein. Offerieren dient für: anbieten (die Ware) und für: bieten (den Preis). Antedatieren und postdatieren sind zweideutig, weil vertauschungsfähig. Sowohl

Geldgeber wie Geldnehmer, Darleiher wie Verpfänder „lombardieren". Beide Parteien reportieren und submittieren. Den deutschen Stock verdiente zu kosten, wer immer nur das englische stock für: Vorrat, Lager, Bestand usw. gebraucht! Ödeste Gleichmacherei ist es, Zylinder zu sagen, wenn man Walze, Welle, Röhre oder Trommel meint, oder Lampenglas, oder den hohen Hut, für den obendrein das französische cylindre nur selten gebraucht wird.

Was heißt nicht alles „Entrée"? Einlaß, Ein- oder Zutritt, Auftreten, Eingang, Vorzimmer, Anfang, Eröffnung, Eintrittsgeld, Voressen, Vorgericht und vieles andre. Könnte es der eingefleischteste Fremdwortfreund für verständlicher oder geschmackvoller halten, in einem Festberichte nachstehende 30 (dreißig) grundverschiedene Ausdrücke durch das ewige „Entrée" wiederzugeben?

„. . . Das Eintrittsgeld (der Eintrittspreis oder Beitrag) war auf 3 Mk. festgesetzt. Zutritt (Zulaß, Einlaß, Eintritt) hatten nur geladene Gäste (nur solche durften eingeführt werden, waren zugelassen). Der Eingang (der Zulaß, die Auf-, Vor-, Zu- oder Einfahrt) geschah von der Nebenstraße. Durch das Vorzimmer (das Eintrittszimmer, die Vorhalle, den Vorsaal) gelangte man in die Festräume. Der Anfang (die Eröffnung) erfolgte Punkt 7 Uhr. Als Einleitung diente ein Vortrag des Herrn . . . . Es folgte das (erste) Auftreten des berühmten Sängers . . . . . : Erste Nummer (oder: Auftrittslied) des „ . . . . " (Rollenname) aus der Oper: „ . . ", womit er sich sehr glücklich einführte. An die Vorträge schloß sich die Tafel, mit Austern als Vorspeise (Voressen, Vorgericht, erstem Gange)."

Das geliebte Fremdwort würde den Bericht dahin versimpeln:

„Das Entrée war auf 3 Mk. festgesetzt. Entrée hatten nur geladene Gäste. Das Entrée geschah von der Nebenstraße. Durch das Entrée gelangte man in die Festräume. Das Entrée erfolgte Punkt 7 Uhr. Als Entrée diente ein Vortrag des Herrn . . . . . Es folgte das Entrée des berühmten Sängers . . . . : Entrée des „ . . . " aus der Oper: „ . . . " Dies Entrée war sehr glücklich. An die Vorträge schloß sich die Tafel, mit Austern als Entrée." —

Ähnlich liegt es in Hunderten andrer Fälle. Pension bedeutet uns gleichzeitig: Erziehungs- oder Pflegeanstalt, Kosthaus, Beköstigung („Kost") oder Verpflegung und die Entschädigung dafür, die Zahlung, den Preis (das „Kostgeld"), wie endlich Gnaden-, Ruhe- oder Altersgehalt, Jahrgeld, Witwen- und Waisengeld, Altersunterstützung oder Versorgungsrente.

„Toilette" heißt uns Anzug oder Kleidung, Putz (in Zusammensetzungen wie: Toilettenartikel auch Putzgegenstand), daneben Ankleidezimmer oder -Raum, Waschraum, Waschtisch, Nachttisch, Putztisch, Ankleide- oder Kämmspiegel, „Kappe" (bei Tuchen) und — Bedürfnisanstalt oder Anstandsort, wofür es im Französischen überhaupt nicht benutzt wird.

„Certificat" kann ganz allgemein Urkunde bedeuten, etwa: Zeugnis, Beglaubigung, Schein, Bescheinigung; alsdann im besondern einen Schuldschein, in Verbindungen wie „Hypothekencertificat": Pfandbrief, Staatsschuldschein, Staatsschuldeinschreibung im Grundbuche, also eine Art „Einschreibungsschein" u. dergl.; im Warenhandel ist es üblich für das Befundzeugnis, den Chemikerschein über die Untersuchung von Proben, die Beglaubigung des Ursprungs oder Alters, der Gattung oder Güte usw.

Ohne Engagement dient für „stellenlos" und für „freibleibend". „Parlament" kann amtlich und also richtiger und

genauer deutsch gegeben werden, je nach Umständen: Reichstag, Abgeordnetenhaus, Ständekammer, oder was gemeint ist.

Unter Domizilwechsel verstehen wir sowohl die Wohnungsveränderung, wie den Zahlstellenwechsel. Korrespondent ist neben dem auswärtigen Geschäftsfreunde der eigne Angestellte, der unsre Briefe schreibt. Kreditieren heißt: „Kredit bewilligen, stunden" und „gutschreiben". Konkurs und Konkursmasse, wie Provision u. A. m. verführen zu dem Irrtum, die lautlich entsprechenden englischen und französischen Wörter bedeuteten den Nachbarn, was wir damit meinen.

Und nun die pro und per! Ihre Beseitigung ist nicht allein eine Forderung des guten Geschmacks, sondern sogar sachliche Notwendigkeit:

Die Benutzung des pro statt der gut deutschen Bezeichnung beraubt uns der Möglichkeit, pro cent abzustufen. Es kann eben „auf" Hundert und „in" Hundert bedeuten; ersteren Falls gehen die „Prozente" über das Hundert hinaus, im letzteren machen erst sie es „voll". Den Bruch aber bezeichnen wir durch „Hundertstel" schärfer als durch das lateinische Wort. Ebenso liegt es natürlich bei pro mille.

Das per der Buchführung hat oft überhaupt keinen Zweck. Im „Memorial", im Hauptbuche, wie in Rechnungsauszügen bleibe es weg, weil schon der Platz, die Stellung (über dem „An" oder rechts vor Nennung des Gegenpostens) deutlich zeigt, daß es sich um Belastung handelt.

Wie viele Deutungen gibt es, und wie viel ungleich klarere Übersetzungen haben wir für

> Conjunctur, coulant, incoulant oder uncoulant, effectiv, Discretion, Interesse(n), Material, Noten, praktisch, produzieren, Retouren, standard, Transport oder das englisch-französische option!

Ist nicht „Briefbuch" bündiger, als Kopierbuch, zumal

da, wo mehrere Abklatschbücher geführt werden, etwa ein besonderes für Rechnungen?

Was heißt nicht alles Differenz? (Meinungs)verschiedenheit, Schwierigkeit, Zwist(igkeit), Streit(sache), Streitfall, Abstand, Abweichung, Unterschied, Rest, und zwar sowohl Überschuß, wie umgekehrt: Mangel, Fehlbetrag, die Mehrzahl („Differenzen") auch: Schulden, namentlich aus Spielgeschäften!

Wie viele auseinandergehende Begriffe umfassen „Dépôt, Garnitur, Kommission, Liquidation, liquidieren, vindicieren" usw.?

Versteht nicht der eine unter einem qualificierten Akzept die bedingte, an Einschränkungen oder Vorbehalte geknüpfte Annahme, der andre mit gleich gutem Grunde grade das vorbehaltlose, unbedingte, unumwundene, „reine" Akzept?

Schreiben und reden wir nicht gradezu Blödsinn, wenn wir die Herstellung, An- oder Verfertigung von Herrenanzügen oder Männerkleidung und diese selbst als Herrenkonfektion bezeichnen, d. h. „Herrenverfertigung"?

Kann nicht die berühmte Valutaregulierung gut deutsch und gut kaufmännisch neben der „Münz-" oder „Währungsänderung" die „Berichtigung eines Verfalltages" bedeuten?

Sollen und müssen wir uns unter solchen Umständen nicht wenigstens die vaterländischen Bezeichnungen neben den fremden erhalten und, wo sie fehlen, zu schaffen suchen? Wer nicht auf Auslandswörter angewiesen ist, sich die heimischen zu eigen gemacht hat, nötigenfalls mit beiden abwechseln, den einen Ausdruck durch den andern verdeutlichen, erläutern, abschwächen oder verstärken kann, wird sicherlich dem eignen Interesse und dem seiner Geschäftsfreunde am besten dienen. Er erzielt auch leichter geschäftliche Erfolge, als minder unterrichtete und gewandte Briefsteller. Er weiß Mißverständnissen oder Zweifeln über seine Absichten vorzubeugen, seine Schriftstücke gefälliger zu runden,

bei breiterer Behandlung eines Gegenstandes die lästige Wiederholung desselben Wortes zu vermeiden, statt die Einförmigkeit an sich trockner Schriftstücke noch zu steigern.

Er wird auch im wirklich deutschen Ausdrucke auf Vermeidung landläufiger Fehler, Unschönheiten und Absonderlichkeiten achten.

— — —

Auch da gibt es noch viel zu verbessern. So sind die beliebten ersten Participien auf „end" in gewissen Ausdrucksweisen weniger deutsch, als die entsprechenden Formen auf „ing" englisch und auf „ant" französisch: Wir „sind nicht etwas erwartend", oder gar „erwartend bleibend", sondern wir erwarten es oder warten es ab.

„Einem Freunde die Adresse verdankend" ist eine lächerliche und nebenbei oft unwahre Einführung des ersten Briefes. Die Quelle pflegt irgend ein altes Adreßbuch oder dergl. zu sein. Ein wirklicher Freund wird uns auch erlauben, uns auf ihn zu beziehen. Das sieht besser aus und erweckt eher Vertrauen, als wenn der Gewährsmann ungenannt bleibt.

Gänzlich fortfallen sollten Wendungen, wie: „Mit Heutigem bezwecken wir" und „Ohne Mehrveranlassung für heute". Wann werden wir aufhören, im — Schwulste eine Höflichkeit zu erblicken?

„Derselbe" statt „er", „dieselbe" statt „sie", „dasselbe" statt „es" gehören dem Tintendeutsch an, nicht der natürlichen Sprache des Volkes, welches (hier in gutem Sinne!) spricht, „wie ihm der Schnabel gewachsen ist". Will man doch in 9 von 10 Anwendungsfällen keineswegs betonen, daß der, die oder das selbe gemeint ist, das nämliche also und kein anderes!

Kaufmannsgüter kann man beleihen, aber nicht „belehnen", wie den Vasallen als „Lehnsmann"; die Warenbelehnung muß also der Warenbeleihung weichen.

Wir handeln mit Waren, „machen" jedoch nicht „in"

ihnen, erzielen oder erlangen Kurse, „machen" sie damit noch nicht. Letzteres hieße: sie schaffen, allenfalls auch, sie „festsetzen". So wäre allerdings richtig: Herr . . . ist der Beherrscher des Marktes, weil er den Preis „macht", d. h. vorzuschreiben vermag.

Wir drücken auch gar zu viel Vorgänge oder Handlungen durch Zusammenziehung von Hauptwörtern mit farblosen Zeitwörtern aus. Warum: „Die „Inbetriebsetzung" des (der) . . . . erfolgte", statt: „Man setzte . . . in Betrieb"? Muß durchaus etwas „erfolgen"*), weshalb dann nicht „die Eröffnung" oder ein ähnliches, einfaches Substantiv? Freilich, wir kommen so nicht zu Ausdrücken, wie: 1. Außerachtlassung, 2. Inwegfallbringung, 3. Zurdispositionstellung [von Waren]. Aber wäre der Verlust so schmerzlich? Man ändere doch einfach die Satzbildung oder sage 1. Nichtbeachtung [Vernachlässigung], 2. Beseitigung, 3. a) Zurückweisung, b) „Aufschießung" (ein berechtigtes Fachwort!), c) Ablehnung. Eröffnen wir lieber eine Halle, als daß wir „ihre Eröffnung erfolgen lassen". Setzen wir Maschinen in Betrieb, statt „ihre Inbetriebnahme stattfinden zu lassen". Möchte doch gegenüber dem ewigen „Stattfinden" vielmehr diese Mahnung, die schon Größere vor mir erhoben, eine gute „Statt finden"!

Die mißhandelten Bindestriche würden allein eine ganze Abhandlung rechtfertigen. Hier muß ich mich auf folgendes beschränken: Sie sollen nicht stehen zwischen Adjektiv und Substantiv („Hamburger Kaufleute", „Nürnberger Lebkuchen" und dergl.). Sie müssen stehen zwischen solchen, mit einander verbundenen Substantiven, die man nicht oder doch nicht gern zu einem Worte zusammenzieht („Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft"). Ohne Bindestrich und in einem Worte

*) Manchmal bekanntlich ohne „Erfolg"; daher der Name — „Unterbilanz"!

schreibt man „Kaffeebohnen", „Honigkuchen" usw. Nicht durch Bindestriche ersetzen' oder andeuten soll] man gleichlautende Bestandteile verschiedener Wörter. Manches dabei ist allerdings der berufsmäßigen Kürze zu gute zu halten. Unter Umständen klingt die Wiederholung sogar schlecht. So haben sich „Ex- und Import", „Ein- und Ausfuhr" nahezu Bürgerrecht erworben. Weniger zulässig scheint mir die „Brenn- und Brauerei". Wohin es führt, wenn wir die Endungen fortwährend auslassen, hat Karl Julius Weber in einem ergötzlichen Beispiele gezeigt: „Da ich häufig von Gold- nach Silberberg, und von Silber- nach Schmiede-, Hirsch-, Löwen- und Drachenberg reise, so brauche ich einen Diener, der mich ra-, meine Frau fri-, meine Knaben civili- und uns alle in leeren Stunden amü-, sich aber gut conduisieren soll. Fried- Hein- Dietrich, Stall-, Ritt-, Post- und Bürgermeister."

Bei Stoffnamen ist die Menge an sich unbegrenzt, schon deshalb also die Mehrheitsform unzulässig. „Thee" allein kann die gesamte auf der Erde vorhandene Menge dieser belebenden Blätter umfassen. Die „Thees" oder „Theen" sind also unberechtigt, sprachlich unrichtig. Muß ein Plural ausgedrückt werden, so hieße es besser „verschiedene Arten (oder „Sorten") Thee" oder auch „die . . . Theesorten, Theearten! Ähnlich liegt es mit andern Formen dieser Art. Besonders abscheulich ist „Reise" als Mehrzahl von „Reis"; denkenden Menschen dient dies Wort nur als Einzahl, für „Ausflug" oder „Fahrt". |Vielleicht nicht ganz so schlimm ist „Wollen" als Mehrzahl von „Wolle"; empfehlenswert wird es dadurch aber nicht!

Viele Zusammenstellungen von Substantiven mit „finden" sind schleppend, unnatürlich, manchmal sogar unlogisch, wenn es sich nämlich garnicht um „suchen" und den Erfolg handelt. „Abzug finden" hieße natürlicher „verkauft werden". Soll es bei dem „finden" bleiben, dann müßte der „Abzug"

wenigstens ein „Absatz" sein. „Abziehen" kann ein feindliches Heer, transitiv auch der Küfer (den Wein), nicht aber selbsttätig die Ware.

Die „seligen Erben" in so vielen süddeutschen und Schweizer Firmen sind ein unseliges Sprachübel. Handelt sich's doch nur um die Nachfolger eines verstorbenen (und hoffentlich „selig gewordenen") Mannes, die sich aber selbst noch nicht der Seligkeit des Jenseits erfreuen.

Die Umstellung (Inversion) nach dem Wörtchen „und" ist fast niemals berechtigt, in längeren Sätzen obendrein gefährlich: Sie läßt den letzten Teil des Gefüges als von den näheren Bestimmungen im ersten abhängig erscheinen, wo das gar nicht beabsichtigt ist! Zwei Beispiele des Mißbrauchs: 1. „In der Falle fing man eine fette Maus, und freute sich die Katze über den guten Bissen". Ja, aber — die Katze saß doch gar nicht mit darin! 2. „Während des Umbaues wohnt er in der . . . . Straße Nr. . ., und zieht er später nach . . ." Während und doch erst später?

In Rundschreiben über die Auflösung einer Geschäftsgemeinschaft macht sich die „freundschaftliche Übereinkunft" breit, die häufig der Wahrheit ein Schnippchen schlägt. Sprachlich schlimmer, erscheint dafür gelegentlich die „gegenseitige Übereinkunft": Wäre sie nicht gegenseitig, so hörte sie auf, Übereinkunft zu sein. (Hier ist „Reziprozität" nicht nur Ehrensache, wie in mancher Beteuerung, sondern Notwendigkeit!)

„Umgehen" (Ton auf der 1. Silbe!) heißt „spuken", von Geistern, niemals aber: „umgesetzt, gehandelt oder verkauft werden", wie Kaufleute aller Orten das Wort gebrauchen. (Petroleum ging zu . . . Pf. um!)

Wohin es führt, Verhältniswörter zu häufen, zeige als abschreckendes Beispiel die Überschrift einer Abrechnung, die ich selbst gesehen habe:

„Verkaufsrechnung über von im durch Seewasser be-

schädigten Zustande gelöschten . . . Stück verkaufte . . . Häute". Vier hintereinander! Gut deutsch und obendrein kürzer wäre:

„Verkaufsrechnung über . . . . . Häute, seewasserbeschädigten Teil von . . ."

„Abladen" für „verschiffen" hieße richtiger „verladen". Jeder Nichtkaufmann wird bei ersterer Form eher an das Gegenteil des hier Gemeinten denken, also an das Herausnehmen aus dem Schiffe.

„In Höhe von", „im Betrage von", „im Belaufe von" und dergl. sind nutzlose Weitschweifigkeiten für das einfache „von"; meistens bedarf es nicht einmal dieses Wörtchens. Sie boten ihm eine Entschädigung in Höhe von M. 1000,— heißt kürzer und bündiger: Sie boten ihm 1000 M. Entschädigung.

Für das unschöne, schleppende „beziehungsweise" genügt häufig das schlichte „oder".

„Her" geht auf den Ort des Sprechenden, „hin" auf einen andern. Wir sollten sie, wie die zusammengesetzten Formen „hierhin" und „hieher", nicht vertauschen: Man kann nicht „hereinfallen", sondern nur „hineinfallen" (einen Hineinfall erleiden) und (Report-)Papiere zwar „hereinnehmen", aber nur „hineingeben".

— — —

Damit sind ganze Gruppen von Fehlern gezeigt, Verstöße gegen Reinheit, Richtigkeit, Klarheit, Schönheit und Kürze des gesprochenen wie des geschriebenen „Kaufmannsdeutsch". Nicht verkannt werden soll dabei, daß namentlich in der Fremdwörterei keine schnelle Besserung von Grund aus eintreten kann, daß es noch unendlicher Zeit und Geduld bedürfen wird, die Handelssprache zu säubern von so vielen unnötigen Brocken aus nicht weniger als 16 fremden Sprachen. Überall da, wo die Verdeutschung im Einzelfalle unklar erscheint, muß es sogar einstweilen sein Bewenden

bei dem Fremdworte haben. Die Sicherheit des Verkehrs steht dem praktischen Kaufmanne berufsmäßig obenan. Aber man erschwere das Verdeutschungswerk nicht durch zu weitgehende Bedenken.

Brauche ich überhaupt erst zu betonen, daß auf allen Gebieten Übersetzungen nicht immer buchstäbliche Übertragungen nach der Sprachlehre sein können? Von glücklichen Ausnahmen abgesehen, bietet doch jede Übersetzung nur einen Näherungswert!

Das ist aber beileibe kein Grund, es überhaupt ein für alle Mal bei der Fremdwörterei zu lassen, vielmehr der allertriftigste, je eher, desto besser zielbewußt mit ihr zu brechen, auf daß uns nicht länger die Unnatur das Natürliche scheine, der Fremdling der Heimische sei, vielmehr unsre köstliche Muttersprache in allen Gliedern einen Hort habe am angestammten Herde. Versuchen wir's nur unverzagt und redlich, und es wird gar bald selbst da gehen, wo es bis heute noch nicht gehen wollte!

— — —

Werden wir uns vor allem klar über den wirklichen und den nur scheinbaren Inhalt und Gehalt der Fremdwörter. Der bekannte Ausspruch des Altmeisters bewährt sich auch, und erst recht, in einer Umkehrung, dahin:

„Sobald uns nicht mehr die Begriffe fehlen,
Stellt auch das Wort zu rechter Zeit sich ein."

In vielen Fällen besitzen wir es längst oder hätten es doch, wollten wir nur nicht so anspruchsvoll gegenüber Verdeutschungen, zumal durch neue Wörter, sein. Aber treffend sagt schon Jahn*):

„Es ist merkwürdig, daß die Deutschen an ein Kunstwort, aus einer fremden Sprache eingeschwärzt, nicht den kleinsten Teil der Forderungen machen,

*) „Deutsches Volkstum" VII, 1, b.

wie an ein einheimisches. Dort gilt ein leerer Schall als genug zur Bezeichnung; hier kann es nie genug und nicht genug ausdrücken. Mögen die krittelnden Wortmäkler und Sachwalter der fremden Schleichwaren nicht vergessen, daß ein Kunstwort immer ein Wort bleibt, keine Abhandlung der Sache werden darf, sie nur entsprechend andeuten soll". —

— — —

Und wie erreichen wir am besten, was wir damit anstreben? Eine gewisse Selbstzucht ist vonnöten! Erinnern wir Älteren uns täglich, daß wir allzumal Sünder sind, die gar oft auch auf diesem Gebiete des Ruhms ermangeln, den sie haben sollten. Wirken wir unablässig auf den Nachwuchs ein, in den Schulen, wie bei Ausbildung der Lehrlinge und Unterweisung der Gehilfen. Wer die Jugend für sich hat, hat nach unserm Bismarck die Zukunft. Der Zug der Zeit kommt uns zu Hilfe: Nachdrücklich ertönt der Ruf nach Vertiefung der Bildung des deutschen Kaufmanns. Wenn sich unsre Handelskammern, kaufmännischen Behörden und Fachvereine, die Lehranstalten, Handelshochschulen, Lehrbücher, Zeitschriften und Zeitungen, unterstützt von so vielen Zweigvereinen des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, der Sache dauernd annehmen, wird und muß die Bewegung zum Ziele führen.

Beherzigen wir für unsre Briefe Bürgers Wort:

„Jeder, der schreibt, soll darnach streben, daß sein Stil, sein Ausdruck in vollkommenstem Einklang zu dem stehe, was er sagen will."

Also zunächst kein Schwulst! Gleich an die Spitze trete, worauf es ankommt. Warum mit Unwesentlichem anfangen? Vielleicht kann's ganz wegbleiben! Dann vor allem Klarheit! Bedenken wir, daß unsre Zwecke nicht er-

reicht, unsre Wünsche nicht erfüllt werden, wenn man uns nicht versteht. Wozu unnütze Fremdwörter?

Sodann verbinde man nicht, was nicht zu einander gehört, vermeide schleppende Sätze und beherzige Tegnérs Mahnung an unsre Ausdrucksweise:

„Rascher werde Dein Gang, leg' ab Dein Phlegma, auf daß man
Den Beginn nicht vergeß', ehe man nahte dem Schluß".

Andrerseits bilde man sich nicht ein, es sei „kaufmännisch", die berufsmäßige Kürze bis zum Äußersten zu treiben. Übertriebene Bescheidenheit, ja gradezu Unsinn und Unfug ist es, das „Ich" zu unterdrücken; treffend hat es Jean Paul „grammatischen Selbstmord" genannt! Wir dürfen nicht allein, wir sollen und müssen sogar in dem, was wir sprechen und schreiben, im Vordergrunde stehen: Wollen wir doch unsre Sache führen, nicht andrer Leute Geschäfte besorgen.

Die gute Form ist kein „Luxus", sondern von höchstem Werte. In unsern Briefen geben wir unser geistiges Bild. Mit Fug und Recht hat Laube den Stil „das Kulturgesicht des Menschen" genannt und Buffon gesagt: „Der Stil ist der Mensch". [6] Suche aber nicht darin die eigenen Züge, daß Du Ausdrücke verwendest, die außerhalb Deines engern Faches unverständlich bleiben oder doch von keinem vernünftigen Menschen gebraucht werden. In allem Wesentlichen unterscheidet sich gutes „Kaufmannsdeutsch" nicht sonderlich von der Sprech- und Schreibweise andrer Leute von Erziehung!

Darum brauchst Du noch nicht jedes Fachwort zu vermeiden, nicht ängstlich vor einem neuen Ausdrucke zurückzuschrecken, nur weil er noch jung ist. Auch von Wörtern gilt Corneilles Ausspruch im „Cid": „Der Wert wartet nicht auf die Zahl der Jahre". [7] Alles Lebende bedarf der Erneuerung, nicht zum wenigsten die Sprache: Alte Ausdrücke

nützen sich ab, wie Münzen abgegriffen werden, sie begehren Ersatz, Ablösung oder Verstärkung durch andre, Truppen gleich, die lange „Dienst getan" haben. Darum sollst Du aber nicht jede Modenarrheit mitmachen!

Gib auch beileibe nicht die Vorzüge des Fachstiles auf. Mancher Gelehrte, der das Kaufmannsdeutsch tadelt, könnte sich ein Beispiel und Vorbild an der knappen und doch so klaren Ausdrucksweise gutgeschriebener Handelsbriefe nehmen.

Du hast das Recht, ja die Berufspflicht, Deine Zeit nach Möglichkeit auszunutzen; die Erbweisheit der Engländer: „Zeit ist Geld" [8] ist Jahrhunderte alt, geht bis auf Theophrast zurück.

Und willst Du weitere Belege, daß die Länge es „nicht tut", sogar schadet, so hast Du die Wahl zwischen alten und neuen. Da ist Cicero, der Dich lehrt:

„Das Zuviel ist anstößiger, als das Zuwenig"; [9]

Quintilian:

„Was nicht nützt, schadet!" [10]

Schiller:

„Jeden andern Meister erkennt man an dem, was er ausspricht; Was er weise verschweigt, zeigt mir den Meister des Stils;"

Grimm:

„Die Sprache ist ihrem innersten Wesen nach haushältig und zieht, was sie mit geringen Mitteln erreichen kann, jederzeit größerem Aufwande vor."

Greife aber deswegen nicht schon in Briefen zum berüchtigten „Depeschenstil".

Gewisse Auslassungen wird Dir kein Vernünftiger verargen.

„Markt höher" z. B. ist eine berechtigte kaufmännische Verkürzung für „die Preise sind gestiegen".

Laß immerhin Laien über Deine Bildersprache herfallen. Der meist trockne Gegenstand verlangt gebieterisch Auffrischung und Belebung. Und kein Geringerer als Lessing

macht einmal ein Zugeständnis, das innerhalb vernünftiger Grenzen grade wir Kaufleute in Anspruch nehmen dürfen:

> „Jeder Mensch hat seinen eignen Stil, sowie seine eigne Nase, und es ist weder artig, noch christlich, einen ehrlichen Mann mit seiner Nase zum besten zu haben, wenn sie auch noch so sonderbar ist."

Höre aber auch die Gegenseite, halte Maß im bildlichen Ausdrucke und laß Dich vor Ausschreitungen von Talander (Aug. Bohse) warnen, der in seinem „Briefsteller" sagt:

> „Die Kaufmannsbriefe haben einen so wunderlichen Stil, daß ich daran mehr zu tadeln, als zu loben finde!"

Wie das vereinen? Stelle die höchsten Anforderungen an den eignen Ausdruck, bei einer gewissen Milde gegenüber dem Stil der Andern. Wahr ist: Noch weniger als der Zeitungsschreiber kann der Kaufmann das Verlangen erfüllen, das durch Jahrhunderte, von Horaz bis Wustmann erklungen ist: an Schriften bis ins neunte Jahr zu feilen. [11]

Vermagst Du aber irgend die Zeit herzugeben, mußt Du's wohl gar, weil es wichtige Schriftstücke sind, so mache zuerst einen Entwurf und lies ihn Dir womöglich laut vor. Damit prüfst Du das Geschriebene lautlich und inhaltlich besser, als wenn nur Dein Blick über die Zeilen gleitet; Dein Ohr unterstützt Dein Auge!

Auch ich, mein Leser, habe diese Selbstprüfung geübt. Ob dabei Brauchbares herausgekommen? Menschenwissen bleibt Stückwissen, und Stückwerk alles Menschenwerk.

> „Hätte ich's lieblich gemacht, das wollte ich gern. Ist es aber zu gering, so habe ich doch getan, soviel ich vermocht". (2. Maccabäer 15, 39.)

und:

> „Besser, es fehle am Erfolge, als an treuem Wollen!" [12] (Senecas 25. Brief.)

[1] „There is no man who is not in some degree a merchant, who has not something to buy and something to sell.“

[2] Die Doppelbedeutung dieſes Ausdrucks und die ſich anſchließende Benutzung des alten Horaziſchen:

„(Iliacos) intra muros peccatur et extra“

boten ſich hier grade zu ſelbſt dar!

[3] „[O] imitatores, servum pecus!“

[4] „A part of the human body near the stomach, the use of which is not known. It was supposed by the ancients to be the seat of melancholy, vexation, etc.; hence: melancholy; spite; anger.“

[5] „Mais hélas! mes joyeux Français, vous n'avez ni ces mots dans votre langue, ni ces sentimen[t]s dans vos coeurs. Que Dieu vous bénisse et vous donne bientôt les uns et les autres!“

[6] „Le style est[de] l'homme même.“

[7] „La valeur n'attend pas le nombre des années.“

[8] „Time is money.“

[9] „Magis offendit nimium quam parum.“

[10] „Obstat quidquid non adjuvat.“

[11] „Nonum prematur in annum.“

[12] „Malo successum mihi quam fidem deesse!“

Druck: Leo Schultz, Friedenau-Berlin.

## Beitritt zum Allgemeinen Deutschen Sprachverein.

Der Beitritt erfolgt:

1. durch Anmeldung als Mitglied bei dem Vorsitzenden eines Zweigvereins. Der Jahresbeitrag beträgt in der Regel 3 Mark. Die Mitglieder nehmen teil an den Versammlungen, Vorträgen usw. des Zweigvereins und erhalten kostenlos durch den Zweigverein zugesandt:
   die Zeitschrift des Sprachvereins (12 Monatsnummern im Jahre),
   die Wissenschaftlichen Beihefte zur Zeitschrift (meist zwei im Jahre),
   sonstige geeignete Veröffentlichungen des Vereins.
2. durch Anmeldung als unmittelbares Mitglied bei dem Schatzmeister des Vereins, Verlagsbuchhändler Ferdinand Berggold, Berlin W30, Motzstraße 78. Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 3 Mark. Das unmittelbare Mitglied erhält die genannten Drucksachen durch den Schatzmeister kostenlos zugesandt.

---

Behörden, Körperschaften, Anstalten, Schulen, Vereine usw., welche die Bestrebungen des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins fördern, dem Vereine aber als Mitglieder nicht förmlich beitreten wollen, können die genannten Veröffentlichungen gegen den Jahresbeitrag von mindestens 3 Mark vom Schatzmeister unmittelbar beziehen. — Die Zeitschrift kann auch durch jede Buchhandlung und durch die Post bezogen werden.

---

Im Verlage des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins (F. Berggold) in Berlin erschien:

**Verdeutschungsbücher II**

# Der Handel

Geldverkehr, Buchhaltung, Briefwechsel, Warenverkehr und Versicherungswesen

---

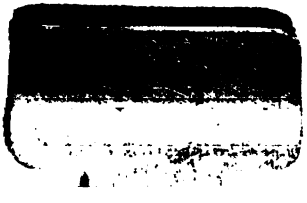
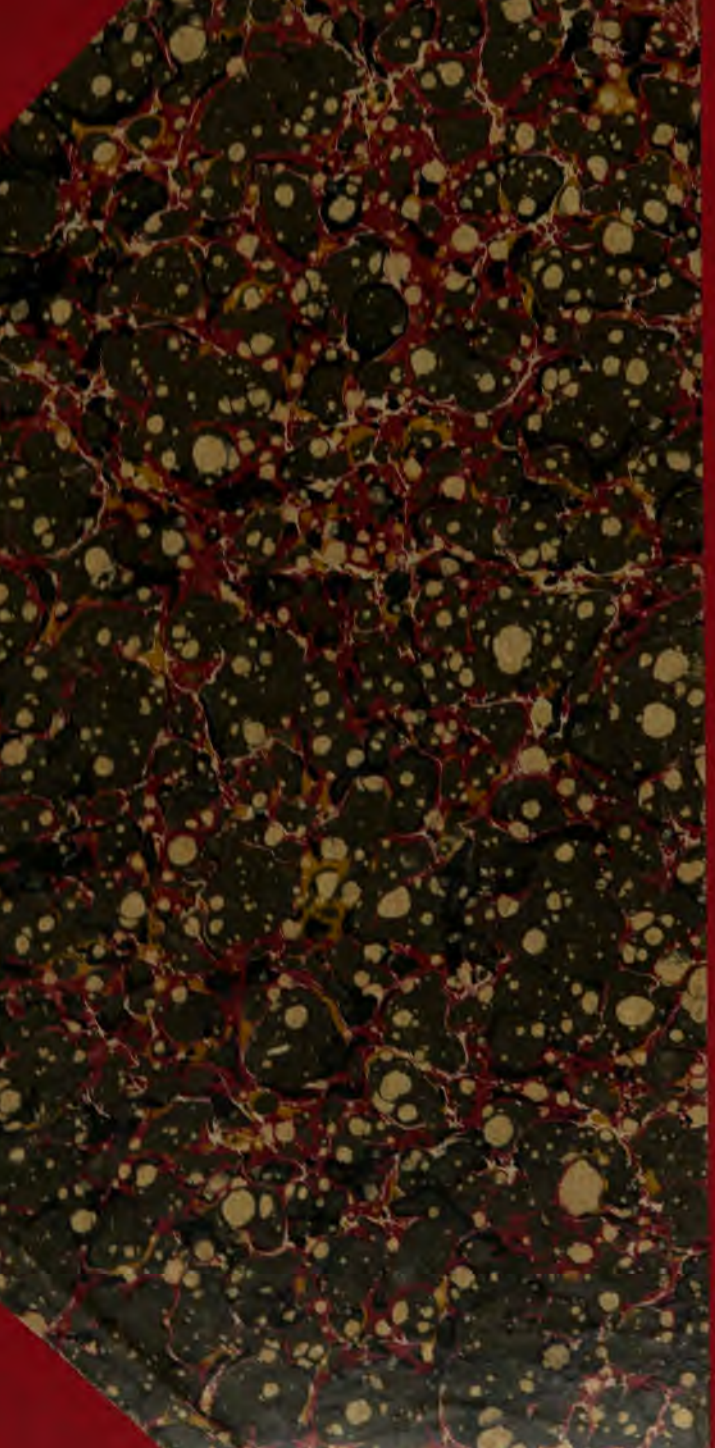
Verdeutschung
der entbehrlichen Fremdwörter der Handelssprache
nebst vier Vorlagen für deutsche Wechselvordrucke

Dritte vermehrte Auflage
bearbeitet von
Karl Magnus, Bankherr in Braunschweig

Preis: 60 Pfennig

YC117315

M98398

PF 3582
A3E6

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY